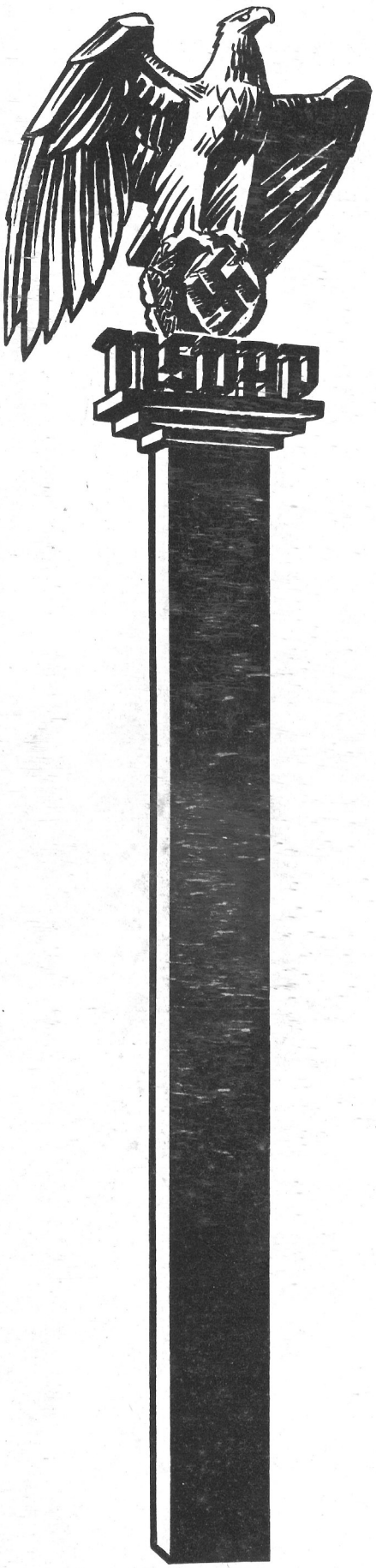


Der Hoheitsträger

Folge 2/1939

Nur für den Dienstgebrauch – Vertraulich

Verteilungsplan
für die Gaue, Kreise und Ortsgruppen

Der „Hoheitsträger", dessen Inhalt vertraulich zu behandeln ist, dient nur der Unterrichtung der zuständigen Führer. Er darf an andere Personen nicht ausgeliehen werden. Gemäß Anordnung des Reichsorganisationsleiters erhalten ihn in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen die nachstehend aufgeführten Hoheitsträger und Politischen Leiter:

Gauleiter,
Stellv. Gauleiter,
Hauptamtliche Gauamtsleiter,
Gaubeauftragte für Schulungsbriefe,
Leiter der Gauschulungsburgen,
Kreisleiter,
Kreispersonalamtsleiter,
Kreisorganisationsleiter,
Kreisschulungsleiter,
Kreisgeschäftsführer,
Kreiskassenleiter,
Kreispropagandaleiter,
Kreispresseamtsleiter,
Kreisrichter der NSDAP.,
Kreisobmänner der DAF.,
Ortsgruppenleiter.

Außerdem:

Kommandanten, Stammführer und Junker der Ordensburgen,
die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP.,
die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK., NSFK.,
die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ.

Eilige und vertrauliche Postsendungen für den „Hoheitsträger" an den Hauptschriftleiter, München 2, BS. Schließfach 259

Inhalt:

	Seite
Heinrich Anacker: Fackelträger	1
Carl-Heinz Jung: Führertum und Freiheit	3
Horand Horsa Schacht: Menschenführung	6
Hanns Schmiedel: Wir sind Fackelträger	7
Claus Selzner: Der Auftrag an Dr. Ley	8
Jakob Sprenger: Schulung als erstes!	11
Walter Tießler: Falsche Parolen	13
Hans Karl Leistritz: Kampf und Ordnung - nicht „Ruhe und Ordnung"	15
Franz H. Woweries: Fackelträger nicht nur in Nürnberg	16
Kurt Schmalz: Kameradschaftspflege im Kameradschaftshaus	18
Hermann Reischle: Das Differential der Volkswirtschaft	20
* * * Der Ortsgruppenleiter auf dem Lande	21
* * * Partei im Recht	22
Karl Kieckbusch, Hesseldieck, Gubitz: Jugendfeier - Lebenswende der Jugend	23
Alfred Himstedt: Nationalsozialistische Heldengedenkfeiern	29
Wolfgang Knorr: Kinderreiche Familie - Asoziale Großfamilie	30
Franz Wirtz: Volkskraft und Volksernährung	33
* * * Kampf der Volksseuche Karies	35
Hans Reiter: Volksgesundheitsarbeit durch die Staatsbehörden des Dritten Reiches	36
* * * Aus dem Dienst - Für den Dienst	38
* * * Zu Ehren unserer Toten	40
* * * Schulungsbrief-Werbung dient der weltanschaulichen Erziehung	42
* * * Was der Hoheitsträger wissen soll	44
* * * Kritik an uns	46
* * * Hilfsmittel moderner Menschenführung	46
Willi Waidelich: Führungsmittel der Anderen	48
* * * Aus dem Schrifttum der Gegenwart	50

Dieses Heft ist vom Empfänger unter Verschluß aufzubewahren. Sammelmappen werden später nachgeliefert. Amt für Schulungsbriefe

Der Hoheitsträger

Gesamtleitung: F. H. Woweries, MdR., Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP.

Folge 2, 3. Jahrg. Februar 1939

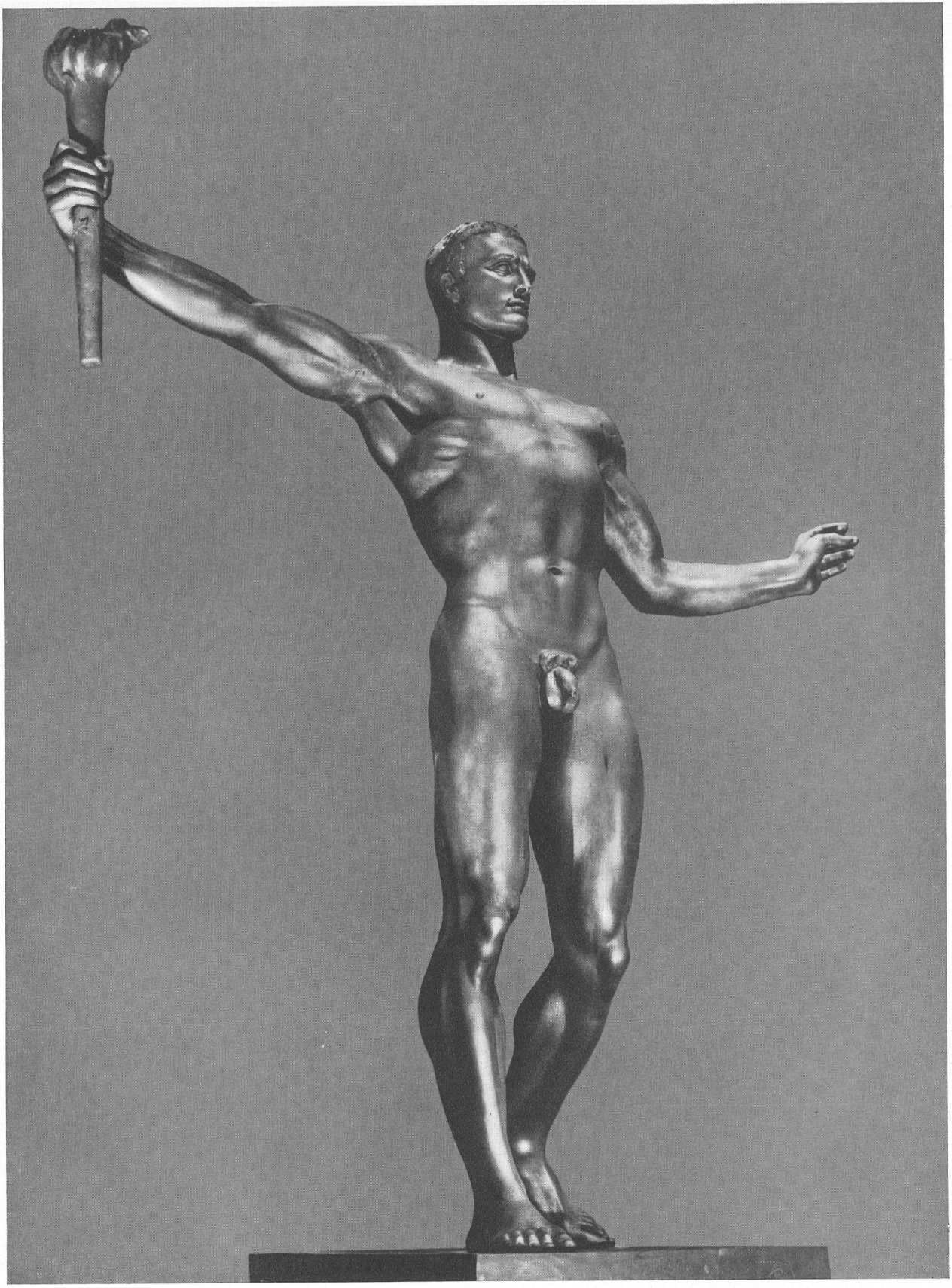
Fackelträger!

Die Fackel geht von Hand zu Hand –
Wenn einem sie der Tod entwand,
Nimmt sie der nächste wieder auf;
Der flammende Stafettenlauf
Geht weiter . . .

Die Zeit rinnt schnell, und niemand frägt,
Wie lang' die Fackel jeder trägt.
Nur daß sie rein und leuchtend brennt,
Und daß in ihr ein Herz mitbrennt,
Ist wichtig.

So tragen denn auch ich und du
Die Fackel fernen Zielen zu
Ein kleines Stück. Mag hell sie loh'n!
Vor uns im Dunkel warten schon
Die andern!

Heinrich Anacker



Plastik „Die Partei" von Professor Arno Breker im Ehrenhof der neuen Reichskanzlei

NSDAP - Lichtbringer der Nation

Dieses Deutsche Reich wird zum ersten Male in seiner Geschichte erkenntnis- und willensmäßig getragen vom deutschen Volke. Daher verdient es wohl, daß man ihm auch jene Denkmäler setzt, die einmal reden werden, wenn die Menschen schweigen sollen! Darüber hinaus befruchtet diese Baukunst die anderen Künste, Bildhauerei und Malerei. Wie sehr das der Fall ist, mögen Sie bloß an zwei wunderbaren Plastiken sehen, die hier aufgestellt sind. Sie verkörpern Partei und Wehrmacht und gehören wohl zum Schönsten, was in Deutschland je geschaffen wurde.

Aus der Rede des Führers zur Eröffnung der „Zweiten Deutschen Architektur-Ausstellung" im Hause der Deutschen Kunst, München, 10.12.38

Führertum und Freiheit

Von jeher gibt es überall, wo eine natürliche und rassisch nicht verdorbene Gemeinschaft von Menschen besteht, bestimmte Ordnungen, gibt es Menschen, die an der Spitze stehen und die tragenden Grundsätze und Gedanken bestimmen, und solche, die sie ausführen, die danach werken und wirtschaften. Je nach den einzelnen Zeitabschnitten hat man für diese Ordnung und ihre Verwirklichung verschiedene Begriffe. Ich erinnere an die Vorstellung, die wir mit den Worten Obrigkeit und Untertan verbinden. Heute ringen wir um den Gehalt des Führens.

Hitler hat das Führertum als Grundlage der Volksordnung, als deutscher Art gemäß, wieder verkündet, nachdem es durch fremde Einflüsse aus dem Lebensbereich unseres Volkes verdrängt worden war. Erst mit dem Stoßtruppführer des Weltkriegs ist die Vorstellung davon, was Führertum sein kann, wiedererwacht. Führen heißt – soweit man das überhaupt in Worte fassen kann –, die Geführten aus sich selbst heraus, also freiwillig, zu fortgesetzter, verantwortlicher eigener Tätigkeit im Sinne des aufgestellten Zieles zu veranlassen. Man kann nur führen, wenn man Anlage dazu besitzt. Es ist Sache des Charakters, noch besser, der Persönlichkeit. Charakter, große Persönlichkeit sein, heißt in erster Linie, Zuversicht, Vertrauen, Glauben haben an Gott, an sich selbst und an andere und darin niemals, aber auch niemals irre werden. Es heißt, auf ein eigenes Leben Verzicht leisten, opferbereit bis zum Höchsten sein und die gleiche Gesinnung auch bei anderen voraussetzen. Viele unbekannte Führer draußen irgendwo im Land besitzen Größe, wenn sie, auf Höheres Verzicht leistend, sich bewußt bescheiden, den Kreis auszufüllen, der ihnen anvertraut ist. In dieser Größe liegt die Kameradschaft, die sie mit Adolf Hitler verbindet.

Wer diese großen und geheimnisvollen Kräfte nicht besitzt, wird nie ein wahrer Führer sein. Er glaubt vielleicht zu führen und ahnt nicht, daß er nur regiert, wie regiert wurde zur Zeit von Obrigkeit und Untertan. Das ist zwar einfacher als führen, aber auch weit weniger wirksam. Nur als Vorgesetzter von oben herab andere zu beherrschen, das ist liberal im schlimmsten Sinn des Wortes. Die Anordnungen und Befehle eines solchen Vorgesetzten als Maßstab und Richtschnur für die von ihm abhängige Umgebung verkörpern auch ihn selbst: sein eigenes Mißtrauen, seinen eigenen Unglauben, seine eigene Kleinheit. Ohne es zu wollen oder gar sich dessen bewußt zu sein – denn dann würde er selbst erschrecken – stellt er damit das Schlechte und Minderwertige als Vorbild für die ihm anvertraute Gemeinschaft auf. Er fühlt selbst, daß ihm etwas zum Führer fehlt. Er kann die Menschen nicht innerlich ansprechen und packen. Menschen aber immer nur äußeren Zwang auferlegen, heißt, ihnen allmählich den Charakter abbauen. Dauernde Gewalt macht die Menschen furchtsam, heuchlerisch und erzieht Lakaiennaturen, die es verstehen, sich das Mäntelchen ehrlicher und eifriger Mitarbeit umzuhängen. Allein nichts verbreitet sich, wenn es einmal darauf ankommt, schneller als Lakaiengesinnung, nämlich Heuchelei und Feigheit, Drückebergerei und Verzweiflung. Wer aber Deutsche nur mit Furcht zu regieren versucht, unterschätzt ihren rassischen Wert! Der Deutsche eignet sich nun einmal nicht dazu, nur Gegenstand einer Befehlsmaschine zu sein. Wie jeder rassisch wertvolle Deutsche etwas von Führertum in sich trägt, so spricht ihn auch nur echtes Führertum innerlich an und bringt ihn in Bewegung. Die Abschaffung des Gummiknüppels durch Adolf Hitler bei der Machtübernahme beweist, für wie hochrassig er unser Volk hält. Führer und Volk, Führer und Geführte gehören zusammen! Alles für das Volk durch den Führer! In dieser Parole liegt keinerlei Absolutismus. Denn Absolutismus in jeder Form ist letzthin orientalischen Ursprungs und hat die Neigung, ein allumfassendes Weltreich aufzubauen, das die Eigenart des eigenen wie die der anderen Völker vergewaltigt. Führertum im nationalsozialistischen Sinne aber ist immer nordisch-germanisch-völkisch verwurzelt und kennt auch nur rein völkisch-nationale Ziele.

Auf ein Kommando gibt es nur eine einzige Reaktion, nur ein stummes Ausführen, kein eigenes Denken und keine eigene Verantwortung. Anhänger eines solchen Systems erkennt man daran, daß sie zu allem, was Höhergestellte sagen, nur mit dem Kopfe nicken. Diese Auffassung bzw. „Haltung" hat uns einstmals zum Zusammenbruch von 1918 geführt. Ein ausschließliches Kommandosystem kann nur bei künstlich übersteigerter, also unechter Autorität bestehen. Es hat keine wahrhaft fruchtbare, im Volke begründete dauernde Macht. Um seine Fehler zu übertönen, seine Unfähigkeit zu verbergen und jede Gegnerschaft im Keime zu ersticken, wappnet man sich mit Schroffheit oder Aufwand und Vornehmtum. Solch ein Vorgesetzter weiß alles besser als andere. Was in seiner Abwesenheit geschieht, ist immer verkehrt, denn er kann alles nur allein. *Ein solches Verfahren ertötet allmählich jede Freiwilligkeit und, was gleichbedeutend ist, jede Selbsttätigkeit und Selbständigkeit. Das aber sind die grundlegenden Triebkräfte für den Nationalsozialismus*, die seinen Erfolg in Vergangenheit und Zukunft allein verbürgen. Die Menschen werden stumpf, schläfrig und gleichgültig, ihre Leistungsfähigkeit und Leistungsfreudigkeit sinkt. Niemand ist mehr bereit,

die Verantwortung mitzutragen. Sie wird immer auf den Vorgesetzten allein abgewälzt. Zwischen Vorgesetzten und Untergebenen klafft eine tiefe Kluft. Alles steht damit allein auf den berühmten „zwei Augen". Kameradschaft gibt es nicht. Man lese nur einmal die Erinnerungen so mancher wilhelminischer Größen. Sie wollen heute nur noch an den Festessen und Gesellschaften ihrer Zeit teilgenommen haben – aber nicht an der Verantwortung. Zur Stütze einer solchen absolutistischen Zwangsordnung geben sich auf die Dauer nur Menschen her, die selbst nicht genügend inneren Halt besitzen, um ohne Zwang arbeiten zu können, ostische Unteroffiziersnaturen, keine nordischen Herrennaturen – wobei Herr eben Führer bedeutet.

Unteroffiziere sind unentbehrlich, aber jeder rechte Unteroffizier sollte ja auch in deutschem Sinne Herrennatur, das heißt Kamerad und Führer sein, und zwar Kamerad nach oben und nach unten und nicht Radfahrer! In der Kameradschaft heben sich ja gerade alle augenblicklichen, menschlich unvermeidlichen Härten einer straffen Organisation, wie Partei, Wehrmacht oder Staat sie darstellen, auf.

Ein so gerügtes System aber wird der Nährboden der Gernegroße, Ehrgeizlinge und, was noch schlimmer ist, Heuchler, Kriecher und Lügner. Wer Selbständigkeit und eigenes Urteil besitzt, gilt als unbequem. Die Menschen trauen sich nicht mehr, offen zueinander zu sein. Ungewollt zieht das schlechte Vorbild alle anderen zu sich herab. Feiglinge bestimmen und verbreiten die Feigheit. Häufen sich die Schwierigkeiten, tritt Not ein, dann bricht alles in sich zusammen, wie zum Beispiel 1918. Und auch das, was noch gut war, fegt der Zusammenbruch unbarmherzig mit weg. Das Ende ist Tod, Flucht oder Lächerlichkeit.

Der wahre Führer aber setzt sich selbst, seine Überlegenheit, seinen Glauben und seine Größe als Maßstab seiner Anordnungen ein. Damit wird ganz von allein das Edelste und Hochwertigste zum Vorbild der Gefolgschaft. Durch ein Versagen kann er im Einzelfall einmal enttäuscht werden, ohne damit seinen Glauben an die Gesamtheit der Geführten zu verlieren. Er vertraut den Werten des Blutes. Wer führt, befiehlt, ohne daß die anderen es merken, ohne daß sie damit unter einen unmoralischen Zwang gestellt werden. Ein Befehl zeigt dem Gehorchenden Aufgabe und Ziel. Den Weg zur Ausführung muß er sich durch eigenes Denken und Handeln allein suchen, wie der Stoßtruppführer im Niemandsland. Eine solche Ordnung führt zur selbsttätigen Mitarbeit aller, deren völkisches Empfinden ausreicht, diese Ordnung zu fühlen oder gar zu verstehen. Die Menschen werden bereit und gewöhnt, in ihrem Bereich selbständig zu handeln und diese Handlungen auch zu verantworten. Tapfere bestimmen und verbreiten Tapferkeit!

Ein Führer braucht keine äußeren Mittel, um seine Macht und Stärke zu beweisen. Er wirkt allein durch seine überlegene Persönlichkeit. Der Anständigste, Reinste, der nie an sich, sondern immer nur an andere denkt, der Untadelige, der hat die dauernste und tiefste Wirkung als Führer. Denn er beschämt die anderen mit seiner Reinheit und zieht sie zu sich empor. Sein großes Vorbild tragen die Gefolgsmänner lebendig in ihren Herzen. Er findet selten, daß ohne ihn etwas falsch gemacht wurde. Er benutzt und wertet auch die Fehler seiner Gefolgsmänner, er wandelt sie noch praktisch in Erfolge um. Seine Überlegenheit verträgt die Wahrheit, denn zur Lüge greift nur der Schwächling, der seine Niederlage nicht eingestehen will. So erzieht er seine Männer, daß sie allein, auch ohne ihn, im sicheren Bewußtsein seines unbegrenzten Vertrauens handeln. Er freut sich ohne falsche Empfindlichkeit und Eifersucht des Rates derer, die ihr Verantwortungsgefühl treibt, ihm zur Seite zu stehen und seine Last mit ihm zu teilen. Jede seiner Entscheidungen stärkt auch sie. Er selbst irrt lächelnd, und noch im Irrtum baut er auf. Er fühlt sich als Mensch unter Menschen und damit nicht als unfehlbar, wohl aber jeder Lage gewachsen.

Um einen solchen Führer sammeln sich freie, großzügige und ehrfürchtige Naturen. Vornehmheit, Wahrhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit triumphieren, und das Vorbild solcher Männer reißt auch schwache und kleine Menschen mit nach oben und macht sie fähig zu großen und starken Entschlüssen.

Diese Ordnung ist auch in der schlimmsten Notzeit unüberwindlich. Sie muß nach den ihr innewohnenden Gesetzen immer erneut Naturen hervorbringen und anziehen, die mit jeder Schwierigkeit und jedem Unglück wachsen und es dadurch am Ende überwältigen. Sie kennen keine Kapitulation. Deshalb wird ein wahrer Führer auch immer Nachfolger finden. Tausende sind bereit, alles mit ihm zu tragen. Erleidet er den Tod, treten sie an seine Stelle; sie springen ihm furchtlos in den Abgrund nach. Ihr Heldentod wieder reißt zehntausend andere empor zum Heldentum des unbekannten Frontsoldaten, der längst über sich selbst hinausgewachsen ist zu übermenschlicher Größe, leuchtende Fackel für ferne Geschlechter. Das ist die Kraft germanischen Führertums und germanischer Gefolgschaftstreue, aus der heraus wir leben seit Jahrtausenden und leben werden in Jahrtausenden in unserer Lage zwischen Ost und West. Jede Ordnung, gleich welcher Art, bedarf der Macht zu ihrer Durchsetzung. Macht kommt aus Gewalt oder aus wahrer Überlegenheit.

Macht aus Gewalt ist immer äußerlich, gegenständlich, drückend. Sie erniedrigt den Menschen zum ohnmächtigen, passiven Objekt. Sie ist oft unecht, das heißt nur geliehen. Die Leistung derer, die die Macht ausüben, entspricht dann nicht dem Kraftmaß ihrer Gewalt. Man fügt sich der Gewalt aus Furcht oder aus vorteilsuchender Überlegung. Keine Ordnung kann sie ganz ohne Zwang und Gewalt praktisch durchsetzen: Gewalt oder Zwang können aber niemals alleinige Grundlagen einer germanisch-völkischen Lebensordnung sein.

Macht aus Überlegenheit beruht auf eigener Leistung. Überlegenheit ist immer echt, sie ist rassisch angeborener, persönlicher Besitz. Der überlegene Mensch wird von selbst geachtet, er hat natürliche, angeborene Autorität, ebenso wie die überlegene Organisation als Werk des überlegenen Menschen von selbst Autorität

hat. Einer Macht aus Überlegenheit fügt man sich nicht, man folgt ihr aus innerer Überzeugung, weil man fühlt, daß man ihr als anständiger Mensch folgen muß. Man folgt ihr als sich selbst verleugnender Idealist. Einer solchen Macht ist man niemals als Objekt ausgeliefert, man steht ihr nicht passiv gegenüber, sondern man macht sich zu ihrem Subjekt, zu ihrem bewußten, aktiven Willensträger. Echte Macht ist wahres Schicksal, dem man sich unterwirft, indem man es gestaltet und bezwingt. So sind überlegene Führung und bewußte, aktive, selbstverantwortliche, freie Gefolgschaft Kennzeichen der germanischen Rassenseele und instinktbegründete Ursache des weltberühmten, deutschen Organisationstalents, deutscher Zucht und Disziplin und deutschen Soldatentums. Aus diesen seelischen Kräften heraus standen die Soldaten des Großen Krieges, wie sie in „Urlaub auf Ehrenwort" zeitlos dargestellt wurden, viereinhalb Jahre gegen eine Welt.

Das Kennzeichen der Überlegenheit ist eine große Unberührtheit durch alle unwesentlichen Angelegenheiten des Alltags und des Augenblicks, ebenso wie ein untrügliches Gefühl dafür, was kennzeichnend und wesentlich ist. Das bedeutet eine sichere Urteilskraft. Diese Überlegenheit bewundern wir bei Friedrich dem Großen, bei Goethe, bei Hindenburg im Weltkrieg und bei Adolf Hitler. Die großen Menschen sind erfüllt von Plänen, jagen fernen Zielen nach, sind von der Aufgabe, die ihnen das Schicksal gestellt hat, besessen. Sie verschwenden keine Zeit an Kleinigkeiten. Sie fördern nur mit all ihrem Tun die eigenen, völlig selbstlosen Pläne. Sie sind deshalb auch nie berührt von irgendwelchen Versagern. Sie sind vorsichtig und zurückhaltend in der Kritik an anderen, mit der sich kleine Geister, ihrer selbst und des Ziels vergessend, ewig beschäftigen können. Der Überlegene hätte gewiß mehr Recht zu kritisieren! Er aber kritisiert nicht, er tadelt und straft selten. Er reißt nie ein, sondern baut immer nur auf, wie Goethe sagt, um den Menschen Freude zu bereiten. Denn nur aus der Bejahung heraus kann man führen, und nur aus der Bejahung heraus folgt man! Führen heißt ja, andere aus sich selbst heraus, also freiwillig, zu eigener Tätigkeit zu veranlassen. Wer aber soll freiwillig arbeiten, wenn er nicht bejaht, was er tut?

Wer Mitarbeiter fühlen läßt, daß er sie gering schätzt, daß er mit ihnen spielt und umspringt, kann sie niemals führen. Er beherrscht sie nur mit Gewalt. Sie arbeiten für ihn wie bezahlte Sklaven, sie stellen ihm nur ihre mechanische Kraft zur Verfügung, aber ihre Gesinnung gehört ihm nicht.

Wer Menschen führen soll, wer verlangt, daß sie mehr leisten sollen als früher, und darin besteht doch das Wesen des Nationalsozialismus, der muß auch jeden Einzelnen höher einschätzen, für den ist jeder Einzelne ohne Ausnahme mehr wert als bisher, und das muß auch in der Menschenbehandlung sichtbar zum Ausdruck kommen. Achtung vor der Einzelpersönlichkeit ist Bürge für alle Leistungen, die über das Maß dessen hinausgehen, was vom Einzelnen ohnehin verlangt wird, wozu der Einzelne ohnehin verpflichtet ist. Auf solchen freiwilligen Mehrleistungen beruht alle menschliche Größe. Insonderheit aber beruht darauf die Kraft und Stärke des Dritten Reiches. Diese Freiwilligkeit bleibt unsere tödlichste Waffe im Kampfe gegen die internationalen Mächte des Materialismus, gegen Judentum, Freimaurerei und Bolschewismus. Sie ist für uns einfach eine Lebensfrage. Kant, der Philosoph des Preußentums, hat den guten Willen, also die Quelle der Freiwilligkeit, als das einzige auf Erden bezeichnet, das „uneingeschränkt gut" genannt werden könne. Es gehört Größe dazu, um diese Güte zu erkennen und richtig zu würdigen. Wir müssen allmählich großzügig genug werden, um die Maßnahmen zur Pflege der Persönlichkeit, wie sie die Bewegung beispielsweise hervorragenden Sachkennern auf dem Gebiete der Baukunst oder Dichtern oder in der DAF. Betriebsführern und Gefolgschaften angedeihen läßt, im entsprechenden Maße auch anderweitig im Alltagsleben anzuwenden. Wir müssen uns als Einzelne und als Volk erst einmal an den Großstaathorizont gewöhnen, von dessen Weite uns das Jahr 1938 die erste Vorstellung gebracht hat. Wir müssen unsere innere Kleinheit, Nörgelsucht und Herrschsucht, unsere jahrhundertealte kleinstaatliche und kleinstädtische Gesinnung und das sich daraus ergebende, jede große Regung und jede gerechte Beurteilung vernichtende Mißtrauen gegeneinander in harter und bewußter Selbstzucht überwinden. All das müssen wir gegen eine tiefe, unüberwindliche Kameradschaft und Gläubigkeit, von der wir nicht reden wollen, sondern die wir im Herzen tragen und verkörpern, vertauschen.

Einst löste die Aufklärung das Mittelalter mit seinen kirchlichen Dogmen, seinem Feudalsystem und dem ihm folgenden Absolutismus ab, um schließlich an ihrer Stelle die Parolen von 1789 als menschheitsbeherrschend aufzustellen. Jetzt führt der Nationalsozialismus ein neues, viel größeres menschliches Zeitalter herauf.

Es ist die Aufgabe all derer, die diese einzigartige Kraftäußerung des Germanentums an irgendeiner Stelle verantwortlich lenken, bei straffster gesamtvölkischer Zucht dem Einzelnen immer mehr Freiheit und Selbständigkeit anzuerziehen, um ihn zu befähigen, allein zu entscheiden und zu handeln. Denn nur wahrhaft selbständige, innerlich freie Charaktere werden einmal in Zeiten der Not und Bedrängnis auch entschiedene und vorbehaltlose Vertreter der nationalsozialistischen Idee sein.

Kreisschulungsleiter Jung, Kreis Bautzen

Gauamtsleiter Horand Horsa Schacht:

Menschenführung

Der Nationalsozialismus hat nicht nur den deutschen Lebensraum erobert, wie die Zeugnisse der Deutschen aus aller Welt bezeugen, sondern er ist auch in stärkstem Maße dabei, in der Zeit sich auszuwirken, das heißt die nachhaltige Kraft seiner Idee in der Bildung neuen Menschentums und echter Tradition zu zeigen.

Die nationalsozialistische Grunderkenntnis, daß uns alles nur in der Wirklichkeit unseres völkischen Lebens entgegentritt, daß wir gebunden sind an die Lebensgesetzlichkeit und eine Ganzheit von Leib-Seele-Geist darstellen, ist unangreifbar, denn sie steht im Einklang mit der gesunden Lebensordnung.

Dennoch müssen wir offen bekennen, daß erst in den Stunden bitterster Not und eines Kampfes um die Existenz uns dies wieder bewußt wurde, und zwar nicht über den Weg gedanklicher Überlegungen, sondern in dem Einsatz mutiger Gemeinschaft. Diesen inneren Gewinn, daß nämlich das Leben in allen Bereichen letztlich politisch ist, dürfen wir nicht wieder verlieren. Gerade in Zeiten, die zunehmend frei sind oder scheinen von dem täglichen Urerlebnis des Sichbehauptenmüssens, ist eine **Erziehung zum politischen Lebenskampf** notwendig, zumal auch die nachkommenden Geschlechter jenes Urerlebnis des Weltkrieges, der Grenzkämpfe und der Kampfzeit der NSDAP. nicht mehr aus eigenem Erlebnis kennen werden; die Lehren aus diesem Geschehen aber sollen unvergessen sein! Daraus ergibt sich für uns die klare Erkenntnis:

1. Es darf kein Widerspruch zwischen äußerer Verpflichtung zur Erziehung und innerer sittlicher Notwendigkeit bestehen;

2. staatspolitischer Zwang kann niemals völkische Verpflichtung nachholen;

3. vor der gedanklichen Durchdringung steht stets das Erlebnis;

4. Erziehung ist nur in der Gemeinschaft, in der Wechselwirkung von Führer und Gefolgschaft möglich.

Wir werden nie auf äußere Verpflichtung zur Erziehung verzichten können; auch bei der Schulung unserer Politischen Leiter wird immer eine reibungslose organisatorische Regelung notwendig sein. Das Wichtigste aber bleibt, daß sich der Kamerad erziehen und führen lassen will. Diese **Bereitschaft zur Formung aus Erlebnis und sittlichem Bewußtsein ist die beste Voraussetzung für einen Erfolg der Menschenführung;** wir erwecken sie durch das Beispiel und Vorbild. Zugleich ist diese vorhandene oder geweckte Bereitschaft zur Formung ein Maßstab der Auslese, denn – „willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen!" (R. Stammler).

Daneben muß auch von dem Führer oder Schulungsleiter die Überzeugung deutlich vertreten und spürbar sein, daß die völkische Verpflichtung keineswegs ersetzt oder abgelöst werden kann durch äußere Formen, Unterweisung, Organisation und Wissen. Die Selbsthilfekraft der Volksdeutschen, der Abwehrkampf gegen Separatismus und äußere Feinde, das Kämpfen der Volkskräfte ohne Staatshilfe sind hierfür immer wieder leuchtende Beispiele. Um dieses aber verständlich zu machen, versäume niemand, das Erlebnis an den Anfang zu stellen. Du findest den Zutritt zu den anderen, um sie als Menschen führen zu können, nicht durch Reden oder Lehren, sondern durch gemeinsames Erleben, womit ein persönliches Kennenlernen, gemeinsames Arbeiten, Wandern, Feiern gemeint sind, und nicht etwa die üblichen Formen spießbürgerlicher Gasthausfröhlichkeit, die noch viel zu verbreitet sind.

Je wirklichkeitsunmittelbarer nunmehr die Beziehung von Führer und Gefolgschaft, Redner und Zuhörer, Schulungsleiter und Kursusteilnehmer, Politischem Leiter und Volksgenossen ist, desto größer der Erfolg. Das heißt mit einfachen Worten: Laß die Dinge selbst reden, rede nicht immer über die Dinge, möglichst noch mit Nutzanwendung und moralisierendem Anhang. **Durch Tatsachenübermittlung wird der Politische Leiter stets stärker wirken als durch Gedankenübermittlung!** Wirklichkeitsunmittelbar heißt nicht, du sollst dich verleiten lassen, der Taktik dich zu verschreiben. Im Gegenteil, rechte Menschenführung ist immer aufs Grundsätzliche aus; bei rechter Feier spiegelt sich im Kleinen das Große; bei rechter Freude schimmert hinter dem Unwesentlichen doch immer das Wesentliche; rechte Rede geht vom Grundsätzlichen aus und ist eine Anwendung unserer Weltanschauung auf das tatsächliche Leben! Je mehr gemeinschaftsbildend diese Vorgänge sind, um so stärker dienen sie der Menschenführung. **Denke nun aber nicht, daß sich derjenige am besten eignet, der sich mit Hinz und Kunz gemein macht; auch ein „Mensch mit Abstand" wirkt oft fruchtbar;** am stärksten prägt die anderen, wer die Gemeinschaft überragt und sie bewußt emporführen will, selbst aber sich aus der Gemeinschaft entstanden und von ihr getragen weiß. Das klarste Beispiel ist hierfür immer der gute Lagerführer. **So gehört zu den stärksten Beweisen einer Führerpersönlichkeit, starke Menschen um sich zu dulden, ja sie geradezu anzuziehen! Bequeme Freundschaft übersteht keine Krisen!**

Gehören alle diese Gedanken und Anregungen in den Bereich der Erziehung und Aufzucht mit dem Bestreben, den Menschen wesentlich werden zu lassen, so dürfen wir nicht vergessen, daß die wesentlichste Grundlage der zukünftigen Menschenformung in der Wertsteigerung des **Volkes liegt. Menschen formen kann, abgesehen vom Genie, letztlich nur, wer Menschen gezeugt und geboren hat und den Aufzuchtwillen beweist.**

Wir erziehen zum Typ durch die Zucht; in dem Worte „Zucht" aber klingen für jeden Menschen mit bäuerlichem Denken „Zeugung" und „Aufzucht" nebeneinander und offenbaren die Lebenswirklichkeit.

Politik ist Zucht, ist ständige Bereitschaft, ist totale Mobilmachung! **Ist die Innenpolitik die Behauptung sich selbst gegenüber, so die Außenpolitik die Behauptung den anderen gegenüber!**

Menschenformung ist daher ein politisch notwendiger Vorgang; Ziel und Formen derselben sind

nur so weit belangvoll, als sie dem Zweck unserer Lebensbehauptung und Lebenssteigerung dienen!
Es gibt auch in unserer heutigen Lage eine Gefahr - wir wehren uns erfolgreich dagegen -, allzu frühe Dogmatisierung! Vor dem endgültigen Sieg!
Der große Zusammenstoß zwischen dem „Ja" zum Leben, dem Nationalsozialismus, und dem bolschewistischen „Nein" zum Leben mit seinen Helfershelfern in Kirchen und liberalkapitalistischen Kreisen ist in vollem Gange.
Die Volkstumszugehörigkeit als politischer Faktor war noch nicht entdeckt, jetzt aber ist sie allenthalben spürbar. Es ist das heilige Feuer der Rasse und der Heimat, das hier urwüchsig aufbricht. **Wir formen die Menschen, wenn wir selbst Fackelträger sind und Fackelträger gewinnen. Klar sind die Stufen der Entfaltung zu schauen; von der Selbstbesinnung im notvollen Kampf um das Sein fand das Volk zur Selbstbestimmung in der lebendigen Zuchtform des Nationalsozialismus und der Menschenformung durch Adolf Hitler; das Zeitalter der Selbstgestaltung hat begonnen!**

Wir sind Fackelträger! / Zeit, Nerven, Ideenfrische

Es ist für jeden politischen Deutschen der größte Ehrentag gewesen, als ihn der Ruf der Partei erreichte. Sein privates Geschick hörte auf, einen Eigenwert zu besitzen, seine Arbeit wurde jetzt erst sozial bedeutsam, erhielt jetzt erst die Weihe einer völkischen Leistung. Durch eine Dornenhecke von Vorurteilen, die uns namentlich auch von Vorgesetzten aufgerichtet wurde, um unsere dienstliche Leistung zu bekritteln und zu beargwöhnen, schritten wir hindurch und widmeten unsere Zeit der Bewegung. Liebhabereien, Bequemlichkeiten, Ruhestunden und eine oft geruhsame Muße rafften wir zusammen und gaben ihrem zeitlichen, fragwürdigen Inhalt den wahren Gehalt einer schöpferischen Aufbauarbeit am Volke! **Wir entdeckten jetzt erst, was Zeit ist,** welch kostbares Kapital sie darstellt, was in einen gerüttelten Arbeitstag hineingeht und was planmäßige Verteilung und Zeitnutzung vermögen.

Der Führer ist und bleibt das Wunder einer genialen Zeitauswertung, einer überreich befrachteten Zeitnutzung und einer erschöpfenden Ausbeute des Arbeitstages. Der Satz: „Ich habe keine Zeit!" ist im Munde eines Politischen Leiters ein Armutszeugnis in jeder Beziehung. Zeit haben ist eben die große Kunst unserer Tage. Damit ist gemeint eine klare Disposition, ein rasches Zugreifen, eine Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit, die eben niemals auch nur eine Minute leer zwischen den Fingern verrinnen lassen kann. Wer Zeit intensiv ausnutzt, hat Zeit, der gestaltet ein Arbeitstempo, dem die größte Stoffülle sich unterordnet. **Keine Zeit haben, ist eine der Hauptquellen der Zweifel an der Partei, die den kleinen Mann und die hilfsbedürftige Frau draußen beschleichen. Hier sind Keime, die den Glauben untergraben und den Pessimismus säen.**

Wenn ich einen Fehlanruf gebührend berichtige und die zuständige Stelle mit genauer Anschrift diktiere, Namen und Büro vermerke, dann gewinne ich Zeit für die Partei. Jede weitere Belästigung, jeder weitere Leerlauf ist ausgeschaltet. Man kann nicht Ungeübte, Verschämte, Schüchterne von Büro zu Büro jagen. Man kann nicht Formulare verlangen und soundso viele andere Erschwerungen, man kann die Menschen nicht mit Tag und Ort und Stunde belasten, dann kehren die meisten um und lassen das Schicksal sich entfalten. Jede Frage muß energisch angepackt und ihrer baldigen klaren Entscheidung zugeführt werden. Man muß also auch Zeit für andere, für alle haben, das ist keine Überlastung, das ist nur eine richtige Leitung des Arbeitsstromes in die rechten Kanäle. Der Lohn wird bald eintreten: die vollkommene Vertrauenshaltung der Bittsteller. Oft ist mit einer kleinen Textskizze zu einer Eingabe einem in Not befindlichen Parteigenossen oder Volksgenossen geholfen. Je schneller ein positiver Weg angegeben wird, um so heller ist die Freude an der Partei und ihrer organisatorischen Größe. Denken wir an den Ärger, wenn ein Gang zum Gericht, zum Finanzamt, zum Parteisekretariat Stunden verschlingt. Zeit gewinnen, das ist die Losung.

Der Kern einer Sache wird sich bei rechtem Vertrauen bald herausstellen, ihn muß man packen und möglichst in ganzem Umfang erledigen. Dazu gehören freilich Nerven! Wer bürokratische Launen und Müdigkeit kennt, wer gelangweilt und verärgert einen langatmigen Bericht und eine Unmenge Aktenstücke sich entwickeln sieht, der furcht sein Gesicht in Mißmut und zeigt: Hier hat man keine Zeit! **Das ist ja die Kunst in der Bewegung: Aus dem Handgelenk schaffen können in fröhlichem Tempo. Es muß eine ansteckende Freudigkeit herrschen, kein mäkelnder Kritikastergeist. Beschwingt uns doch alle ein herrliches Gefühl der Kameradschaftlichkeit! Gibt es diese wunderbare Gemeinschaftsarbeit sonst noch? Nirgends mehr! Für das gigantische Werk des Führers auch an einem ganz bescheidenen Platz wirken zu dürfen, ist ein Lohn, dem sich nichts vergleichen kann. Hier gibt es keinen bürogewaltigen Hochmut, keine Rechthaberei um jeden Preis.**

Gerade die ehrenamtliche Arbeit krönt unser Gefühl der Leistung und spornt uns an zu gesteigerter Leistung. Der Politische Leiter, der die ganze Bewegung in ihren tausendfachen Ausstrahlungen einzufangen sucht, der wahrhaft lebendig bleibt, der wird allen Unternehmungen den Gluthauch der Bewegung einflößen können. Von dem wird eine Hochspannung von Energie ausgehen, eine leuchtende, beflügelnde Kraft, die alle ansteckt. Der hat Zeit, Nerven und Ideenfrische! Der sieht das wahre Angesicht der Dinge, der fühlt sich ein in die Verhältnisse der vielen Draußenstehenden. Der wird nicht auf Autorität pochen und die Stirn runzeln im Vollgefühl einer zu spendenden Gnade, sondern er wird demütig werden im Geiste des Führerwirkens, das sich verzehrt in der besessenen Pflichtauffassung, daß auch nicht einer gekränkt und unerhört von der Tür geht, an die er vielleicht mit letzter und größter Hoffnung pochte.

Politisches Temperament bedarf einer Hochform von Menschenformat. **Wer klopft, muß sich sagen: Die da drinnen haben immer Zeit für mich, haben eiserne Nerven und sind voller lebenzugewandter Ideen, die verstehen sofort meinen Fall, die wissen Hilfe.** So wird die Partei die einzige, wahrhafte Helferin für das gesamte Volk. Dann können die Haustafeln rufen, und die Menschen werden kommen. Um diesen Volksdank, der ganz innen wächst, aber stündlich neu zu verdienen ist, geht es. Um dieses Schaffendürfen wird man den Politischen Leiter beneiden! Es macht den Reichtum eines rechten Manneslebens aus, der Herz und Sinn seinem Führer geweiht hat!

Kreispresseamtsleiter Hanns Schmiedel, Freiburg i. Br.

Der Reichsorganisationsleiter wird am 15. Februar dieses Jahres 49 Jahre alt

Reichshauptamtsleiter
Claus Selzner:

Der Auftrag an Dr. Ley

„Sorgen Sie dafür, daß die Masse der Schaffenden die Nerven behält"

Die Engländer schreiben zur Zeit in ihren Zeitungen von der „Deutschen Mentalität". Wenn es eine deutsche Mentalität gibt, dann wird es ja wahrscheinlich auch eine englische Mentalität geben und eine französische. Sie haben damit jetzt wenigstens schon einen Versuch gemacht, so etwas wie das Vorhandensein einer Rassenlehre zu bestätigen.

Dr. Ley ist nun einer von den Männern deutscher Mentalität, und zwar von einer noch ganz besonderen Art: er ist Chemiker. Die Chemiker haben nun die verfluchte Angewohnheit, von Berufs wegen zu analysieren; das heißt sie wollen alles genau wissen. Deswegen sehen wir ihn beschäftigt mit den drei Dingen, die sich auch bei ihm als wichtig festgesetzt haben, nämlich: mit dem Was, mit dem Wer und mit dem Wie.

Das Was, das ist die Aufgabe des Hauptschulungsamtes; das Wer, das ist die Aufgabe des Hauptpersonalamtes, und das Wie, das ist die Aufgabe des Hauptorganisationsamtes.

Es ist ganz interessant, wie dieser Analytiker auf den Bereich dieser Fragen gekommen ist und wie er sich oft unbewußt dagegen gewehrt hat, daß etwas Derartiges zerrissen wird.

Er hat sich gesagt, ich heiße zwar Reichsorganisationsleiter und habe den Akzent nun vielleicht zu sehr auf dem Wie. Das ist aber nicht so. Betrachten Sie ihn nur als Reichsorganisationsleiter, betrachten Sie ihn als einen Mann, der sich von vornherein bemüht, Ordnung und damit ein System in die Dinge hineinzubringen. Wenn wir dann fragen, ja, aber beschäftigt er sich jetzt nicht zuviel mit der Arbeitsfront, so muß ich erwidern: Das hatte seine ganz bestimmte Notwendigkeit. Als Dr. Ley Reichsorganisationsleiter wurde, übernahm er einen Begriff, den er nicht selbst geprägt hat. Er übernahm einen Fundus, bei dem aussortiert werden mußte, was zusammengehört und was nicht zusammengehört. Aber er hatte nicht Zeit und Muße, sich theoretisch mit den Dingen zu beschäftigen, denn da war auch noch das Industrieland Deutschland. Und da war mit der früheren Reichsorganisationsleitung die Gewerkschaftsfrage in Beziehung gebracht. Und dann: da war der Führer soeben zum Reichskanzler ernannt, da war eine Koalitionsregierung, die dem Kanzler noch nicht die letzte Vollmacht gab, und der Reichspräsident wollte auch gefragt sein und wurde gefragt.

Und da war eine riesige Konkursmasse, insbesondere materieller Art; denn es war nicht nur ein ideeller Zusammenbruch.

Da waren Menschen, die die Vorstellung hatten: Wenn eine Revolution kommt, dann wird das Leben besser, und die Menschen, die das erwarteten, waren fast alle Kinder des historischen Materialismus. Sie erwarteten darum nicht eine ideelle Besserung, sondern sofort eine materielle Besserung. Und die Konkursmasse war so: 20 Prozent zuwenig Essen, 25 Goldmilliarden Auslandsschulden, davon die Hälfte kurzfristig; außer Kali und Kohle keine Rohstoffe in ausreichendem Maße. – Aber die Masse erwartete eine Besserstellung. Man mußte darum zunächst dafür sorgen,

daß sich der Blick dieser Menschen wegwendete vom Materiellen zum Ideellen, vom meßbaren Wert zum unmeßbaren Wert. Die Formulierung des Auftrags an Dr. Ley war so: „Sorgen Sie dafür", sagte der Führer zu ihm, „daß die Masse der Schaffenden die Nerven behält."

Parteigenossen, in diesem Satz liegt das gesamte Freizeitgestaltungsprogramm begründet. Ich sagte, die Konkursmasse hatte eine geringe Quote. Das Weltjudentum wußte, man mußte die Quote noch geringer machen durch die einzelnen Weiterungen des Boykotts.

Ja, warum denn das alles? Allein darum, weil man das zertrümmern will, was man deutsche Mentalität nennt.

Die Menschen draußen sagen: Eure Auffassung von den Dingen der Welt, also eure Weltanschauung, begründet auf eure Art, die ist, wenn es zum Einsatz kommt, wenn das höchste Opfer gefordert wird, bei euch zur Selbstverständlichkeit geworden. Ihr wollt Opfer bringen, und wir wollen keine Opfer bringen. Wir ersehnen das mühelose Einkommen, und ihr habt so eine Art, daß ihr eure innere Befreiung nur dann findet, wenn ihr eine durch schwere Mühe erreichte Leistung hinter euch habt.

Das führte schon einmal zum Krieg. Alle die, welche vor dem Krieg im Auslande waren, wissen noch genau, daß das einzige, was der Engländer uns vorwarf, unser Bienenfleiß gewesen ist. Damit stoßen wir direkt zum Grundproblem vor.

Ist es so, daß das, was wir abendländische Kultur nennen, zu mehr als 60 Prozent aus dem deutschen Blut geflossen ist? Wenn dem so ist, dann resultiert aus dieser Mentalität in einer schweren Arbeit die unerhörteste menschliche Kulturleistung, die es überhaupt gibt. Soll nun dieses im landläufigen Sinne Unbequeme der schöpferischen Leistung, der schöpferischen Idealisten zurückgedrängt werden zu einem drohnenhaften Dasein oder zugunsten des Drohnendaseins? Soll der Nationalsozialist als Beispiel vernichtet werden, damit der internationale Kapitalist herrschen kann?

Das allein ist die Frage!

Und die Welt ist sich einig.

Sie will, daß sich nichts ändert; daß es zwar verhungerte und hungernde schöpferische Idealisten geben muß, wegen der Annehmlichkeiten im Leben, aber daß es eine Schicht geben muß, die materialistisch ist, die von dem lebt und satt ist, was den anderen fehlt.

Wir haben gesiegt und einen Durchbruch gemacht. Aber es ist nur ein Waffenstillstand! Es wird eine Umgruppierung der Kräfte erfolgen, und es bedarf gewaltiger Anstrengungen, um neben der ideellen Aufrüstung, das heißt neben der Erkenntnis unserer eigenen Mentalität, auch die Mittel für die Behauptung des nordischen Blutsteiles in der Welt und damit die Mittel zur Behauptung der menschlichen Kultur überhaupt in genügendem Maße zur Verfügung zu haben.

Diese Dinge drücken sich nachher ganz nüchtern in Flugzeugen und Benzinwaggons aus.

Je schwerer die Mühe, desto größer die seelische Befreiung. Wir haben heute die stärkste Luftwaffe der Welt, aber sie wird in Jahresfrist doppelt so stark sein wie heute.

Man hat früher gesagt, wer dafür sorgt, daß an der Stelle, wo heute eine Ähre wächst, deren drei wachsen, der hat mehr als eine Schlacht gewonnen. Wenn wir unsere Rübenproduktion in Deutschland verdoppeln, so wird das kein Gewicht sein, das auf dem Weltmarkt unsere Weltgeltung verbessert. Wenn wir aber unsere Wehrkraft in den modernsten Kriegsmaschinen verdoppeln, dann wird das Gesetz des Handelns bei uns liegen, und unsere Wünsche müssen respektiert werden. Das bedeutet eine sehr weitgehende Ausschaltung aller sonstigen Wünsche, um nur einige zu nennen: den Achtstundentag, berufliche Freizügigkeit, die Durchführung von friedlichen Wohnungsbauprogrammen und dergleichen mehr.

Das bedeutet eine Konzentration der Energie des ganzen Volkes.

Es ist durchaus keine große Sache für den englischen Ministerpräsidenten, einen Scheck über 20 oder 30, über 500 oder 600 Millionen, über 10 oder 20 Milliarden Pfund auszustellen. Es ist durchaus nicht so, daß sie sich nicht die besten Kapazitäten der Welt für den Bau der modernsten Kriegsmaschinen kaufen könnten.

Es könnte auch sehr leicht der Fall eintreten, daß sie einmal sagen: Was uns notwendig erscheint, das wird jetzt einfach gemacht. Denn schließlich setzt sich England aus Iren, Engländern und Schottländern zusammen, und sind die Angelsachsen doch einer landläufigen Auffassung zufolge aus unserem Blut hervorgegangen. Es handelt sich also um Leute, die zu fechten verstehen und in der Geschichte immer zu fechten verstanden haben.

Wir dürfen also nichts unterschätzen, wir müssen nur sehen, daß das Prinzip, das wir vertreten, Weltgeltung bekommt, daß das Herrschen durch Führen ersetzt wird, daß die Internationale dem Nationalen weichen muß.

Wir wollen das Führungsprinzip demonstrieren, die anderen wollen das Herrschaftsprinzip demonstrieren.

Wer herrschen will, kann als System immer die Diktatur haben, und wer diktieren will, der kann als Mittel immer nur den Terror anwenden, und wer führen will, der muß als System immer nur erziehen. Wir aber haben in der Erziehung als Mittel nichts anderes als das Vorbild.

Wir haben das Glück, in der Person des Führers den größten Erzieher zu besitzen.

Er ist deswegen der größte Erzieher, weil er das größte Vorbild ist; aus seinem Vorbild formt sich das Bild seines Volkes. Das ist das Wesen der Führung und des Führens.

Diese Vollkommenheit und damit diese typenbildende Kraft ist das Geheimnis, ist das, was man das deutsche Wunder nennt und was doch auf so realen, klaren Grundsätzlichkeiten beruht. Es ist die Ursache zu den vielfältigen Wirkungen, die Sie heute in Deutschland auf allen Gebieten erleben. Wenn der Führer bei verschiedenen Gelegenheiten sagte, die Masse darf die Nerven nicht verlieren, und wenn er das zu dem Zeitpunkt sagte, als er die Macht in die Hände bekam, so begriffen manche, die nicht genau hingehört hatten, das nicht und meinten: Was kann denn schon passieren? Wir sind doch die Sieger! - so hieß es damals. Keiner in Deutschland wußte so genau wie der Führer, wie schwer der Weg sein würde.

Aber der Führer kannte nicht nur eines, das, was hinter ihm lag, er kannte nicht nur das zweite, das, was er in Deutschland als Fundus hatte, sondern er wußte auch das dritte, über welche Kräfte der Gegner verfügt. Und einmal hat er es klar formuliert mit dem ganzen Gewicht seiner persönlichsten Anteilnahme. Das war, als er in jener Grabrede, die er Wilhelm Gustloff gehalten hatte, davon sprach, welche furchtbare Macht diesen Nationalsozialisten gefällt habe. Der Führer spricht nicht von einer Macht als einer furchtbaren Macht, um irgendwelche Schlafmützen noch ängstlicher zu machen, sondern er sagt das, weil er weiß, daß nur ein ganz klarer Blick und eine ganz genaue Einschätzung des Gegners das Volk befähigt, auch mit den erkannten Erfahrungen leichter fertig zu werden.

So hat denn dieser Appell dafür zu sorgen, daß gegenüber dem Anstürmen dieser furchtbaren Mächte die davon Betrof-

fenen, nämlich das deutsche Volk, die Nerven behalten. In diesem Appell liegt die Verpflichtung, die Erziehungsmaßnahmen so anzusetzen, daß sie einer Festigung der Widerstandslinie dienen und daß erhöht wird die körperliche, die geistige und nicht zuletzt, sondern zuerst die seelische Spannkraft.

Daher hat sich Dr. Ley nicht nur um die Tarife, nicht nur um die Arbeitsbedingungen, sondern über das Arbeitsalltägliche hinaus auch um die Freizeit und darüber hinaus auch um das Wohnen selbst gekümmert. Wir haben eine sehr einfache Rechnung gemacht. Wir haben gesagt: 8 Stunden arbeiten, 8 Stunden Muße und 8 Stunden Schlaf.

Das wird sich etwas verschieben; man wird etwas weniger schlafen und etwas weniger Muße haben und etwas mehr arbeiten; aber im Grundrhythmus wird es wohl immer dasselbe sein. Wenn nun jeder Deutsche nordisches Blut in sich trägt, dann läßt sich seine seelische, seine körperliche und seine geistige Spannkraft erhöhen.

Daher macht Dr. Ley die Arbeitsfront zur Gefolgschaft der Partei, weil die Partei der Bereich ist, in dem die seelische Spannkraft des Volkes, und zwar zunächst im Orden selbst, auf die höchste Höhe gehoben wird und als Impuls unmittelbar an den letzten Volksgenossen herankommen soll.

Deswegen versuchen wir das gleiche im Betriebsleben, was die Partei im Parteileben durchsetzt.

Begreifen wir einmal so den Betriebsappell und den 1. Mai. Das Volksbildungswerk und der Berufswettkampf sind die Maßnahmen Dr. Leys innerhalb und außerhalb des Rahmens von „Kraft durch Freude", die im Betrieb und in der Freizeit die Spannkraft im Wissensmäßigen erhöhen sollen zu einer Leistungsaristokratie, die sich vom Betrieb über den Ort, über den Kreis und Gau so auslieft, daß der Reichssieger am Tage der nationalen Arbeit dem Führer die Hand drückt. Und im Hinblick auf die körperliche Betreuung hat mancher schon gesagt: „Das ist doch Unsinn, was da geschieht. Da haben wir den NS.-Reichsbund für Leibesübungen, die SA. treibt Sport, und jetzt kommt die verrückte Arbeitsfront auch noch und treibt Sport . . ."

Bei der Arbeitsfront wird der Sport immer seine Betonung auf den Ausgleichsport legen, auch wenn wir den Wettkampf pflegen, der von sportlicher Betätigung nicht zu trennen ist. Hierüber ist im Schulungsbrief 2/39 ausführlich die Rede. Bei der SA. und bei den Gliederungen liegt doch die Betonung auf dem Wehrsport. Hauptsache ist es heute, daß wir Einrichtungen schaffen, die geeignet sind, die geistige, die seelische und die körperliche Spannkraft zu erhöhen.

Wir haben den Menschen gesagt, dort drüben steht der Katholizismus, dort drüben steht als die Ursache dieser konfessionellen Erscheinung der Talmud, dort ist die ewige Klagemauer, die Kraft-durch-Leid-Theorie, und hier ist demgegenüber das Leben selber, die erwachte Nation mit ihrer Kraft-durch-Freude-Überzeugung.

Das begreifen sie noch nicht alle.

Die meisten haben gesagt: Die Nazis sind schlecht, aber die Arbeitsfront ist noch schlechter, und das Schlechteste, was die Arbeitsfront hat, das ist die „Kraft durch Freude".

Im Anfang, wenn man einen nicht so recht brauchen konnte, hat man ihn in die Arbeitsfront gesteckt, und wenn man ihn dort nicht brauchen konnte, hat man ihn nach „Kraft durch Freude" abgeschoben. So war es 1933 und 1934. Aber schon im Jahre 1937 hatten wir die stolze Freude, daß immerhin eine größere Anzahl Kreisobmänner der Deutschen Arbeitsfront Kreisleiter der NSDAP. werden konnte.

Es ist also die Bewegung anders gelaufen, und das ist gut so. Wenn wir hier am Gegner unsere eigene Mentalität erkennen, wenn wir das, was positiv in der Welt ist, aus unserem Blut kommen sehen, und das, was negativ in der Welt ist, aus dem Blute des Juden kommen sehen, dann ist das der ewige Ringkampf zwischen den idealistisch-schöpferischen oder den schöpferisch-idealistischen Kräften mit den materialistisch-parasitären Kräften. Sie werden nun wissen, daß wir nicht aus unserer Haut herauskönnen und die Juden auch nicht, und daß es unser Schicksal ist, uns zu verströmen im Opfer, in der Hingabe und in der durch schwere Mühe errungenen Leistung.

In diesem Adel, der aus der ununterbrochenen Arbeit herausfließt, der an die Stelle des Besitzspießers den Leistungsaristokraten setzt, liegt das Ziel unserer Art.

Wenn wir das nun als das erreichbare Ziel für jeden und jede ansehen und die Summe aller als ein das ganze Volk bedeutender gewaltiger Block von Widerstandskraft und Durchsetzungsvermögen zu einer weltpolitischen Realität wird,

wenn das, was wir wollen, die Menschheit nicht zurückwirft, sondern vorwärtsbringt, wenn dieses Nationaler-Sozialist-Sein, dieses Deutschsein, wenn das, was unsere Weltanschauung ist, nicht nur bei uns, sondern schon in der ganzen Welt so erzieherisch wirkt, daß man mit Achtung zu uns aufblickt und von uns nimmt, was man brauchen kann,

wenn die anderen Völker dieses völkische Erwachen bei uns sehen, und wenn wir es ihnen ermöglichen, es bei uns kennenzulernen,

dann werden das Überstaatliche und das Internationale zerbrechen müssen. Dann werden letzten Endes alle Wirkungen auf die Ursachen zurückzuführen sein. Es ist kein Schlagwort, daß die Rassenfrage den Schlüssel zur Weltgeschichte bildet, und es ist ein Glück, daß wir innerhalb der Rassen eine so hohe, ja, die höchste Stufe erreicht haben. Für die Völker ist es nun lediglich die Frage, ob sie eine Haltung einnehmen wollen, die dem Ziele der Parasiten dient, oder ob sie ihrer eigenen Art dienen wollen und damit näher an unsere Haltung herankommen.

Jeder Entwicklungsvorgang trägt das Gesetz des Anwachsens in sich, und wir müssen es zeigen: Tüchtig in der Arbeit, zivilisiert im Wohnen und kultiviert in der Freizeit.

In jedem einzelnen Deutschen steckt eine unendlich schöpferische Energie. Die Spitzenleistungen waren überall, wo deutsches Blut floß, anzutreffen. Ob bei Landarbeiterkindern, ob bei dem kleinen Beamtenkinde, ob bei den Adligen, ob bei Industriearbeitern, gleichgültig, wo sie herkamen, haben diese schöpferischen Menschen die Kulturgroßtaten aus dem inneren Zwang, aus ihrem Blut heraus dargestellt, und dieser Zwang schlummerte ebenso wie das Volk, das bis zum Auftreten des Führers geschlafen hat. Dieses „Deutschland erwache!" hat nicht nur eine machtpolitisch-staatliche Seite, es hat nicht nur auf dem wirtschaftspolitisch Konventionellen, sondern es hat in allen Beziehungen, insbesondere in denen des Gefühls, den größten Widerhall zu finden. Wir versuchen es, indem wir sagen: Die Speisekarte der kulturellen Genüsse zu kleinen Preisen an das Volk, gleichgültig, was der eine erleben will, aber das Beste muß gerade gut genug sein. Diese besonderen menschlichen Seiten müssen als die nationale Energie in den Zeiten der schwersten Bedrohung ganz besonders entwickelt werden. Darum muß man sich kümmern um die Freizeit, um das Wohnen und um die Schönheit der Arbeit. Dann hat das Ordnungsprinzip, so wie es Dr. Ley vorschwebt, dann hat das Wort, das der Führer zu ihm sprach, da er ihn seinen größten Idealisten nannte, einen Sinn.

Schulung als erstes!

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger vor dem gesamten Führerkorps seines Gaues

Eine Gauleiterrede, die durch Fernkabel der Reichspost in 26 Kreisstädte übertragen wurde

„Wenn wir heute auf die gewaltigen Erfolge der letzten Jahre zurückblicken, dann wollen wir ehrlich sein und bekennen, nicht wir haben es geschafft, sondern alles, was in Deutschland Großes geschehen ist, danken wir einzig und allein dem Führer.

Wenn die nationalsozialistische Erziehung erfolgreich sein soll, müssen wir genügend Erzieher besitzen, die ihrer Aufgabe gewachsen sind. Die beste Erziehung ist in jedem Fall das Vorbild jedes einzelnen Führers. Deshalb hat jeder die Pflicht, in straffer Selbsterziehung an sich zu arbeiten und so schon im äußeren Auftreten würdiger Vertreter der NSDAP. zu sein. Oberster Grundsatz unserer Erziehung ist dabei, sich durch nichts und niemand in der nationalsozialistischen Weltanschauung beeinflussen zu lassen. Unter Wahrung der in Deutschland herrschenden vollen Glaubens- und Gewissensfreiheit muß der totale Erziehungsanspruch der Partei sichergestellt und durchgesetzt werden. Über allen Paragraphen und Anweisungen steht als oberstes Gesetz das Programm der NSDAP., das in jedem einzelnen Fall erfüllt werden muß.

Zur Durchsetzung unseres Erziehungsanspruchs haben wir eine umfassende Schulung in unserem Gau eingerichtet, damit die Parteigenossen für ihre Erziehungsaufgabe vorbereitet werden:

1. Erhalten in der monatlichen Führerschulung in den Ortsgruppen die Politischen Leiter, die Führer der Gliederungen und die Walter und Warte der angeschlossenen Verbände durch vom Gauschulungsamt ausgearbeitete Monatsthemen Unterrichtung über weltanschauliche und politische Fragen. Die Hoheitsträger müssen die geschlossene Teilnahme der gesamten Führerschaft an diesen Schulungen sicherstellen;

2. werden die Block- und Zellenleiter an vier Sonntagen im Winterhalbjahr in praktisch-politischer Tätigkeit unterrichtet und weltanschaulich geschult, damit sie ihre Aufgabe als Aktivisten der Bewegung erfüllen können;

3. sind auf Anregung des Reichsleiters Rosenberg in allen Gauen Arbeitsgemeinschaften für die weltanschauliche Schulung der gesamten Bewegung errichtet worden. Sie vereinigen die Schulungsleiter der Partei und die Schulungsbeauftragten der Gliederungen

und Verbände. Im Gau Hessen-Nassau wurden diese Arbeitsgemeinschaften auch auf die Kreise ausgedehnt. In ihnen werden alle politischen und weltanschaulichen Fragen, die in der Führerschaft klar und einheitlich aufgefaßt werden müssen, behandelt, ehe sie an die Öffentlichkeit gelangen;

4. stehen uns mehrere Führerschulen zur Verfügung, die die beste Stütze der Schulungsarbeit sind: Die Gauschulungsburg Kronberg und fünf Gauschulen, zu denen noch in diesem Jahre zwei weitere treten. Hier werden in dreiwöchentlichen Kursen die Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter geschult, während die Gauschulen den Block- und Zellenleitern offenstehen. Alle Einberufungen sind seit diesem Jahr zum ersten Male zentral bei dem Gauschulungsamt zusammengefaßt. Dadurch werden Überschneidungen bei Einberufungen vermieden, so daß in Zukunft kein Betrieb und keine Behörde mehr Schwierigkeiten machen kann. Ich werde mich als Gauleiter mit jedem Betrieb und jeder Behörde persönlich befassen, die bei der Schulung der Männer der Partei irgendwelche Schwierigkeiten machen, denn was vermag ein Betrieb mit Männern, die nicht Nationalsozialisten sind? Sie behindern nur den Aufbau, während die nationalsozialistische Erziehung der Gesamtheit zugute kommt. Der Besuch der Schulungslehrgänge ist Pflicht und damit Dienst. Jeder Parteigenosse und Führer hat über diese Schulungsmaßnahmen der Partei hinaus noch die Pflicht, selbst an seiner wissensmäßigen Weiterbildung zu arbeiten. Durch das Lesen der nationalsozialistischen Presse und der Schulungsbriefe sind ihm genug Möglichkeiten dazu gegeben, die unter allen Umständen genützt werden müssen, um die wissensmäßige Grundlage immer mehr zu vertiefen."

Der rechte Mann!

Er ist selbstlos und marschiert bei Gefahr an der Spitze!
Er ist der verläßlichste Vertreter unserer Weltanschauung!
Er ist der verbissenste Streiter, in der Ausdauer der Zäheste!
Er ist äußerlich der Einfachste und Sauberste!
In der Treue ist er der Treueste!
Gegen Störer der Einheit ist er der Rücksichtsloseste!
Zur gegebenen Zeit der Schweigsamste!
Im Kampf gegen Unsozialismus der Brutalste!
Der rechte Mann steht immer im Dienst!
Er ist immer der beste Kamerad!
Er kennt nur eine Härte - die gegen sich selbst!

Willi Brandner

Reichsamtsleiter Walter Tießler:

Falsche Parolen

Wir Nationalsozialisten haben in unserer Propagandaarbeit immer wieder erkannt, von welch ungeheurer Wirkung Parolen sind, die, immer aufs neue wiederholt, in das Volk hineingetragen werden. Da diese unsere Propagandaparolen stets den Zweck verfolgten, das deutsche Volk nationalsozialistisch auszurichten, haben sie auch ohne Ausnahme eine durchschlagende Wirkung im guten Sinne gehabt. Wir dürfen aber auf der anderen Seite nicht an der Tatsache vorübergehen, daß hier und da von einzelnen Stellen Parolen herausgegeben und später zu einem Teil als Allgemeinparolen übernommen worden sind, die mit unseren nationalsozialistischen Zielen nichts zu tun und daher auch eine schlechte Auswirkung gehabt haben. Es sollen hier drei Parolen aufgezeigt werden, die für diese Tatsache ganz besonders beispielgebend sind:

„Die heutige Generation schafft es nicht, aber die Generation nach uns wird es schaffen!"

In diesem und ähnlichem Wortlaut äußert sich sinngemäß ein großer Teil von Volksgenossen, ja zum Teil auch Parteigenossen. Sie verurteilen damit von Anfang an diese Generation - und damit zum Teil sich selbst - zu einer minderwertigen. Wenn man mit diesen Volksgenossen spricht, so geben sie als Begründung für diese ihre Äußerung an, daß diese Generation den November 1918 Tatsache werden ließ. Ferner sei sie eine Generation, die mit den Schlacken des Liberalismus und Marxismus behaftet sei, während die Generation, die nach uns kommt, all diese Schlacken nicht mehr habe und daher eine wertvollere Generation werde als die heutige.

Es sollen die oben angegebenen Gründe durchaus nicht abgestritten oder herabgemindert werden. Denn es ist Tatsache, daß in unserem Zeitalter der 9. November 1918 Wirklichkeit werden konnte. Es ist auch Tatsache, daß der Generation, die nach uns kommt, Schlacken des materialistischen Denkens im Marxismus und Liberalismus nicht mehr anhaften werden, die uns in unserer Jugend einmal als selbstverständliches Denken mit anerzogen worden sind und die wir daher erst aus dem praktischen Leben und besonders durch die Idee des Führers nachträglich wieder abgestreift haben. Aber es ist auf der anderen Seite auch Tatsache, daß diese Generation einen 9. November 1918 erst erlebt hat, nachdem sie 4 Jahre einen heldenhaften Kampf durchgehalten hatte, wie ihn die Welt bis dahin noch nicht erlebt hat. Es ist weiter Tatsache, daß der Zusammenbruch nicht eine Folge der Feigheit und des Versagens dieser Generation, sondern eine Folge des Versagens der Führung gewesen ist. Daß diese Generation überholtes Denken auf den verschiedenen Gebieten erst überwinden mußte und muß, ist ebenfalls kein Grund für Minderwertigkeitskomplexe, sondern zeigt im Gegenteil, daß diese Generation auch auf geistigem Gebiet eine unbedingt kämpferische ist. **Was aber von dieser Generation seit 1914 an Opfern verlangt worden ist, steht ebenso beispiellos in der Weltgeschichte da, wie die Tatsache, daß vom Jahre 1933 an das deutsche Volk die danach notwendig gewordenen Opfer mit einer Selbstverständlichkeit und Freudigkeit auf sich genommen hat, die wahrhaft nationalsozialistisch ist und für alle Zeiten beispielgebend bleiben wird!**

Wir wissen, daß das deutsche Volk rassenmäßig gesund war und gesund ist und daß ihm lediglich die Führung fehlte, die nun aus diesem qualitativ ersten Volk der Welt die qualitativ besten Taten auf allen Gebieten formt.

So sehen wir, daß die Parole, welche die heutige Generation als weniger wert hinstellt, vollkommen falsch ist. Jeder Nationalsozialist liebt unsere Jugend. Aber gerade deshalb ist es unsere Pflicht ihr gegenüber, ihr das Vorbild der jetzigen Generation klar und deutlich vor Augen zu führen. Aus dieser Liebe zu ihr und zu unserem Werk hoffen wir, daß die Generation, die nach uns kommt, die Probleme, die an sie herantreten, ebenso kämpferisch und opferfreudig löst, wie dies bei der heutigen Generation bereits als Tatsache festgestellt werden kann. Denn auch an sie wird das Schicksal neue Anforderungen stellen, auch für sie gibt der Nationalsozialismus neue Aufgaben. So wird Generation auf Generation immer wieder neue Aufgaben erhalten, die sie in ihrer Zeit lösen muß, wenn sie nicht durch ihr Versagen Deutschland wieder ins Unglück stürzen soll. Wenn wir danach fragen, ob die einzelne Generation es schaffen kann oder nicht, so können wir dies nicht vom Gesichtspunkt der Aufgaben aus beurteilen, die in die Ewigkeit hineinragen, sondern stets nur von dem Gesichtspunkt der Probleme, die in einer gewissen Zeitspanne auch wirklich gelöst werden können.

„Hinein in die Gesellschaft!"

Unter dieser Parole, die besonders kraß und deutlich 1933 und 1934 geprägt wurde und danach in verschiedenen Abhandlungen auch immer wieder auftauchte, verstand man die Forderung, daß wir Nationalsozialisten es als eine unserer wichtigsten Aufgaben aufzufassen hätten, in die frühere liberalistische Gesellschaft hineinzugehen. Ebenso hat es von 1933 bis heute immer wieder Parteigenossen gegeben, die sich dieser Parole fanatisch entgegenstellten und betonten, daß diese Gesellschaft morsch und innerlich hohl sei, so daß wir gar kein Interesse daran hätten, ihren Zusammenbruch dadurch aufzuhalten, daß wir in sie hineingehen. Diese Parteigenossen stellten der Parole „Hinein in die Gesellschaft" die Forderung entgegen, **statt dessen die Gesellschaft weiter zu**

pflegen, auf- und auszubauen, die in den Kampfjahren in der NSDAP. und SA. entstanden war und ein festes Fundament aus der Kameradschaft heraus erhalten hatte.

Diese nationalsozialistische Gesellschaft hatte allerdings nichts mit jener volksfremden intellektuellen liberalistischen Gesellschaft vergangener Zeiten zu tun, die aufgebaut war auf Äußerlichkeiten, Spekulation und lebensfremden Formen, die zuletzt diese Gesellschaft zu Heuchelei und lebensfremdem Intellektualismus formten und erzogen.

Wir, die wir damals und zu allen Zeiten die nationalsozialistische Gesellschaft forderten und die alte liberalistische Gesellschaft ablehnten, waren uns selbstverständlich darüber klar, daß die neue Gesellschaft nicht nur aufgebaut sein soll auf den wichtigen Grundpfeilern der Wahrheit, der Kameradschaft und des Charakters, sondern daß diese neue Gesellschaft darüber hinaus auch die kulturelle Bildung und das Wissen als Selbstverständlichkeiten betrachtet. Diese Bildung und dieses Wissen haben nichts zu tun mit jener lebensfremden Halb- und Scheinbildung mancher intellektuellen Kreise.

Was wir darunter verstehen, können wir am besten und klarsten herausstellen, wenn wir auf die umfangreiche Propaganda- und Schulungsarbeit der Partei hinweisen sowie auf die Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", des „NS.-Volksbildungswerkes" und des „Amtes Schönheit der Arbeit" in der Deutschen Arbeitsfront.

Der nationalsozialistische Mensch erhält durch all diese Mittel eine Bildung und ein Wissen, die allein schon deswegen wertvoller sind als die Scheinbildung jener Intellektuellen, weil sie aus dem Leben selbst geboren sind und mit dem täglichen Leben verbunden bleiben. So entsteht eine neue nationalsozialistische Gesellschaft, die lebensstark und charaktervoll nicht nur in Kameradschaft eng miteinander verbunden ist, sondern auch dem Führer zu jeder Stunde kampfbereit und gläubig zur Verfügung steht.

Daß diejenigen, die sich gegen die Parole „Hinein in die Gesellschaft" stellten, recht behalten haben, zeigten uns die vergangenen Jahre deutlich genug. **Die Parteigenossen, die in jene Gesellschaft hineingegangen sind, haben meist nicht diese Gesellschaft nationalsozialistisch umgeformt, sondern sind von dem liberalistischen und volksfremden Geist jener Gesellschaft angesteckt worden und haben sich ihr zuletzt vollkommen verschrieben, ohne es selbst zu merken.** Sie wurden so ihrer alten Kameradschaft der Partei immer mehr entfremdet und hatten zuletzt weder die Zeit noch den Willen, sich mit den Nationalsozialisten zusammenzusetzen, zu denen sie eigentlich auf Grund ihrer ganzen Entwicklung und ihres Lebenszieles gehörten. Daß es darüber hinaus einen großen Teil von Parteigenossen gab, die von dieser Gesellschaft entweder gleich oder mit der Zeit so enttäuscht waren, daß sie sich von ihr immer mehr und mehr abgewandt haben, ist ein Beweis dafür, daß sie mit dieser Gesellschaft nichts gemein hatten. Dazu kommt aber eine Tatsache, die meines Erachtens die wichtigste überhaupt ist, nämlich das Versagen jener Gesellschaft auf dem politischen Gebiet. Wenn wir nachforschen, wo die politischen Witze, über die man nicht wegen ihrer Urwüchsigkeit lacht, sondern von denen man sich wegen ihrer Gemeinheit und Spitzfindigkeit voll Ekel abwendet, entstanden sind und weitgehendst kolportiert werden, so wissen wir heute, daß es ebenfalls die Kreise jener Gesellschaft sind. Dazu kommt, daß sich diese perfide Spitzfindigkeit noch paart mit einer Feigheit, die wir jedesmal dann feststellen konnten, wenn der Führer vom deutschen Volke Tapferkeit und Vertrauen verlangen mußte, während die neugeschaffene und weiter in Entwicklung begriffene nationalsozialistische Gesellschaft stets geschlossen hinter dem Führer stand. **Wenn dunkle Wolken sich am politischen Himmel zeigten, war jene Gesellschaft voll von „Wenn" und „Aber" und prophezeite jedesmal die Katastrophe.** Es ist dies auch ganz selbstverständlich, weil diese Gesellschaft mit all ihren Äußerlichkeiten in Wirklichkeit nichts anderes ist als eine hohle Fassade, die in dem Augenblick binnen kurzem zusammenbrechen würde, in dem auch der letzte Nationalsozialist die Konsequenz ziehen und sie verlassen würde. Es würde dann nämlich nichts anderes übrigbleiben als ein jammervoller Haufen von intellektuellen Spießern und Besserwissern, die sich dann ihre Familienwäsche so lange gegenseitig waschen würden, bis sie vielleicht zuletzt selbst der Ekel voreinander ergreifen und dadurch der Zusammenbruch der Gesellschaft tatsächlich erfolgen würde. So sehen wir, daß diese Parole „Hinein in die Gesellschaft" sich ebenfalls als falsch erwiesen hat und daher von uns Nationalsozialisten abzulehnen ist.

„Ja, in 200 Jahren, da ist das deutsche Volk restlos nationalsozialistisch – dann kommt das nicht mehr vor"

Wenn wir uns für eine Idee fanatisch einsetzen und sie in die Tat umsetzen wollen, so müssen wir auf der anderen Seite auch klar und deutlich abgrenzen, wo die Möglichkeit der Idee aufhört. Denn ebenso schädlich wie eine Verwässerung der Idee ist auf der anderen Seite jener Aberradikalismus, der die Grenzen, die seiner Idee gesetzt sind, nicht mehr sieht und erkennt. Als Beispiel seien hier jene Überfanatiker aufgezeichnet, die glauben, der Nationalsozialismus könne Menschen formen, denen zum Schluß nur noch die Flügel fehlen, daß sie als Engel auf der Welt umherwandeln können. Sie sind es, die sich die oben angeführte Parole zu eigen gemacht haben, die meist gebraucht wird, wenn über menschliche Schwächen oder Mängel eines Parteigenossen oder Volksgenossen gesprochen wird. Mir selbst ist es des öfteren passiert, daß nach durchgeführten Versammlungen Parteigenossen ihr Urteil über einen abwesenden Politischen Leiter oder SA.-Führer bzw. Vertreter des Staates fällten, wobei sie zum Beispiel darauf hinwiesen, daß der eine aus familiären Gründen sich an einem Marsch nicht beteiligt habe, während der andere beim letzten Kameradschaftsabend zuviel Alkohol zu sich genommen hätte usw. Wenn ich dann selbstverständlich den abwesenden Parteigenossen verteidigte, fanden sich meist ganz von selbst Parteigenossen, die mir als freundlichen Trost zusprachen: „Ja, in 200 Jahren, da ist das deutsche Volk restlos nationalsozialistisch. – Dann kommt das nicht mehr vor."

Ich bin selbstverständlich dieser Parole stets schärfstens entgegengetreten und habe darüber hinaus aufgezeigt, wie schädlich derartige Überfanatiker für die NSDAP. und den Nationalsozialismus sind. Wenn wir nämlich behaupten, daß ein wirklicher Nationalsozialist keine menschlichen Fehler und Schwächen mehr haben dürfe, so wird eines Tages von selbst der Augenblick kommen, in dem das deutsche Volk den Beweis für diese Behauptung verlangen wird. Dieser Beweis aber ist niemals zu erbringen. Mag die katholische Kirche behaupten, daß der Papst fehlerfrei sei, so wird auch sie den Beweis für diese Behauptung nie erbringen. Wir Nationalsozialisten aber wollen derartige lebensfremde Behauptungen nicht aufstellen, weil es sicherlich auch dem besten Propagandisten nicht gelingen würde, hierfür den Beweis zu erbringen.

Daher wollen wir keine falschen Ziele aufstellen, sondern stets klar und deutlich unser eigentliches Ziel herausstellen:

Wir wollen ein starkes und großes Deutschland, in dem wir als deutsche Menschen so gut miteinander leben und auskommen wollen, wie dies in einer geordneten und selbstverständlich zuchtvollen menschlichen Gemeinschaft überhaupt möglich ist.

Kampf und Ordnung - nicht „Ruhe und Ordnung!"

„Kampf? - Was redet ihr nur immer von Kampf? Ihr habt doch den Staat erobert, und wenn euch etwas nicht gefällt, dann macht ein Gesetz und regelt es anders! Was braucht ihr da immerzu von Kampf zu reden? Ihr habt doch jede Macht! Worum kämpft ihr noch? Außenpolitisch? Ihr habt doch die Wehrmacht - die wird den Kampf schon führen, wenn es erforderlich ist! Innenpolitisch? Ihr habt doch die Justiz und die Polizei, die alles ändern können, was euch nicht zusagt!"

In dieser oder anderer Form wird dem kämpfenden Nationalsozialisten teils überheblich, teils kopfschüttelnd von allzu vielen vorgeworfen, er könne „die Methoden der Kampfzeit" nicht ablegen. Er müsse sich an die Zeit des Aufbaues gewöhnen, an die „ordentlichen" Lebensverhältnisse. Gegen den Begriff „Kampf" wird der Begriff „Ordnung" gesetzt oder „Aufbau". **Der Gegner und der verständnislose Unpolitische versuchen, den Kampf grundsätzlich zu einem Element der Unordnung, der Störung des Aufbaues, der Ungesetzlichkeit,** ja - auch diese Sorte fehlt nicht - **zur Sabotage am Werk des Führers zu machen.**

Was haben wir dazu zu sagen?

Wir wollen auf die beiden Fragen, die in diesem Reden stecken, antworten. Die eine Frage lautet: Ist nicht nach nationalsozialistischer Eroberung von Staat, Wehrmacht, Justiz, Polizei der kämpfende Nationalsozialist überflüssig oder gar Faktor der Unordnung? Sind diese Einrichtungen an die Stelle unseres Kampfes getreten? Ersetzen sie die kämpfenden Nationalsozialisten?

Die andere Frage lautet: Sind Kampf und Ordnung Gegensätze? Schließen Kampf und Gestaltung, Kampf und Werk einander aus? Sind die korrekten, formalen, ängstlichen, pünktlichen Stundenabsitzer und Stundengeber etwa die Höchstformen von Ordnung und Aufbau?

Unsere Antwort lautet: **Das politische Gesetz unseres Lebens heißt nicht „Ruhe und Ordnung", sondern „Kampf und Ordnung".**

Beide Parolen sind grundverschieden. Sie verkörpern zwei Zeitalter. Ruhe und Ordnung ist die Formel der unpolitischen bürgerlichen Gesellschaft. Es war die Parole der Regierenden gegenüber den Regierten. Ihr Sinn war die Verhinderung eines politischen Selbstbewußtseins beim Regierten. Es war die Parole des Untertanenstaates, der „das Volk" als politisch unmündig ansah. „Ruhe und Ordnung" plakatierte jede solche Regierung in ihren Krisentagen. Ein Appell an den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, ein leerer äußerlicher unpolitischer Appell, denn er zeigte kein Ziel und keinen Weg. Er verschwieg das „Warum". Und so kam es, daß er die Denkenden nicht bändigte. Im Deutschen liegt unausrottbar die Frage nach dem „Warum" gegenüber allem, was ihm begegnet. Offen liegt vor dem deutschen Volke heute die Absicht der Führung ausgebreitet. Das Volk weiß, worum es geht, es kämpft mit seinen besten Söhnen um die bessere Ordnung. „Kampf" ist der Weg, „Ordnung" ist das Ziel. So gehören beide zusammen.

Kampf? So fragt noch einmal der Unpolitische. Warum denn Kampf? Lieber Freund, du verstehst den Kampf nur aus deinem Geiste. Das ist zwar notwendig, aber es ist auch dein Mißgeschick. Darauf beruht dein Irrtum. **Wir meinen nicht den Kampf aller gegen alle. Wir kämpfen nicht gegen den andern, wir kämpfen um den andern.** Wir wollen ihn nicht vernichten, wir wollen ihn gewinnen. Wir kämpfen um den deutschen Menschen, um seine innere und äußere Ordnung. Zur inneren Ordnung gehören Seele und Geist, zur äußeren die Welt der Sachen und Lebensräume, und sie alle zusammen machen die Lebenskraft eines Volkes aus.

Du siehst, lieber unpolitischer Freund, die Ergreifung der Staatsgewalt, die Ergreifung von Wehrmacht, Justiz und Polizei haben den kämpfenden Nationalsozialisten nicht überflüssig gemacht. Diese Einrichtungen können uns den Kampf um den deutschen Menschen nicht abnehmen, selbst wenn sie es wollten. Sie wollen es auch nicht. In der Arbeitsteilung des deutschen politischen Lebens hat jeder seine klare Aufgabe. Und die NSDAP. hat den durch keine andere Erscheinungsform unseres Lebens zu bewältigenden Auftrag: den Willen zu bilden und die Erziehung zu leisten. Es ist der Auftrag zum nicht nachlassenden Kampfe um die Gewinnung und Klärung des inneren deutschen Menschen.

Gegenüber denen, die „Ruhe und Ordnung" tuscheln: Nicht irremachen lassen. Weiter wie zuvor: Zuerst ist der Kampf. Erst daraus wird alles andere. Der Kampf steht am Beginn jeder Ordnung. Weiter wie zuvor: Kampf und Ordnung.

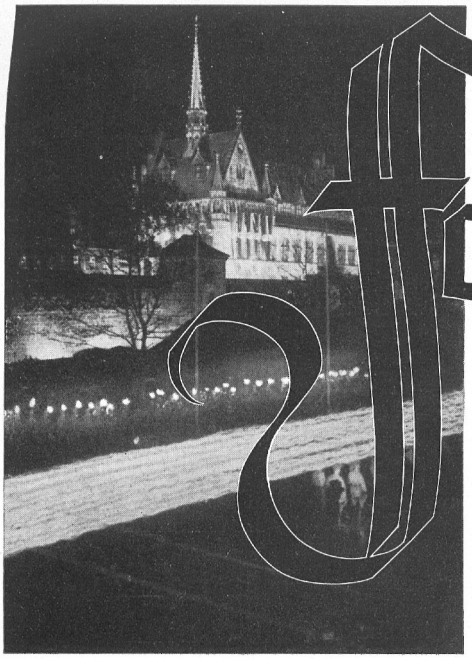
Hans Karl Leistritz

Hingabe!

Das ist der Weg aus dumpfer Sucht zum Leben
Und das die Sehnsucht, die dich stumm beseelt:
Du mußt dich selbst der großen Flamme geben,
Dann stehst du auf, geläutert und erwählt.

O gib dich hin den drängenden Gewalten,
Zu höchster Schau trägt dich der Flamme Schein:
Wer sich verliert, wird höchste Kraft entfalten.
Dem „Ich" entrissen, wirst du wieder dein.

Fritz Woike



Reichsamtsleiter F. H. Woweries:

Fackelträger nicht nur in Nürnberg

Vom Lichtbringer im Alltag zum Fackelträger am Parteitag

Wenn in dieser Folge des „Hoheitsträger" das Motiv des Lichtbringers und Fackelträgers als Symbol der Partei herausgestellt wird, dann erinnert das unwillkürlich auch an den Parteitag.

In Nürnberg stellt jeder Gau alljährlich eine Abordnung Politischer Leiter ab zum feierlichen Flammengruß vor dem Führer. Auch in diesem Jahr wird das so sein. Es ist ein Wunsch Dr. Leys, diese Huldigung gerade wegen der tiefen Symbolik, die in dem Bilde des fackeltragenden Politischen Leiters für seinen Dienst zum Ausdruck kommt, immer eindrucksvoller zu entwickeln.

Der Reichsorganisationsleiter wendet nun in diesem Jahre das Schwergewicht seiner unermüdlichen Arbeit in besonderem Maße der Parteiorganisation zu. Schon während der Weihnachtsfeiertage lag auf seinem Schreibtisch in Geiselgasteig am Isartal der allein äußerlich bereits recht stattliche und somit vielversprechende Entwurf zum nächsten Reichsparteitag. Das möge uns allen ein besonderer Ansporn sein für die uns angehenden Teilaufgaben und Pflichten zum heurigen großen Treffen an der Pegnitz. Wenn der Reichsorganisationsleiter selber schon seine Weihnachtsabende mit dazu verwendet hat, sich die Vorbereitung zu den großen Tagen von Nürnberg so persönlich angelegen sein zu lassen, dann dürfte es für manchen von uns nunmehr auch hohe Zeit sein, durch umfassend rechtzeitige Inangriffnahme dieser Aufgaben dem Reichsorganisationsleiter zu folgen, um auch unsererseits zur äußeren Steigerung wie zur inneren Vertiefung dieser gewaltigen Kundgebung des deutschen Führerordens beizutragen.

Die wachsende Weltgeltung unserer Idee und die entsprechend gesteigerte Gegenpropaganda der überstaatlichen Feindmächte stellen den Parteitag von Jahr zu Jahr betonter in den Brennpunkt der politischen Hochspannung. Wir haben also auch deswegen allen Anlaß, seine Vorbereitung wie auch seine heute allerdings nicht zur Debatte stehende Durchführung nicht zu mechanisieren. Wie leicht ist die Versuchung, gerade hier auf das bequeme „Rezept vom vorigen Jahr" zu verweisen. Nein, wer so denkt, entwertet fahrlässig den innersten Sinn dieser nicht nur propagandistischen Zielen dienenden großartigsten politischen und organisatorischen Einsatzübung deutscher Menschen. Daher soll uns ein über dem Alltag unserer laufenden Pflichten stehendes Bestreben erfüllen, schon jetzt alles einzuleiten, was in unseren Kräften und Zuständigkeiten liegt, um die Welt immer noch erstaunter auf die Reichsparteitage mit ihrer geballten Kraft der jungen deutschen Volksführung blicken zu lassen. Und, Hand aufs Herz, welcher Hoheitsträger und Politische Leiter wüßte nicht in seinem Bereich diese und jene Möglichkeit der Verbesserung, der Vertiefung und der Wirkungssteigerung des jährlichen Ehrentages der NSDAP.?

Wer wollte als Politischer Leiter nicht gerade in dem Jahre, das den Führer in das fünfte Jahrzehnt seines Lebens eintreten läßt, doppelt beseelt sein von dem Ziel, ihm heuer ganz besonders zu zeigen, daß die Festigung des braunen Führerordens und die Reife des politischen Offizierkorps der Nation offensichtlich weiter fortgeschritten sind. Es soll sich in diesem Jahre von Monat zu Monat mehr offenbaren, daß gerade die stahlharte Entschlossenheit des Großdeutschen Parteitages von 1938 ihre entsprechenden Impulse auch im Führerkorps der Partei ausgelöst hat. Das Gesicht der Männer und der Anblick der Formationen des Politischen-Leiter-Korps sollen erkennen lassen, daß hier Männer zusammenstehen, die sich nicht am Ende ihrer Aufgabe fühlen, die vielmehr jedem weiteren Einsatz, in welcher Form auch immer er verlangt würde, entschlossen und bereit entgegensehen, weil sie genügend gläubige Begeisterung im Herzen halten. Die Freude am Erreichten ist der kleinere Teil der Parteitagsfreude; die Freude an dem, was noch von uns verlangt wird, soll entscheidend sein.

Der Parteitag 1939 soll also mehr als jeder andere vor einer geifernden Welt von Feinden und Neidern unsere Bereitschaft zu allem demonstrieren. Dazu aber gehört nicht allein die nötige und immer wieder erneut sorgfältige technische Vorbereitung dieser Großveranstaltung. Auch das äußere Gelingen anderer Massenveranstaltungen und Riesenaufmärsche allein können nicht genügen als Garantie dafür, daß „alles klappt". Unwägbare und mit materiellen Mitteln allein niemals beizubringende Kräfte geben dem größten Treffen der Partei erst seinen ausschlaggebenden Wert. Das strahlende Gesicht der ersten Parteitage und die Verwegenheit ihrer Proklamationen standen früher bekanntlich in gar keinem

Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer. Aber im Gesicht jedes Teilnehmers stand eine Summe von tausend kleinen eigenen Siegen, stillen Opfern, schweren Versammlungen, nächtlichen Märschen, Klebeaktionen, Straßendiskussionen, Werbungen, Überzeugungen und Überwindungen. Die dem Abseitsstehenden und dem erstaunten Gegner so unfaßbar groß erscheinenden Veranstaltungen in Weimar 1926 und ein Jahr später sowie 1929 in Nürnberg waren in Wahrheit kleiner, viel kleiner als die Summe der vorausgegangenen unbekannten Kleinarbeit. **Vor der Großveranstaltung stand für Fremde unsichtbar diese Summe tausendfacher Kleinarbeit und persönlicher Einsatzbereitschaft.** Dieser tausendfältige Einsatz des unbekannten Aktivisten hatte mit dem Reichsparteitag zunächst gar nichts zu tun. Und doch erhielt das Parteitagserlebnis erst hieraus seine stärksten Impulse. Das bedarf einmal der besonderen Betonung!

Die Möglichkeiten der Massenbeeinflussung durch bequeme technische Führungsmittel, wie wir sie seit 1933 zu unserer vollen Verfügung haben, hat diesen und jenen in unseren Reihen vergessen oder noch gar nicht erkennen lassen, daß diese Mittel allein nicht genügen. Der Politische Leiter soll in dem Bewußtsein gehalten werden, wie unersetzlich wichtig nach wie vor für Partei und Volk die Erfüllung des Alltags mit nationalsozialistischem Einsatz ist, der nicht befohlen, nicht kontrolliert und nicht „auf dem Dienstwege" veranlaßt wurde, sondern die „persönliche Antwort auf persönliche Sorgen und Unklarheiten" ist. Mancher vor uns hat wenigstens im September 1938 wieder erkannt, daß es noch immer mehr auf den Mann als auf die Mittel ankommt, wenn es gilt, Glauben und Vertrauen hochzuhalten. Was so auch den Teilnehmern an den Kampfzeitparteitagen die besondere Haltung gab und den besonderen Glanz in die Augen ausgehungerter Gesichter zauberte, das war dieses von jedem mitgebrachte Bewußtsein des erfolgreichen, unbesiegbaren nationalsozialistischen Einzelkämpfers. Wer **„in Fabriken und Büros, in kleinen Dörfern und Familien mit fanatischem Glauben und unermüdlichem Einsatz wie ein Magnet die guten Kräfte um sich sammelte und die Gegner und Gleichgültigen zwang, sich mit dem Nationalsozialismus zu beschäftigen"** (Rudolf Heß), der brachte etwas zum Reichsparteitag, was heute hier und dort wieder in die Erinnerung des Politischen-Leiter-Korps zurückgerufen werden muß. Das Bild des Fackelträgers soll dazu eine edle Mahnung sein. Nicht allein die Ausrüstung, die Uniform, die Zahlen der Mitläufer usw. entscheiden! Auch nicht der gesteigerte Aufwand materieller Hilfsmittel. Entscheidend ist, ob ein Erfolgsbewußtsein aus tausend Kleinaktionen im Block, in der Zelle, beim Schulungsabend oder Mitgliederappell, vor allem aber aus der Alltagsarbeit des unbekannten Aktivisten voller Stolz mitgebracht werden kann, wie das früher war, oder ob das fehlt. Der Hoheitsträger soll die Anforderungen an seine Mitarbeiter und die Auswahl der Teilnehmer am Nürnberg-Treffen in eine dementsprechende Beziehung setzen. Die Leistung als Fackelträger im Alltag der politischen Menschenführung soll den Parteitagsteilnehmer kennzeichnen. Sein Gesicht, nicht seine Uniform oder Reisekasse, eine ehrenvolle Entsendung, nicht eine bequemere Urlaubsmöglichkeit sollen ihn nach Nürnberg gelangen lassen.

Die politische Kleinarbeit des nationalsozialistischen Einzelkämpfers ist wie in der Zeit des schwersten Ringens um die Macht von entscheidender Bedeutung für das Tempo des Vormarsches der Bewegung und des Reiches. Sie kann jeden Tag wichtiger werden, wie ihre Außerachtlassung jeden Tag bedenklicher werden muß, wenn das Tempo des Wettlaufs der Großmächte in der Arbeitsleistung sich so weiterentwickelt. Diesem grandiosen Weltkrieg der Arbeit die Nervensubstanz des unvergleichlichen deutschen Arbeiters und darüber hinaus aller Schaffenden und durch ihre Arbeit bewußt Mitkämpfenden Tag für Tag zu erhalten, ist unsere herrlichste Aufgabe. Dem Schaffenden immer wieder die Fackel der Volkskameradschaft über den Arbeitsplatz zu halten, ist ebenso schön, wie es oft noch bitter schwer zu verwirklichen ist, wenn Taten und nicht Phrasen leuchten sollen. Entscheidend für das Ansehen der Partei im Volk und in der Welt ist nicht allein, wieviel Uniformträger irgendwo aufmarschieren, wieviel Reden gehalten und Lieder gesungen werden. Entscheidend für die Weltgeltung der NSDAP. ist, wieviel männliche Bereitschaft und fanatische Fähigkeit aus dem alltäglichen Leben im Volke selbst entwickelt wird, die Leistungen der Stille, die nicht nur im Rampenlicht der großen Demonstrationen wirken. Die Partei lebt allein durch den, der in der Lage ist, auch heute wie früher jedem Volksgenossen offenen Auges jederzeit Rede und Antwort zu stehen, beharrlich, bis dessen Glaube an der leidenschaftlichen Glut eines solchen unbekannten Fackelträgers entzündet wird. Solche Fackelträger der Idee waren und sind das Geheimnis aller Erfolge der Partei. Es ist auch nicht entscheidend, wie viele dieser unbekannten Treuen in Sechzehnerreihen aufgestellt oder in ihrem rastlosen Wirken mit öffentlichen Führungsmitteln multipliziert werden, aber es ist sehr entscheidend, wie viele solcher Fackelträger im Volke marschieren und durch die Schulungsarbeit der Partei neu erzogen werden, um sich im politischen Alltag zu bewähren. Hier darf die Schulungsarbeit der NSDAP. eine ihrer stolzesten und wesentlichsten Aufgaben im Führer- und Unterführerkorps der Bewegung erblicken.

Die Schulung wird diese Aufgabe nie meistern, wenn sie sich mit einer öden Lehrstoffvermittlung oder Zusatzlehrtätigkeit begnügt. **Zweck und Sinn der Schulung** ist die unaufdringliche und doch zielbewußte Vermittlung eines Weltbildes, das den einzelnen Volksgenossen über sich und seine angespannte Alltagslage hinaushebt in ein Blickfeld, dessen wagemutheischende Weite den besten Substanzen seines rassischen Erbgutes entspricht. Die Aufgabe der Schulung beginnt dort, wo das Leben nicht erkennen läßt, welche überpersönlichen Verpflichtungen dem einzelnen Deutschen auf dieser Welt gegeben sind, um gerade in diesen Pflichten auch im grauesten Alltag das Licht unserer großen gemeinsamen Sendung auf dieser Welt zu sehen. Und da für die Erfüllung dieser Sendung keiner zu gut und kein ehrlicher Volksgenosse zu schlecht ist, wird das Bestreben der Schulung auch nicht vor dem intellektuellen Vorurteil gegen die „Einheitsweltanschauung" haltmachen. Im Gegenteil! Die Schulung wird dereinst dafür verantwortlich zu machen sein, ob unser Volk aus seiner größten Zeit ein gemeinsames völkisches **Sendungsbewußtsein** über Generationen hinaus vererbt oder in der Größe der Lebenszeit des Führers nur eine „Konjunktur" erblickte, die nebenbei auch weltanschaulich verbrämt war. Erst die Vertiefung in der Weltanschauung im Alltag gibt dem Ärmsten den Glauben, daß auch ihm und seinem Kinde der Weg nach oben frei ist. Dazu wird die Schulung nicht auf den Kopf und noch weniger auf das Herz verzichten können. Nationalsozialistische Schulung ist eine dynamische Synthese zwischen beiden, Kopf und Herz. Jeder erfahrene Hoheitsträger und bewährte Schulungsleiter weiß das und setzt nicht das formale Wissen und Denken, sondern die innere Leidenschaft und das Vorbild an die Spitze seines erzieherischen Auftrages. Und es ist erst kürzlich von höchster Stelle in der Partei wieder betont worden, daß **jeder Politische Leiter, insbesondere der Blockleiter,** sich zur Betreuung seiner Volksgenossen **ständig schult** und über das politische Geschehen auf dem laufenden hält. Je erfolgreicher diese Schulungsarbeit ist, desto symbolhafter werden in Nürnberg Politische Leiter als Fackelträger am Führer vorbeimarschieren, um mit der lodernden Huldigung das zu veranschaulichen, was die wahre Aufgabe des unbekannten Politischen Leiters ist: **Fackelträger und Lichtbringer zu sein im Alltag seines Dienstbereiches und als täglicher vorbildlicher Kamerad seines Volksgenossen.**

Die Stuhllehnen im Alkoven des Sitzungssaales tragen als besondere Zier die Wappen der Städte des Gaues. — Unten: Ecke im Sitzungssaal

Das Niedersachsenzimmer. Wie die unten links abgebildete Ecke im Sitzungssaal: Stühle mit Rohrgeflecht, das verwendete Tuch ist heimischer Buntdruck

Stellv. Gauleiter Kurt Schmalz:

Kameradschaftspflege

im Kameradschaftshaus

Wenn sich die Bewegung zum Ziel gesetzt hat, den deutschen Menschen, auf den sich der deutsche Staat gründet, zu einem wahrhaften Nationalsozialisten zu machen, so muß das Führerkorps, das mit der Verwirklichung dieses Zieles beauftragt ist, in unerschütterlicher Geschlossenheit und gleicher Ausrichtung zusammenstehen.

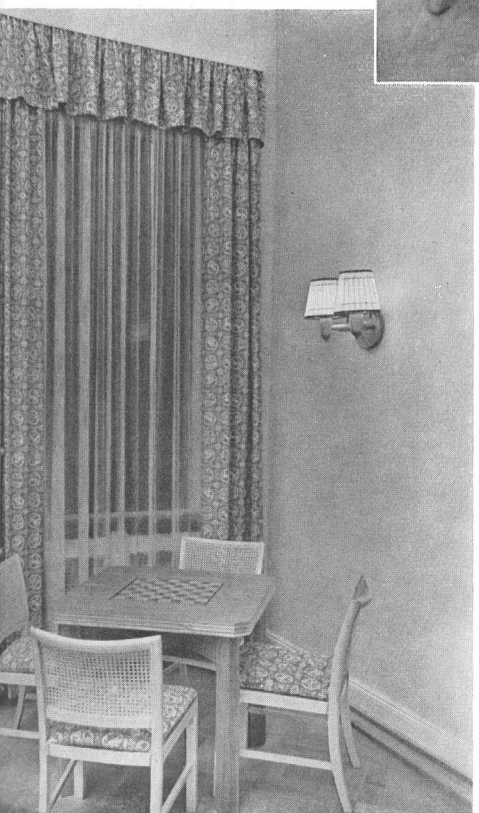
Das klingt einfach, ist aber bei der großen Zahl der Aufgaben und der mit ihrer Durchführung betrauten Personen nicht immer ganz leicht. Je intensiver und umfassender die Leistung des einzelnen Führers auf seinem Arbeitsgebiet ist, desto notwendiger ist es, daß er den Blick auf die Gesamtheit nicht verliert, daß er die Beziehungen seiner Arbeit zu der der anderen klar sieht und in ihrem Verhältnis zum Ganzen richtig einschätzt. Dazu ist es unbedingt notwendig, daß neben der politischen Schulung eine persönliche Fühlungnahme der Führer untereinander stattfindet. Erst dann, wenn die Arbeit des anderen in unserem Blickfeld steht, wenn unsere eigene Arbeit sich in den Rahmen des Ganzen einfügt und im vollen, reinen Akkord der Gesamtleistung mitklingt, erst dann wissen wir, daß wir richtig gearbeitet haben. Persönliche Fühlungnahme, zwanglose Aussprache sind wesentliche Faktoren zum Gelingen einer gemeinschaftlichen Arbeit.

Diese Erkenntnis ließ den schon bestehenden Wunsch nach einer Stätte geselligen Zusammenseins zu einer politischen Notwendigkeit werden. So entstand der Gedanke des Kameradschaftshauses.

Der erste Versuch unseres Gaues zur Schaffung eines Kameradschaftshauses der NSDAP. wurde in Hildesheim gemacht (siehe „Hoheitsträger" V/1938). Gauinspekteur Pg. Braasch baute hier, in Verbindung mit der Kreisleitung und unter dem Gastrecht der Kreisleitung stehend, ein Heim der Führer auf. Das Ergebnis war eine viel zentralere und viel klarere Aufgabenlösung der dortigen

Parteiarbeit. Nachdem dieser Versuch zur vollen Zufriedenheit ausgefallen war, sind wir darangegangen, auch für die Gauhauptstadt Hannover ein Kameradschaftshaus zu schaffen. Da für derartige Zwecke keine Parteigelder zur Verfügung stehen, mußten die Mittel für den Erwerb eines Grundstücks, für den Umbau und die Inneneinrichtung des Hauses durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Das Grundstück befindet sich Wilhelm-Busch-Straße 2 und ist am 2. September v. J. seiner Bestimmung übergeben worden. Es wird mit seinen lichten Räumen und ihrer schönen Einrichtung vom besten niedersächsischen Handwerk die rechte Voraussetzung für ein harmonisches Zusammensein geben. Selbstverständlich erwarten wir auch den Besuch von Kameraden aus anderen Gauen, deren Weg nach Hannover führt oder die auf der Durchreise einige Stunden Zeit haben. Wir freuen uns, wenn sie die Gelegenheit benutzen, unser schönes Haus zu besichtigen, um sich darin einige Stunden wohl zu fühlen.

Der friedlich-beschauliche Winkel im Lesezimmer soll dem Besucher die „stille" Stunde schenken, die Stunde der Einsamkeit, in der wir immer wieder den inneren Ausgleich herstellen müssen, wenn wir uns bis ins Alter unsere Spannkraft erhalten wollen



Ein Musikzimmer sollte in keinem Kameradschaftshause fehlen. Wenn die Menschenführer aller Zeiten die tief ins Unterbewußtsein ragende Macht der Musik preisen, so wissen auch wir, daß Musik die unmittelbare Sprache des Menschen mit der Ewigkeit, der Vorsehung, der göttlichen Macht ist

Das Spielzimmer. Spiel ist ebenfalls ein Ausgleichsmittel, hat also eine wichtige Menschenführungsaufgabe

Reichshauptamtsleiter Dr. Hermann Reischle:

Das Differential der Volkswirtschaft

Praktische Gedanken zu einer Rede des Hauptschulungsleiters

Auf dem grundlegenden Reichsbauerntag 1938 in Goslar stand die brennende Frage des Mangels an Arbeitskräften in der Landwirtschaft im Mittelpunkt der Betrachtungen. Die Landflucht ist keine Erscheinung der Gegenwart, wenn auch die Hauptursache der Landflucht, die Unterbewertung der Landwirtschaft, in ihrer vollen Bedeutung erst von uns Nationalsozialisten ganz klar erkannt und mit wissenschaftlich-statistischen Methoden einwandfrei festgestellt worden ist. Genau genommen begann die Unterbewertung in Deutschland wie in anderen Ländern von dem Zeitpunkt an, an dem die Bestrebungen zur Ausschaltung des freien Wettbewerbs in der gewerblichen Wirtschaft einsetzten. Die erste Vereinbarung zur Aufrechterhaltung der Preise sowie zur Aufteilung der Absatzgebiete machte es überflüssig, die laufende Verbilligung der Erzeugung in geringeren Preisen in Erscheinung treten zu lassen, wozu man bisher durch die liebe Konkurrenz gezwungen worden war.

Wenn hier von der laufenden Verbilligung der Erzeugungskosten gesprochen wird, so muß man sich mit aller Nüchternheit klarmachen, daß tatsächlich jede Anwendung einer Maschine, jedes neue Arbeitsverfahren, kurz jede Rationalisierung an sich zu einer Verbilligung der Erzeugung führte. Die Rationalisierung der deutschen Industrie hat dann auch infolge des Gesetzes der Digression der Kosten bei steigendem Umsatz Jahr für Jahr und Maßnahme für Maßnahme und besonders auch seit 1933 zu einer Verbilligung der Erzeugung geführt. Was das über einen großen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten bedeutet, mag ein beliebiges Beispiel noch deutlicher machen:

Vor Beginn der Industrialisierung waren in einem Dorf 200 Menschen als Bauern und Landwirte tätig und in einer benachbarten Stadt, in der kraft besonderer Verhältnisse das Kleineisengewerbe zu einer Besonderheit geworden war, 200 Menschen als Nagelschmiede. Heute lebt in dem Dorfe fast die gleiche Anzahl von Menschen als Bauern und Landwirte, während an die Stelle der 200 kleingewerblichen Betriebe ein mittlerer oder größerer Betrieb getreten ist, der mit Hilfe modernster Automaten je Arbeiter das mehr als Hundertfache herstellt als früher.

Wenn sich auch die landwirtschaftliche Erzeugung seitdem ebenfalls etwa verdoppelt hat, so wird doch ohne weiteres klar, daß die Einheit des gewerblichen Erzeugnisses schlechtweg gegenüber dem landwirtschaftlichen Erzeugnis mit einem Bruchteil des Arbeits- und Kostenaufwandes hergestellt wird. **Diese nun einmal gegebene schnellere Entwicklung des Gewerbes mit der naturgegebenen langsameren Entwicklung der Landwirtschaft abzustimmen, so daß die gesamte Wirtschaft balanciert, ist eine Schicksalsfrage Deutschlands wie fast aller europäischen Staaten.** Es muß ein Ausgleich gefunden werden, der mit der Tätigkeit eines Differentials beim Kraftwagen vergleichbar ist, welches die größere Tourenzahl des Außenrades in einer Kurve bei gleichzeitiger Verlangsamung des Innenrades automatisch ermöglicht und so einen Sturz des Kraftwagens verhindert. Die Verschärfung der Landflucht durch den Vierjahresplan macht es zu einer brennenden Frage, sich über die Mittel schlüssig zu werden, mit denen die Balancierung dieser Volkswirtschaft zu erreichen ist. Man kann erwägen, die Agrarpreise einmalig und dann Jahr für Jahr entsprechend der Entwicklung der übrigen Wirtschaft um einen gewissen Prozentsatz zu steigern, wie dies etwa Schmoller bereits um die Jahrhundertwende gefordert hat. Aber ein solcher Weg ist - abgesehen von den grundsätzlichen Weisungen des Führers - schon aus rein psychologischen Gründen kaum durchführbar. Die Erhöhung der Agrarpreise im erforderlichen Ausmaße müßte das gesamte Lohn- und Preisgefüge stören. Somit steht nur der zweite Weg offen: die gewerblichen Preise um die bisher „nicht vorgenommene Produktionsverbilligung" zu senken. Die Verbilligung eines Erzeugnisses, wie des Zements, um irgendein Beispiel zu nennen, wird die anderen Verbilligungen nach sich ziehen können und müssen. Die bei der schrittweisen, aber ganz planmäßig durchzuführenden Verbilligung anfallenden Mittel sind so lange zu sammeln und für die Rationalisierung oder Aufrüstung der Landwirtschaft zu verwenden, bis diese den vollen Erzeugungsstand erreicht, den sie mangels Mittel bisher nicht erreichen konnte. Es klingt unwahrscheinlich für den Städter, daß zahlreiche Dörfer noch kein elektrisches Licht haben, aber genauso wie elektrisches Licht gibt es viele Dinge, wie Wasserleitungen, Gas oder Elektrizität zum Kochen, Zentralheizung, Warmwasser, Bäder usw., die heute zum selbstverständlichen und „unentbehrlichen" Lebensstandard des Städters gehören und nicht mehr gemißt werden wollen. In der Landwirtschaft war bisher von all diesem nicht die Rede.

Hat die Landwirtschaft all das nachgeholt, um auf vollen Touren laufen zu können, wird man ohne Bedenken die laufende Verbilligung der gewerblichen Erzeugung in einer (dauernden) Senkung der Verbraucherpreise zum Ausdruck kommen lassen dürfen, denn:

einmal stehen der vermehrten Kaufkraft des Volkes dann entsprechend mehr Güter landwirtschaftlicher wie auch gewerblicher Herkunft gegenüber (was heute nicht der Fall ist und daher eine sofortige Erhöhung der Kaufkraft zum Teil illusorisch machen würde);

zum anderen tritt bei gleichbleibenden Agrarpreisen und sinkenden gewerblichen Verbrauchspreisen die notwendige Besserstellung des landwirtschaftlichen Einkommens ebenso automatisch ein wie die Steigerung der Kaufkraft des städtischen Lohnempfängers.

Kommt in Zukunft jede Verbilligung nicht nur dem Hersteller, sondern auch der Allgemeinheit und dem Volk zugute, dem sie allein gehört, ist das erforderliche Differential zwischen den verschiedenen Geschwindigkeiten der großen Wirtschaftsgruppen unseres Volkes auf die Dauer gewährleistet.

So notwendig die Anerkennung und Durchsetzung der materiellen Erfordernisse ist, so liegt doch nach wie vor das Hauptgewicht im Seelischen, das heißt in der Haltung des Menschen. Die Aufklärung über die Notwendigkeit der Landarbeit ist die große Erziehungsarbeit der NSDAP., insbesondere der HJ. Gerade solange die große und grundsätzlich notwendige Gleichstellung der Landwirtschaft mit der übrigen Wirtschaft sich noch nicht voll auswirken kann, muß alles, aber auch alles daran gesetzt werden, daß nicht der

Bauer Träger all der Opfer wird und unter der wachsenden Last zusammenbricht. Was jede Verringerung der Erzeugung von Nahrungsmitteln in unserer heutigen Lage bedeutet, braucht wohl kaum erörtert zu werden. Hier gilt es, echten Sozialismus durch aufopfernden Einsatz für den Bauern und Landwirt zu beweisen. Gleichwohl, ob es sich um die Erziehung der Hitler-Jugend, die Urlaubsverbringung der Städter als Landhelfer, die Ableistung des Arbeitsdienstes oder Pflichtjahres der Mädchen auf dem Lande, die Beschränkung von Haushaltshilfe in der in jeder Weise bevorzugten Stadt und anderes mehr handelt, gilt es hier wie überall, Verständnis und Einsatzbereitschaft für die zu erringen, die uns das tägliche Brot schaffen. Ohne Landarbeit hungert das Volk! Das Landvolk hat all die Jahrzehnte hindurch, seitdem es immer mehr und mehr ins Hintertreffen geriet, seine Pflicht getan: **Was ein Mensch heute auf rund 2 Hektar erzeugt, erzeugten 1880 fast drei Menschen auf 5 Hektar.** Jetzt ist es unsere Aufgabe als Partei, uns im Sinne des Appells von Friedrich Schmidt in Erwitte praktisch für das einzusetzen, was wir seit Jahren als eines der großen Gesetze unseres Daseins bezeichnet haben: Das Bauerntum ist der Lebensquell des deutschen Volkes.

Der Ortsgruppenleiter auf dem Lande

Tatsachen und Sorgen, denen in Zukunft mehr Beachtung geschenkt werden muß

Es heißt kein Geheimnis verraten, wenn wir die schwere wirtschaftliche Lage der Ortsgruppenleiter einmal untersuchen. Man ist Bauer eines Hofes, der seit Jahrhunderten vom gleichen Blut und von gleicher Sippe geführt und geleitet wurde. Man hängt an dem Hof, keine Handvoll Erde möchte und könnte man missen. Wie nur eine Mutter ihre Kinder liebt, so lieben wir unsere Scholle. Die Einwohner einer ländlichen Ortsgruppe sehen auf diesen Hof, wenn sie den Ortsgruppenleiter und damit die Partei beurteilen wollen. Es ist verständlich, daß der Blick des einfachen Volksgenossen an dem hängen bleibt, was er täglich vor Augen hat. Man sieht auf den Ortsgruppenleiter, wie er die Gesetze und Maßnahmen des Führers befolgt, wie beim Hoheitsträger die soziale Betreuung der Gefolgschaft ist, wie groß die Familie und wie die Kinder auf dem Lande eingesetzt werden. Wie ernstlich er sich damit der Landflucht entgegenstemmt und sie zu verhindern sucht. Wir müssen als Bauern und Ortsgruppenleiter die letzten Ertragsreserven ausnutzen und aus dem Boden herausholen, was er nur zu tragen vermag. Alles wird der Volksgenosse genau beachten.

Ein Ortsgruppenleiter, der als Bauer versagt, schädigt sein Volk mehr als zehn unfähige Bauern zusammen. Von Neidern und Miesmachern und heimlichen Gegnern gänzlich zu schweigen; denen genügt schon der kleinste Fehler, um alles zu verdammen. Alle Kräfte müssen heute angespannt werden, um einen Bauernhof vorbildlich zu führen. Die heute notwendige, intensive Bewirtschaftung bedeutet mehr Arbeitskraft und damit mehr Unkosten. Man soll dadurch einen höheren Reingewinn erzielen, was eigentlich sein müßte, aber leider nicht immer stimmt. Wenn heute ein Bauer das große Glück hat, einen alteingesessenen Landarbeiter oder einen erwachsenen Sohn zur Gefolgschaft rechnen zu können, kann er froh sein; sonst darf er auf mehrere Tage den Bauernhof nicht mehr verlassen. Der Bauernhof würde die direkten und indirekten Schäden auf die Dauer nicht tragen können. **Unsere Arbeit kann noch so planvoll eingeteilt sein, es wird immer schwer sein, sie unter den heutigen Umständen zu bewältigen.**

Als fortschrittlicher Bauer und Viehzüchter wird man mit allen möglichen Ämtern behängt und beglückt, die nur Zeit und Geld kosten. Auf die Mitarbeit im Reichsnährstand, in den Genossenschaften, Viehzuchtverbänden, Versicherungen, Kontrollvereinen und Versuchsringen usw. kann und will man auch nicht immer verzichten. Viele Organisationen und Verbände wünschen oft unsere Mitarbeit, z. B. die Feuerwehr und dergleichen mehr - **hier muß einmal energisch abgestoppt werden.** Über Arbeit und Aufgaben als Ortsgruppenleiter auf dem Lande brauche ich nichts zu schreiben. Wenn man auch seine Mitarbeiter hat, der treibende Motor sind und bleiben immer wir. Hier und dort wird man verlangt und muß man sich sehen lassen. **Auf keinen Fall darf man die Parteiarbeit als Nebensache auffassen. Wir kämpfen für die größte Sache, für die jemals in Deutschland gekämpft wurde.** Wenn dazu noch unsere Frauen in den Frauenschaften, im Reichsnährstand eingesetzt sind, so besteht die Gefahr, daß der Bauernhof oder die Parteiarbeit vernachlässigt wird, und das Volk hat am Ende den Schaden zu tragen. Unsere Frauen sind bestimmt überlastet, die Kinder, die Gefolgschaft, der Bauernhof mit seinen vielseitigen Arbeiten, sie müssen uns vertreten, wenn wir nicht anwesend sind; alles ruht auf den Schultern unserer Frauen. Ich bringe einige Beispiele:

Komme um Mitternacht vom Parteidienst in den Stall, dort steht meine Frau mit Tränen in den Augen und macht mir bittere Vorwürfe. Ein Pferd hat über Nacht ein Füllen geworfen, das Füllen ist in der Nachgeburt erstickt. - Der Bauer war nicht dort, wo er hingehört und wo er sein sollte. Einige Wochen später - meine Frau klagt über Schmerzen und geht früh ins Bett. Ich habe eine Versammlung zu leiten und gehe schon rechtzeitig aus dem Hause. Als ich heimkehre, ist im Schweinestall Licht, dort treffe ich meine kranke Frau. Eine Sau hat Ferkel geworfen, die sie nicht annehmen will. Man muß sich in die Lippen beißen, um einen Fluch zu unterdrücken.

So könnte ich noch viele Beispiele anführen, Schäden, bei denen man sich Vorwürfe macht und die schwer zu tragen sind. **Wenn wir schon so viel aus dem Hause sind und Ämter bekleiden, so muß ein Ersatzmann da sein, der mit offenen Augen durch den Betrieb geht und solche Schäden auf ein Bruchteil herabdrückt.** Krank dürfen wir nicht werden, den Luxus dürfen wir uns nicht erlauben.

Nun kommen wir zu einer sehr ernsten Frage, zu einem unhaltbaren Zustand! - Sollen wir uns gerade als Ortsgruppenleiter eine Reihe gesunder Kinder versagen, weil unsere Frauen die zusätzliche Belastung nicht tragen können? Sie müßten einmal ausspannen. Was unsere Nachbarin kann, können unsere Frauen nicht, weil wir sie nicht entbehren können. Unsere Kinder werden viel zu früh überlastet. Es heißt so schön, Jugendschutz ist Volksschutz, doch wir müssen unsere Kinder leider über normal anspannen, um den Hof zu erhalten. Wenn Widerstände und Schwierigkeiten auch hart machen und unsere Leistungen steigern, so werden doch unsere Kräfte auch einmal erlahmen, und ein kranker Mensch ist wertlos für unser Volk. Habe mal

eine Aufzeichnung gemacht für ein Jahr,

einen Vergleich mit einem Durchschnittsbauern. Unsere Aus-

gaben und Unkosten, dazu die indirekten Verluste sind zu groß und auf die Dauer nicht tragbar. Man versündigt sich damit an seinen eigenen Kindern. Als Ortsgruppenleiter gehört man bald allen Organisationen der Partei an, sonst wird gesagt: Nicht mal unser Ortsgruppenleiter ist in der NSV., VdA. oder DAF. usw. Sind Sammlungen vom WHW. oder werden Abzeichen verkauft, ist es Eintopf, sind es Freiplatzspenden, der Ortsgruppenleiter muß mit gutem Beispiel vorangehen. Dazu die ganzen Zeitschriften und Fachblätter, Maßnahmen, um die Landflucht zu hemmen, Landarbeiterwohnung, soziale Betreuung der Gefolgschaft, immer wieder sind wir maßgebend für den Volksgenossen.

Es gibt Berufskameraden, die für die Volksgemeinschaft mit jedem Pfennig rechnen - dadurch werden Geldmittel für hohe Löhne, die sie zahlen, frei, sie stehlen damit die letzten, besten Landarbeiter. Der Ortsgruppenleiter muß sehen, wie er fertig wird, er „weiß sonst ja doch alles besser", ein Wort, das man oft zu hören bekommt. Viele unserer Berufskameraden kaufen sich einen Kraftwagen, sind eifrige Jäger oder gehen Privatvergnügungen nach - wir setzen uns auf unser Fahrrad und jagen der kostbaren Zeit nach, um unsere Pflicht zu erfüllen. Wenn wir uns etwas leisten wollen, so geht es auf Kosten des Hofes und der Familie. Hätte man dazu noch eine Frau, die viele Ansprüche stellt und nicht still und schweigend entsagen kann, so wird eines Tages die Stunde kommen, wo man sämtliche Ämter niederlegt, um den Hof zu erhalten.

Der Ortsgruppenleiter auf dem Lande muß auch weiterhin Vorbild bleiben, wenn die Erziehungsarbeit am Volke Erfolg haben soll. Der Bauernbetrieb muß unter allen Umständen gesund erhalten werden, damit genügend Handlungsfreiheit bleibt, um der Landbevölkerung praktische Beispiele zur Landfluchtbekämpfung zu geben. **Die hohe Summe der Beiträge in den Parteiorganisationen und Verbänden ist für manchen Ortsgruppenleiter auch eine Sorge.** Es muß darauf gesehen werden, daß wir nicht mit allen möglichen Ehrenämtern behängt und mit Nebensächlichkeiten belästigt werden. Bei Arbeitsspitzen auf dem Hofe muß für ausreichende Hilfe gesorgt werden. Wenn Ortsgruppenleiter auf dem Lande, die Bauern sind, versagen, so liegen fast immer die aufgezeichneten und dargelegten Gründe vor. Aktive Nationalsozialisten werden leider durch eine schlechtere finanzielle Lage bestraft. Hier bedarf es vorbeugender Maßnahmen. Ein Ortsgruppenleiter und Bauer

Partei im Recht

Uniform verpflichtet

Wer eine Uniform trägt, stellt keine unverbindliche private Existenz dar, die unter den gewohnten individualistischen Fragestellungen des bürgerlichen Rechtssystems gesehen werden könnte. Er stellt mehr dar als sich selbst. Er vertritt zugleich die Mannschaft, deren Kleid er trägt. Der Kreisleiter in der Uniform des Hoheitsträgers der NSDAP. ist in seinen Angelegenheiten die Partei. Der SA.-Mann weiß, daß sein Verhalten nicht nur ihm, sondern auch der SA. zugerechnet wird. So ist die Wirkung jeder Uniform.

Es ist erfreulich, daß im juristischen Bereich diesen Umständen Rechnung getragen wird. Das Reichsgericht hat durch grundsätzliche Entscheidung vom 14. November 1938 anerkannt, daß ein uniformtragender SS.-Mann in Notwehr handelt und ohne Überschreitung des Notwehrrechts von der Dienstwaffe Gebrauch machen kann, wenn er einem gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff durch eine bedrohliche Übermacht ausgesetzt ist. Mit Rücksicht auf die Würde und das Ansehen der SS.-Uniform kann ihm eine handgreifliche Auseinandersetzung in aller Öffentlichkeit nicht zugemutet werden.

Der betreffende SS.-Mann war von schutzsuchenden Volksgenossen um Hilfe gegen mehrere streitsüchtige und gewalttätige Burschen gebeten worden. Er setzte sich in vorbildlicher Weise für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung ein, wurde aber beschimpft, bedroht und schließlich sogar tätlich angegriffen. Dem von der Übermacht in jedem Augenblick zu erwartenden Angriff begegnete er durch den Gebrauch seiner Dienstwaffe, indem er den Hauptangreifer kampfunfähig machte. Das Reichsgericht führt aus, daß der SS.-Mann zwar nicht von einem Vorgesetzten zur Dienstleistung befohlen war, daß er sich aber mit seiner Person als Uniformträger auf Ersuchen zum Schutz eines Volksgenossen in überaus vernünftiger und sachgemäßer Weise eingesetzt hatte. Das bedingte, daß er dabei auch das Ansehen der Uniform wahrte. Der Träger einer SS.-Uniform kann Volksgenossen nicht das Schauspiel einer öffentlichen „Balgerei" bieten, die beispielsweise dann unvermeidlich gewesen wäre, wenn von dem SS.-Mann verlangt würde, sich mit der Übermacht in ein Handgemenge einzulassen, ehe er zur Waffe griff. Etwas Derartiges ist mit dem Ansehen der SS.-Uniform unvereinbar. Der SS.-Mann mußte sich vor weiteren unmittelbar bevorstehenden Angriffen durch eine unbedingt erfolgversprechende Maßnahme sichern. Er durfte daher von seiner Dienstwaffe Gebrauch machen, ohne damit das ihm zustehende Notwehrrecht zu überschreiten. („Reichsgerichtsbriefe" 5 D 628/38 - 14. 11. 1938.)

Wir sehen diese Entscheidung als so grundsätzlich an, daß sie nicht nur auf den Träger einer SS.-Uniform, sondern in gleicher Weise auf andere Uniformträger der NSDAP., insbesondere auf die Politischen Leiter und Hoheitsträger der NSDAP. anzuwenden ist. Nähere Begründungen oder gar Diskussionen hierüber dürften sich erübrigen.

Der Begriff des öffentlichen Amtes

Als öffentliches Amt im Sinne des § 132 StGB. ist nur dasjenige Amt anzusehen, dessen Träger als Organ der Staatsgewalt zu betrachten ist. Die Stellung der der Partei angeschlossenen Verbände ist keineswegs der der Gliederungen der Partei entsprechend; sie ist deshalb auch der eines staatlichen Organs keinesfalls so angenähert, daß für sie ein dem § 123 StGB. entsprechender Schutz zugebilligt werden müßte.

Das Recht des Ungeborenen

Das Oberlandesgericht Königsberg hatte sich mit folgendem Fall zu beschäftigen: Ein älterer, vermögender Herr, der eine Alimentationsklage zu befürchten hatte, hat sein Vermögen seiner erwachsenen Tochter geschenkt. Der gesetzliche Vertreter des kurz danach geborenen unehelichen Kindes klagte nun im Namen des Kindes gegen die Tochter. Dabei ergaben sich insofern Schwierigkeiten, als die Schenkung ja erfolgt war, ehe das Kind geboren war, aber im Bürgerlichen Gesetzbuch festgelegt ist, daß die Rechtsfähigkeit des Menschen mit der Geburt beginnt und nur ein rechtsfähiger Mensch Forderungen geldlicher Art stellen kann. Die Richter in Königsberg entschieden jedoch, daß es dem gesunden Rechtsempfinden ds Volkes entspräche, die Schenkung als zu Unrecht erfolgt anzusehen, weil sonst das uneheliche Kind schwer benachteiligt würde.

Jugendfeier – Lebenswende der Jugend

Die unter dieser Überschrift zusammengefaßten Beiträge gruppieren sich um ein Kernstück, den grundlegenden Aufsatz von Kieckbusch: „Wie gestalten wir die Jugendfeier?" Die in dem Aufsatz vorgeschlagene Umrahmung der Feier ist der vorjährigen Feierstunde der Kreisleitung Northeim entnommen. Sie wurde von Oberfeldmeister Parteigenossen Rings geschaffen. Die musikalische Umrahmung ist von Parteigenossen Köhler, Leiter der Musikschule für Jugend und Volk, Hannover, bearbeitet. Die übrigen Ausführungen stammen von Gauschulungsleiter Kieckbusch, Hannover, der diesen Entwurf eigens für den „Hoheitsträger" und zugleich für sämtliche Schulungsredner seines Gaues bearbeitet hat.

Der Übergang vom 14. zum 15. Lebensjahr ist für alle Jugendlichen eine wichtige Lebenswende. Nicht nur, daß viele die Schule und oft auch das Elternhaus verlassen, um einen Beruf zu ergreifen. Nicht nur, daß hier der Übertritt vom Jungvolk in die HJ., von den Jungmädeln in den BDM. erfolgt. Nein, insgesamt wird den Jugendlichen eine größere Verantwortung dem Leben gegenüber auferlegt, was gesetzlich schon dadurch zum Ausdruck gebracht ist, daß jeder Deutsche mit der Vollendung seines 14. Lebensjahres eine ganz entscheidende Mündigkeit erhält. Es ist die rechtlich festgelegte Mündigkeit seines Gewissens. Jeder Deutsche mit 14 Jahren ist berechtigt, aus freiem Entschluß die Form seines Glaubens zu wählen. Sein inneres Bekenntnis kann er aus eigenem Willen nunmehr auch zu seinem äußeren machen.

Aber genau so beginnt für ihn auf allen anderen Gebieten des Lebens ein immer stärkeres Selbständigwerden. Daß vor Beginn dieses Weges einmal kurz Besinnung gehalten wird, ist geradezu ein inneres Bedürfnis und eine alte Tradition unseres Volkes. Die NSDAP. würde nun den wesentlichsten Teil ihrer Aufgabe, nämlich die Menschenerziehung und Menschenführung, verkennen, wenn sie an dieser Lebenswende unserer Jugend ihre Betreuung nicht einschalten würde. Sicherlich auch die HJ., die nationalsozialistische Erzieherschaft und die Schule überhaupt sind ebenfalls innerlich und äußerlich an diesem Geschehen beteiligt. **Die Zuerkennung einer besonderen Feier für jede dieser beteiligten Kräfte würde nur ein Zerfeiern des einen Erlebnisses der Jugend mit sich bringen und auf der anderen Seite die stets zu dokumentierende Einheit der nationalsozialistischen Bewegung zerschlagen.** Diese Gefahr ist heute, wo wir in der Menschenführung durch Feiergestaltung noch am Anfang stehen, besonders groß, und so gut gemeint die schon versuchten einzelnen Feiern einzelner Stellen sind, so notwendig ist auch hier die Darstellung der Einheit der nationalsozialistischen Weltanschauung. Deshalb muß hier, wie auch sonst, für ein Geschehen und dessen Sinn eine geschlossene nationalsozialistische Feiergestaltung gefunden werden. Selbstverständlich müssen damit alle irgendwie Beteiligten erfaßt werden. HJ., Schule und Elternschaft müssen sich in einer einzigen Feier der Jugend unter der Hoheit der NSDAP. zusammenfinden.

Nachstehend sei deshalb ein Vorschlag für diese Jugendfeiern wiedergegeben, der sich bereits in einem Kreis der NSDAP. praktisch bewährt hat und der gerade diese nationalsozialistische Einheit der Feier zum Ausdruck bringt. In diesem Jahr ist es in dem betreffenden Gau gelungen, durch ein Übereinkommen mit den staatlichen Schulstellen und mit der HJ. diese Einheit bereits für den ganzen Gau, für 27 Kreise der NSDAP., zu erzielen. Nach ihrer praktischen Erprobung seien nun diese Anregungen allen Hoheitsträgern im Großdeutschen Reich als Hilfe und Beispiel zur Verfügung gestellt.

Himstedt

Karl Kieckbusch:

Wie gestalten wir die Jugendfeier?

Grundsätzliches:

Die nationalsozialistische Feier der Lebenswende der Jugend wird von der Partei veranstaltet!

Das Bedürfnis, neben die konfessionellen Konfirmationen und Kommunionen eine einheitliche nationalsozialistische Feier zu stellen, hat zu den verschiedensten Versuchen geführt, Feiern der Jugendorganisationen oder der Schule für maßgeblich zu erklären. Es ist zu betonen, daß Schulentlassung, Übertritt vom Jungvolk in die HJ., Eintritt in die Lehre usw. Anlässe zu feierlichem Gedenken sein mögen. Im ganzen sind das nur Teilvorgänge eines größeren Geschehens im Leben des jungen Menschen: seines Hinwendens zum Leben. An dieser „Lebenswende", die unter den Gesichtspunkten der nationalsozialistischen Weltanschauung zu stehen hat, schaltet sich die Partei als Hüterin der Idee in das Leben des jungen Deutschen ein. So ist der Hoheitsträger der verantwortliche Leiter der Feier.

Die Bezeichnung der Feier

Für die Bezeichnung der Feier ist noch kein endgültig passender Ausdruck gefunden. Nimmt man die Reihe der übrigen persönlichen Feiern folgendermaßen: Geburtsfeier (einschließlich Namensgebung), Hochzeitsfeier, Totenfeier, so würde sich in diese Reihe am besten der Begriff „Jugendfeier" einfügen. Geht man vom Inhalt der Feier aus, so kommt man zu dem Wort „Lebenswende" im Sinne des Hinwendens des der Kindheit entwachsenen Menschen zum eigentlichen Leben.

Statt des Begriffs „Jugendfeier" ist auch das Wort „Jugendbekenntnis" vorgeschlagen worden, ebenfalls ausgehend vom Inhalt der Feierstunde. Keines dieser Worte befriedigt endgültig. Berücksichtigt man auch die sprachliche Verwendbarkeit der einzelnen Wörter, zum Beispiel in Redeverbindungen wie „Beste Wünsche zur Lebenswende" usw., dann ist unter diesem Gesichtspunkt das Wort „Lebenswende" noch das brauchbarste. Sollte irgendwo ein Ausdruck gefunden werden, der den zu stellenden Anforderungen besser genügt, so ist dieser Vorschlag sofort nach hier einzureichen. Die Begriffe „Schulentlassungsfeier, Jugendweihe, Jugendappell" usw., wie sie verschiedentlich schon verwendet wurden, sind auf alle Fälle zu vermeiden. (Schulentlassungsfeier trifft den Kern der Sache schon deshalb nicht, weil nicht alle Jugendlichen wirklich schulentlassen werden. Selbst die eigentlich schulentlassenen Volksschüler haben noch drei Jahre Berufsschule vor sich und die sogenannten „höheren Schüler" setzen sowieso ihre Schulzeit noch fort. Der Begriff „Jugendweihe" hat einen üblen Beigeschmack aus der marxistischen Zeit, und weltanschaulich müssen wir das „Weihen" hier überhaupt ablehnen. Wir weihen und segnen nicht, sondern geben nur dem Sinn eines Geschehens, in diesem Falle der Festigung für den nun selbständiger werdenden Lebenskampf, beredten Ausdruck. Die Schriftleitung.)

Die Feier wendet sich an die gesamte Jugend im 14. bis 15. Lebensjahr

des Hoheitsgebietes und nicht nur an die Kinder, die nicht konfirmiert oder kommuniziert werden. Die Partei ist keine Sekte, sondern hat sich stets an alle Volksgenossen zu wenden! Die Feier ist so zu gestalten, daß das Kind, das folgerichtig nicht mehr konfirmiert wird, darin ein vollwertiges Erlebnis seiner Lebenswende empfindet. Die Kinder, die außerdem noch eine konfessionelle Feier mitmachen, sollen an dem Gegensatz empfinden, daß die Feier der Lebenswende die echtere und deutschere ist.

Die Eltern und Kinder sind nach Möglichkeit vorher zu erfassen,

um ihnen den Sinn der Feier unseres Bekenntnisses klarzumachen. Aber auch ohne solche Vorbereitung muß die Feier aus sich heraus verständlich sein und Wirkung haben.

Die Vorbereitung der Feiern

ist sofort seitens der Ortsgruppenleiter, unterstützt durch ihre Schulungsleiter, in Angriff zu nehmen. Mit den HJ.-Führern und den Schulleitern ist eine Verständigung über den Verlauf der Feier herbeizuführen, so daß die Feier auch über die HJ., den NSLB. und die Schule bekannt und von diesen Seiten unterstützt wird. Über die Schulen sind die in Frage kommenden Kinder festzustellen. Den Eltern ist eine in würdige Form gebrachte Benachrichtigung über die Feier zuzusenden, mit der Bitte, ihr Kind zu dieser Feier anzumelden.

Als Feierraum

ist ein möglichst großer und heller Raum zu wählen, der mit den Symbolen der Bewegung, mit frischem Grün und Blumen ausgeschmückt ist. Die Jugendlichen, denen die Feier gilt, sitzen vorn, die Angehörigen dahinter. Die HJ. und der BDM. nehmen in Uniform in wohlgeordneter Form Aufstellung (siehe Abbildung auf Seite 27). Es ist auf festliche Kleidung aller Teilnehmer Wert zu legen.

Die charakteristischen Höhepunkte der Feier sind:

Der Dank der Kinder an die Eltern und das selbstgesprochene Bekenntnis der Jugend zu ihren kommenden Aufgaben. Beide Punkte sind besonders herauszuarbeiten. Es ist das Bekenntnis grundsätzlich nicht von einem Erwachsenen vorzusprechen! Im übrigen wurde der Verlauf der Feier in vier Abschnitte unterteilt, das schafft die Möglichkeit, die Texte eventuell gegen andere auszutauschen bzw. die hier aus Raummangel weggelassenen nach freiem Ermessen zu ersetzen, wenn sie nur sinngemäß sich diesem Aufbau der Feier einfügen. Man setze nicht zu viele Gedichte in die Umrahmung. Die jetzige, manchmal nicht ganz glatt durchgefeilte Sprache der Sprachtexte hat den Vorzug einer sehr natürlichen Wirkung, insbesondere wenn sie von Jugendlichen gesprochen wird.

Verlauf der Feier

Eröffnung.

Fanfarensignal, Einmarsch der Fahnen.

Einführung in die Feierstunde.

Führerwort: „Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen!" (Gesprochen von einem politischen Soldaten in Uniform, zum Beispiel SA.-Mann, SS.-Mann oder Politischem Leiter.)

Musik:

(Längeres hymnisches Stück.)

1. HJ.-Sprecher (dunkle Stimme):

Junge Menschen stehen hier
an der Schwelle ihres Lebens.

Kurzer dumpfer Trommelwirbel.

2. HJ.-Sprecher (helle Stimme):

Freudig treten wir
durch das offene Tor.
Mutig sehen wir unserem Schicksal entgegen,
den Feigen besiegt es,
dem Mutigen hilft Gott!

Trommelwirbel.

3. HJ.-Sprecher:

Wir schlagen als Jugend die Brücke
vom Ahnherrn zum Enkel.

Gemeinsames Lied:

„Nun laßt die Fahnen fliegen . . ."

(Die Musik spielt den ersten Vers vor. Wort und Weise siehe „Schulungsbrief" Februar 1938, S. 45.)

Der Sinn der Stunde

Ansprache:

Deutsche Jugend, deutsche Eltern!

Zu allen Zeiten haben es die deutschen Menschen empfunden, daß um die Zeit des 14./15. Lebensjahres sich in unserer Jugend eine entscheidende Wandlung vollzieht. Diese Wandlung ist der Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Gewiß – noch ist der junge Mensch nicht endgültig erwachsen. Aber das Wachstum des Körpers hat alle Stadien des zukünftigen Menschen erfaßt. Mit dem weiteren Wachstum und Werden dieser jungen Menschen verbindet sich nunmehr in zunehmendem Maße die Ausbildung des Charakters zur selbständigen Behauptung der jungen Persönlichkeit im Leistungskampf des Lebens. Die Feierstunde ist dieser Lebenswende gewidmet, denn ihr, Jungen und Mädel, werdet nun anfangen, mehr und mehr Männer und Frauen zu werden. Da müßt ihr euch in dem Maße, wie ihr selbständiger werdet, auch selbständig mit den Gesetzen und Pflichten des Lebens dieser Welt auseinandersetzen.

Der Kreisleiter überreicht eine Erinnerungsgabe. Es kann ein Buch mit Widmung sein, ein Gedenkblatt, ein Bild usw. Solch eine Erinnerungsgabe soll ein für das ganze Leben wirkendes Menschenführungsmittel darstellen.

Bis jetzt seid ihr ganz Kind gewesen. Wart ihr unartige Kinder, so hattet ihr für eure Unarten keine Verantwortung zu tragen. Vater und Mutter haben das wiedergutgemacht, was ihr Unrecht tatet, und sie haben es euch verziehen. Ihr werdet nun mit immer mehr Menschen zusammenkommen, die euch Unrechtes nicht so verzeihen werden, wie Vater und Mutter es taten, sondern die euch das Unrechte auf euren Namen und auf euer Ansehen anrechnen. Wart ihr sehr artige Kinder und habt ihr euch in allem, was ihr tatet, an das gehalten, was Vater und Mutter euch lehrten, so müßt ihr wissen, daß jetzt viele Stunden und Situationen des Lebens kommen werden, wo ihr euch selbst entscheiden müßt, wo weder Vater und Mutter bei euch sein können und wo ihr allein für euch steht. In dieser Zeit der Lebenswende werdet ihr aus der Schule entlassen, um in die Lehre zu gehen, oder soweit ihr auf der Höheren Schule seid, geht ihr wohl weiterhin in die Schule, aber ebenfalls im Hinblick auf euren künftigen Beruf. In dieser Zeit der Lebenswende tretet ihr über aus den Reihen des Jungvolks in die Reihen der Hitler-Jugend und von den Jungmädeln zum BDM. Ihr scheidet damit aus dem Kreis eurer jüngeren Kameraden, denen ihr inzwischen schon die ältesten Kameraden geworden seid, und tretet in einen neuen Kreis von Kameraden, wo ihr wiederum die Jüngsten seid. So könnt ihr jede Seite des vor euch liegenden Lebens anpacken, es beginnt in dieser Zeit der Lebenswende für euch überall irgendwie etwas Neues, und das Wesentliche daran ist, daß dieses Neue, ob in der Lehre oder in der Schule, also in eurer beruflichen Ausbildung, ob im Kreise eurer Kameraden und eures persönlichen Lebens, daß alles dieses Neue große Forderungen an jeden Jungen und an jedes Mädel richtet. Die Art aber, wie ihr diese Forderungen erfüllt, wird von entscheidender Bedeutung sein für euren eigenen Lebensweg. Gehorcht ihr den Gesetzen des Lebens, dann werdet ihr das Leben meistern, und es werden brauchbare Männer und tüchtige Frauen aus euch werden. Versagt ihr gegenüber den Anforderungen des Lebens, dann werdet ihr in eurem Leben Schiffbruch erleiden. Das ist der Sinn dieser Feierstunde eurer Lebenswende, daß ihr euch in dieser Stunde schon entscheidet, was in euch künftighin den Sieg davontragen soll, das Gute oder das Schlechte. Was die Zeit bringt, ist ungewiß, es ist sogar möglich, daß den einen oder den anderen von euch unabänderliche Schicksalsschläge treffen, die tief oder sogar vernichtend in sein Leben eingreifen. Gegen diese Schicksalsschläge ist der Mensch machtlos, sie sind aber auch sehr selten. In den meisten Fällen, wo der Mensch die Ziele eines geordneten Lebens nicht erreicht, trägt er an dem ihn treffenden Verderben selbst die Schuld. Es sind nun einmal in jedem Menschen gute Anlagen und schlechte. Es kommt darauf an, daß wir uns so halten, daß der Wille zum Guten den Sieg über das Schlechte in uns davonträgt. **Das ist der Sinn dieser Stunde, daß ihr es hier vor euch selbst und vor uns allen, vor eurem Volk und eurem Führer und dem Allmächtigen gelobt, daß das Gute in euch siegen soll und daß ihr anständige deutsche Menschen werden wollt.**

Was ist nun gut? Und was ist schlecht?

Wir sagen, daß schlecht das sei, was schädlich ist, gut aber das, was nützt. **Macht hierbei in eurem Leben aber niemals den Fehler, daß ihr nur fragt, was euch selbst nützt. Gut ist nur das, was mit ehrlichen Mitteln erarbeitet ist und was dem Volke nützt.**

Vergeßt niemals, wenn ihr jetzt in die Lehre kommt, um zu erlernen, wie man sich sein Brot selbst verdient, daß das Brot, das ihr heute eßt als die Kinder eurer Eltern und das ihr euch später einmal selbst erarbeiten sollt, das Brot eures Volkes ist. Vergeßt niemals, wenn ihr in den Reihen eurer Kameraden steht, daß die Kameradschaft, die ihr dort lernen sollt, die Kameradschaft ist, wie unser ganzes Volk sie braucht. **Vergeßt weiterhin nicht, wenn ihr, Jungen und Mädel, heute in einem freien und starken Deutschland im Frieden aufwachsen könnt, daß euer Leben auch in Zukunft nur ebenso sicher sein wird, wenn ihr untereinander diesen Geist der Gemeinschaft euch immer bewahren werdet.** Seht, eure Eltern und Großeltern waren früher, ehe Adolf Hitler kam und sie einte, in der Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes aufgespalten in Klassen und in Stände, und Deutschland wurde zu Boden geworfen. Da mochte der eine arbeiten, so fleißig und so ehrlich er wollte, und seinem Volke redlich dienen, wenn er seine Arbeit mit den Händen verrichtete und dabei gar schmutzig wurde, dann wurde er deswegen von denen, die ihr Geld auf andere Art und Weise verdienten, verachtet. Diese Aufspaltung in Klassen und in Stände, in Parteien und Konfessionen, die dürft ihr deutschen Jungen und Mädel in der Zukunft eures Lebens nie wieder unter euch aufkommen lassen. Die Kameradschaft, die ihr jetzt hattet

als Pimpfe und als Jungmädel, die müßt ihr haben als Hitlerjungen und als BDM.-Mädel, die müßt ihr auch dann haben, wenn ihr diese Uniformen wieder austauscht gegen die des Arbeitsdienstes, der Wehrmacht, der SA., der SS., des NSKK. oder des NS.-Fliegerkorps, die müßt ihr haben, wenn ihr als erwachsene Menschen einmal Politische Leiter oder Mitarbeiterinnen in der Frauenschaft werdet, um so neben eurem Beruf und Haushalt das Werk Adolf Hitlers immer weiter und weiter zu führen, auch dann, wenn der Führer eines Tages nicht mehr persönlich unter uns sein sollte. **Ihr müßt Kameraden fürs ganze Leben sein, im Krieg und Frieden, und müßt eine hohe Achtung vor jedem Volksgenossen haben, der arbeitet oder der als Soldat bereit ist, für Deutschland zu sterben, und ihr müßt für euch selbst danach streben, selbst solche Arbeiter und Soldaten zu werden.** Es geht in dem Leben, das vor euch liegt, nicht um Artigsein oder Unartigsein, um Strafe von den Eltern oder um feiges Sichherumdrücken vor der Strafe der Eltern, sondern es geht um die volle Bewährung als Mann oder als Frau. Diese Kraft werdet ihr nicht haben, wenn nicht während eures ganzen Lebens auch in euch ein lebendiger Glaube an Gott ist. **Ein Glaube aber, der euch verpflichtet, Gott nicht durch Worte, sondern durch Taten zu dienen.** Ein Glaube, der euch verpflichtet, euch als die von Gott berufenen Werkzeuge zu fühlen, um durch eure Arbeit, durch euren Kampf und durch die Schaffung neuen Lebens der ewigen Erhaltung der Ordnung, der Gerechtigkeit und des Lebens selber auf dieser Welt zu dienen. Ihr dürft euch nicht als Knechte oder als Sklaven Gottes fühlen, sondern ihr sollt Kämpfer für Gott sein. Wenn man einem Kameraden die größte und ehrenvollste Freude bereiten will, dann schenkt man ihm eine Waffe in der festen Gewißtheit, daß er diese Waffe niemals gegen uns selbst, sondern zur Verteidigung dessen gebrauchen wird, was uns gemeinsam heilig erscheint. Einem Lumpen schenkt man keine Waffe! Gott hat uns Waffen geschenkt. Die schöpferischen Kräfte, die in unseren Fäusten sind, mit denen wir arbeiten, die schöpferischen Kräfte, die in unserem Kopfe sind, mit denen wir lernen, suchen und forschen, die Kräfte, die in unserem Herzen und unserer Seele sind, mit denen wir glauben, die Kräfte, mit denen wir neues Leben zu schaffen vermögen, das sind die Waffen, die Gott den Menschen gegeben hat. Wir wären Lumpen, wenn wir mit diesen Waffen nicht arbeiten, kämpfen, Ordnung schaffen und das Leben erhalten würden, sondern wenn wir das Leben trotzdem verkommen lassen würden, weil wir faul sind, feige, untreu, unmoralisch. Wir wären dann vor Gott wahrhaft erbärmliche Wichte!

Wenn ihr das wäret, dann wäret ihr undankbar euren Eltern, die euch großzogen und euch diese Erziehung gaben, daß ihr in dieser Stunde der Lebenswende hier antreten könnt, vor der Fahne eures Volkes. Ihr wäret undankbar gegenüber euren Lehrern, die euch so viel Wissen mit auf den Weg gaben, wie ihr in eurer Kindheit bisher zu fassen vermochtet, und wie ihr es braucht, um die nunmehr an euch herantretenden Pflichten wenigstens annähernd zu begreifen. Ihr wäret undankbar euren Kameraden, euren Führern im Jungvolk und in der HJ., die euch ebenfalls einen ganz entscheidenden Teil geholfen haben werden, manche Stunde der Einsamkeit und manche bange Frage der Jugend zu überbrücken. Um dessentwillen, was ihr euren Eltern, euren Erziehern und Kameraden zu danken habt, schon um dessentwillen müßt ihr euch in Zukunft bemühen, brauchbare Kerle zu werden.

Es ist in dieser Stunde um des gerechten Dankes willen notwendig, **hier der Eltern, der Erzieher und Führer dieser Jungen und Mädel, die sie bisher zu betreuen hatten, zu gedenken.** Als diese Kinder das Licht der Welt erblickten, da trugen sie in ihrem Blute wohl die Anlagen in sich, einmal deutsche Jungen und Mädel und auch einmal deutsche Frauen und Männer zu werden. Sie konnten aber, als sie auf die Welt kamen, weder sprechen noch denken, noch hatten sie irgendeinen bestimmten Glauben. Für die Tatsache, daß ihr diese Kinder so erzogen habt, daß sie jetzt, wo sie dazu reif geworden sind, hierstehen vor der Fahne ihres Volkes, um ein Bekenntnis zu Deutschland abzulegen, dafür ist euch, deutschen Müttern, deutschen Vätern, deutschen Erziehern, Führern des Jungvolks und Führerinnen der Jungmädel, zu danken. Die Methoden der Erziehung und der Führung der jungen Menschen müssen in den vor ihnen liegenden Jahren andere sein als in den bisherigen Jahren der Kindheit. Seid euch aber nach wie vor der großen Verantwortung bewußt, die ihr auch in den kommenden Jahren für die weitere Erziehung und Führung dieser jungen Menschen tragt, und erfüllt diese Verantwortung so, wie ihr sie bisher erfüllt habt. Diese Worte sind auch gerichtet an den Meister, der den Jungen oder das Mädel in die Lehre nimmt, an die Führer des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht, die in den kommenden Jahren die Heranbildung dieser jungen Menschen irgendwie zu bestimmen haben.

Meine Jungen und Mädel!

Wenn ihr auch in kommenden Jahren solche Erzieher, Führer und Kameraden haben werdet und wenn ihr euch selbst mit all euren Kräften dafür einsetzen werdet, dann wird der Wunsch des Führers an euch wahr werdet, dann wird aus euch ein hartes und treues, ein arbeitsames und erfolgreiches Geschlecht heranwachsen, dessen wir uns vor den vergangenen und kommenden Geschlechtern unseres Volkes nicht zu schämen brauchen. Das ist die stolze Hoffnung und Gewißheit, die wir euch in dieser Stunde mit auf den Weg geben können, wenn ihr euer Bekenntnis, das ihr nunmehr ablegen werdet, nicht

Verpflichtung

der aus den Dortmunder Schulen Ostern 1938 zur Entlassung kommenden Schülerinnen und Schüler.

Feierstunde

am 26. Lenzing (März) 1938, 9 45 Uhr im Capitol-Dortmund

Folge.

Orchester: Burkertsdorfer Marsch „Friedericus Rex" Hitler-Gymnasium
Pg. Röttgers

Leitsprüche: gesprochen von Schülern der Volks-, Mittel- und höheren Schulen.

Wir singen gemeinsam: „Wo wir stehen, steht die Treue"

Es singt der Chor der Schillerschule
Böhr. Rupprecht

Verpflichtung durch den Kreisleiter der NSDAP. Pg. Hesseldieck

Es singt der Chor der Droste-Hülshoff-Mittelschule
Böhr. Strich

Bekenntnis der Entlassenen.

Es singt der gemischte Chor der Schiller-Oberschule und des Hitler-Gymnasiums
Böhr. Galle — Pg. Röttgers

Wir singen gemeinsam: „Lasset im Winde die Fahnen wehn".

Sieg-Heil auf den Führer.

Buchdruckerei G. Kieß, Kolenbrock

Feier der Jugend 1938 des Kreises Segeberg in Holstein. Wirkungsvoll ist die klare Aufstellung: links HJ., rechts BDM.

nur sprecht, sondern auch wahr macht. Das ist aber die Warnung, die ihr beherzigen müßt: **Wenn ihr nicht zusammenhaltet, sondern uneinig werdet, wenn ihr nicht treu, sondern untreu seid, wenn ihr nicht arbeitet und wenn ihr feige seid, dann werdet ihr in einem furchtbaren Chaos zugrunde gehen, dann wird Deutschland zusammenbrechen und dann wird Gott in Deutschland keine Heimstätte mehr haben.**

Gemeinsames Lied (Musik spielt den ersten Vers vor):

Wo wir stehen, steht die Treue ...

(Siehe „Hoheitsträger" Folge IX/38, Seite 20.)

Verpflichtung der Jugend:

Vorsprecher (einer der Jungen, die die Lebenswende feiern):

Wir bekennen:
Unser deutsches Volk ist nach dem Willen Gottes auf dieser Welt geschaffen. Alle Menschen, die für das Leben unseres Volkes kämpften und starben, vollendeten damit den Willen Gottes. Ihr Tun ist uns heiliges Vermächtnis.

Alle Jungen und Mädel, die die Lebenswende feiern:

Das glauben wir.

Vorsprecher:

Wir bekennen, daß Gott all unsere Kräfte uns gab, um damit das Leben unseres Volkes zu erhalten und zu verteidigen. Es ist deshalb unsere heiligste Pflicht, bis zu unserem letzten Atemzuge jeden bis zur Vernichtung zu bekämpfen, der das Leben unseres Volkes bedroht und gefährdet. Ob wir dabei siegen oder sterben, das entscheidet Gott.

Alle: Das bekennen wir.

Vorsprecher:

Wir wollen rein sein von jeder Selbstsucht.
Wir wollen Kämpfer sein für dieses Reich,
das Deutschland heißt und unsere Heimat ist.
Wir wollen nie vergessen, daß wir Deutsche sind.

Alle: Das wollen wir.

Schluß der Feier:

Der Hoheitsträger: Das Bekenntnis ist abgelegt. Ein neuer Jahrgang unseres Volkes ist in die kämpfende und schaffende Volksgemeinschaft weiter hineingewachsen. Wir sind glücklich in dem starken Gefühl, das dieses Erlebnis des ewigen Wachstums unseres Volkes uns gibt. Wir schließen das Bekenntnis und diese Feierstunde mit dem Gruß an den Führer. Adolf Hitler, Sieg Heil!

Gemeinsames Singen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Ausmarsch der Fahnen.

⟶

Zwei weitere Beispiele der gleichen Feiergestaltung seien noch zur Abrundung und weiteren Anregung nachstehend wiedergegeben.

Eine Jugendfeier in Dortmund

Der Kreisleiter von Dortmund, Parteigenosse Hesseldieck, gibt uns über sein Gauschulungsamt noch folgende beachtenswerten Ausführungen:

Da die Gesamterziehung, insbesondere auch die schulische Erziehung, nicht zu trennen ist von einer weltanschaulichen Ausrichtung und naturgemäß die Partei nach der Übernahme der Macht auch dazu übergehen mußte, die Totalität der Erziehung zu beanspruchen und durchzusetzen, so mußte sie sich zwangsläufig auch an den wichtigen Übergangspunkten im Erziehungsleben der Jugendlichen einschalten. Eine Entlassung der Jugendlichen aus der Schule und eine Verpflichtung der Jugend zum weiteren Kampf und Einsatz für das deutsche Volk ist zuerst Sache der Partei und damit im Einzelfalle Sache des zuständigen Hoheitsträgers, des Kreisleiters oder des Ortsgruppenleiters.

Aus diesen Erwägungen heraus bin ich dazu gekommen, im Frühjahr 1938 für alle Jungen und Mädel, die aus der Schule entlassen wurden, namens der Partei Schulentlassungsfeiern durchzuführen. Die Ausgestaltung dieser Feiern übertrug ich aus naheliegenden Gründen dem NS.-Lehrerbund. (Die Kreiswaltung Dortmund des NSLB. hatte die Anregung gegeben und alle Vorbereitungen getroffen, die Feier durch den zuständigen Hoheitsträger der Partei vornehmen zu lassen. Die Schriftleitung.) Die im Mittelpunkt einer jeden Feier stehende Verpflichtung der Jungen und Mädel war jedoch, wie gesagt, allein Aufgabe des Hoheitsträgers.

Alle zur Entlassung gekommenen Jungen und Mädel der mittleren, der Volks- sowie der höheren Schulen wurden an einem Tage verpflichtet. Die größte Verpflichtungsfeier fand in dem repräsentativsten Dortmunder Lichtspieltheater, dem „Capitol", statt. In dieser Feier wurden etwa 1800 Jugendliche verpflichtet. Die Verpflichtung dieser Jungen und Mädel nahm ich selbst vor. In anderen Ortsgruppen wurde in ähnlich feierlicher Weise wie im „Capitol" die Verpflichtung durch den zuständigen Ortsgruppenleiter vorgenommen. In vielen Fällen ist den Jungen und Mädeln anläßlich dieser Verpflichtung ein Gedenkblatt mit dem Bild des Führers und ein Spruch aus dem nationalsozialistischen Gedankengut oder auch das Gedenkbüchlein „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist" überreicht worden.

Die Feiern haben bei allen Beteiligten, insbesondere bei den zur Entlassung gekommenen Jugendlichen, einen großen Eindruck hinterlassen. In gleicher Weise haben diese Feiern allerdings auch „Eindruck" gemacht bei den Gegnern unserer Weltanschauung: Das zeigt mir aber nur, daß der mit diesen Feiern beschrittene Weg richtig ist.

„Feier der Jugend" im Kreise Segeberg

Die Kreisleitung Segeberg (Bad Segeberg in Holstein) hat in ihrem Kreis im Jahre 1938 erstmalig eine „Feier der Jugend" durchgeführt, die trotz der Kürze der Vorbereitungszeit einen überaus großen Erfolg zeitigte.

Viele Eltern, die ihre Kinder nicht konfirmieren lassen wollten, traten mit der Bitte an uns heran, diesen den Weg ins Leben zu zeigen. Dieses wurde dann im Rahmen einer nationalsozialistischen Feiergestaltung getan. Nicht einen Abklatsch oder Ersatz irgendwelcher konfessionellen Feiern wollten wir den Eltern und Kindern geben, sondern etwas Neues. Auch hier wollten wir zeigen, daß der Nationalsozialismus durch seine Gestaltungskraft neue Formen schaffen kann, die allen Beteiligten ein Erlebnis bedeuten und der Größe der Idee entsprechen. Auf unsere an die Ortsgruppen des Kreises Segeberg erlassene Anfrage meldeten sich 55 Kinder.

Da sich die Durchführung dieser Feier wegen der räumlichen Entfernung nicht auf einen Ort beschränken ließ, wurden die Ortsgruppen Kaltenkirchen und Bad Segeberg bestimmt, einen feierlichen Raum herzurichten und für die durchzuführende Feierstunde alles Notwendige vorzubereiten. Für den Westen des Kreises waren 26 und für den Osten 29 Kinder gemeldet. Der Anfangserfolg war geradezu überraschend, zumal die Vorarbeiten erst zu Anfang des Jahres in Angriff genommen werden konnten.

Weil in den beiden Orten Kaltenkirchen und Bad Segeberg keine genügend großen gemeindeeigenen Räumlichkeiten zur Verfügung standen, wurden die größten vorhandenen Säle, in denen in der Kampfzeit sämtliche Versammlungen stattgefunden hatten, würdig hergerichtet. Beide Säle waren reichlich, aber im angemessenen Verhältnis zum Raum mit Grünschmuck, Blumen, Symbolen der Partei und Fahnen geschmückt. Beide Feiern wurden nach nachstehend aufgeführtem Programm durchgeführt:

1. Fahneneinmarsch unter Musikbegleitung.
2. Gedicht: „Adolf Hitler" (Anne-Marie Koeppen).
3. Gemeinsames Lied: „Heilig Vaterland ...".
4. Ansprache des Kreisredners, Pg. Sach, Bad Segeberg.
5. Feiermusik.
6. Gelöbnis - Überreichung eines Buches.
7. Gemeinsames Lied: „Auf, hebt unsre Fahnen ...".
8. Sieg Heil! und Nationalhymnen.
9. Fahnenausmarsch.

In das Buch, das überreicht wurde, war ein Blatt mit einem Merkspruch eingeklebt, außerdem enthielt das Blatt folgende Eintragung:

Am Tage des Eintritts
in das große, verpflichtende Leben deines Volkes überreicht.

Bad Segeberg, den 20. März 1938.

gez. Werner Stiehr, Kreisleiter, MdR.

gez. . . . . , Ortsgruppenleiter.

(Hier unterschrieb der jeweils zuständige Ortsgruppenleiter.)

Zu dieser Feierstunde wurden nicht nur die Mitglieder der Ortsgruppe, sondern sämtliche Einwohner des betreffenden Ortes und der Umgegend eingeladen. Diese waren dem Rufe zahlreich gefolgt, so daß in Bad Segeberg 700 Besucher und in Kaltenkirchen 600 Besucher erschienen waren. Ich bemerke dabei ausdrücklich, daß irgendwelche Befehle an Gliederungen usw. nicht ergangen sind, sondern daß es sich hierbei um den völlig freiwilligen Besuch der Anwesenden handelte. **Ich halte einen Befehl in solchen Fällen auch für unklug, weil dadurch der Eindruck eines Zwanges entstehen könnte, der dem Sinn einer solchen Feiergestaltung entgegenstehen würde.** - Die Besucherzahl in Bad Segeberg, das eine Gesamteinwohnerzahl von 6600 Einwohnern hat, beschränkte sich zum größten Teil auf Einwohner der Stadt selbst, während Kaltenkirchen mit 1200 Einwohnern sehr viele Besucher aus den umliegenden Orten hatte. Kreisschulungsleiter Otto Gubitz

Materialnachweis für die musikalische Umrahmung

Fanfarensignal zur Eröffnung: Festlicher Auftakt von G. Blumensaat oder Heidelberger Festspielfanfare von Leo Spieß, beide aus „Die Bläserkameradschaft" von G. Blumensaat; Voggenreiterverlag.

Musik zum Einmarsch der Fahnen: Einen der Armeeparademärsche für Blasorchester oder „Bläseraufzug" von Hans Joachim Sobanski (eventuell nur Nr. 2: Marsch) aus „Die Bläserkameradschaft" S. 18, oder: „Suite mit Marsch" von Händel für 2 Violinen, Cello (Kontrabaß) und Klavier, aus „Deutsche Instrumentalmusik für Fest und Feier", herausgegeben von Adolf Hofmann, Callmeyer-Verlag, oder: 15 Aufzugsmusiken alter Meister für 4- bis 6stimmige Streichorchester aus „Deutsche Instrumentalmusik für Fest und Feier".

Musik zur „Einführung in die Feierstunde": Militärmarsch von Beethoven für Blasorchester - oder: Bläseraufzug Nr. 1-4 von Sobanski aus „Die Bläserkameradschaft" S. 18 - oder: Gluck: Sinfonie G-dur für vierstimmiges Streichorchester aus „Deutsche Instrumentalmusik" Nr. 6 - oder: Johann Pegel: Feierliche Musik (nur das Adagio) aus „Deutsche Instrumentalmusik" Nr. 2.

Gemeinsames Lied: Nun laßt die Fahnen fliegen, Strophe 1-4, Musik spielt die 1. Strophe vor. Aus: „Junge Gefolgschaft", neue Lieder der HJ., Instrumentalausgabe, 2. Folge, S. 19, Callmeyer-Verlag.

Musik vor dem Dank der Kinder an die Eltern. Bläseraufzug von Sobanski, und zwar Nr. 3, Ortinate und Nr. 4: Hymne aus „Die Bläserkameradschaft" S. 21, 23 - oder: Georg Telemann: „Lustige Suite in C-dur (nur die Ouvertüre), 4stimmiges Streichorchester und Klavier aus „Deutsche Instrumentalmusik" Nr. 3.

Gemeinsames Lied (vor dem Bekenntnis der Jugend): Wo wir stehen, steht die Treue (Musik spielt den 1. Vers vor) aus: „Junge Gefolgschaft", neue Lieder der HJ., Instrumentalausgabe, 3. Folge, S. 26.

Ausmarsch der Fahnen, einen der Armee-Parademärsche.

Nationalsozialistische Heldengedenkfeiern

Von
Alfred Himstedt

Die über drei Millionen Toten des großdeutschen Volkes fielen nicht für Konfessionen, Stände oder sonstige Teilinteressen, fielen nicht als Katholiken, Protestanten, sondern ließen ihr Leben als Deutsche für ihres Volkes Freiheit und Ehre.

Hoheitsträger, sorgt dafür, daß am 5. März, am Heldengedenktag des großdeutschen Volkes, dieser Sinn nicht durch die Konfessionen verwischt wird! Kümmert euch gewissenhaft um die Vorbereitung und Durchführung der Feiern zum Heldengedenktag. Verbindet eure Feiern, die ja Feiern des gesamten Volkes ohne In-Augenschein-Treten der konfessionellen Verschiedenheit sein sollen, nicht mit irgendwelchen konfessionellen Veranstaltungen.

Unserer toten Helden wird unter Beteiligung des NS.-Reichskriegerbundes, der nunmehr endgültig alle Kriegerverbände umfaßt, der gesamten Bewegung und Bevölkerung in einer gemeinsamen nationalsozialistischen Feier gedacht.

Das Gefallenendenkmal bzw. in den größeren Städten sämtliche Gefallenenmale sind an diesem Tage besonders würdig zu schmücken. Eine sich alle zwei Stunden ablösende Ehrenwache, am besten ein Doppelposten von Uniformträgern der Partei und ihrer Gliederungen, zieht an diesem Tage am Ehrenmal auf und zeigt allen Vorübergehenden den ganzen Tag über äußerlich schon die Ehrung, die wir den Gefallenen zuteil werden lassen.

In Orten ohne Gefallenenehrenmal (auch das gibt es noch, besonders in sehr kleinen Gemeinden) wird am besten an der Heldengedenkfeier der zugehörigen Ortsgruppe der NSDAP. (vielleicht im Nachbarort) teilgenommen. Falls die Gemeinde ohne Ehrenmal aber selbst Hoheitsbereich einer Ortsgruppe ist, wäre eine Feier unter freiem Himmel an einem ebenfalls würdig ausgeschmückten Platz angebracht. Auf keinen Fall wähle man eine Gaststätte oder andere Räumlichkeiten, die noch dazu in diesen kleinen Gemeinden häufig sehr viel zu wünschen übriglassen.

Die Feierfolge:

1. Nach vollzogenem Anmarsch und beendeter Aufstellung kann zunächst ein entsprechendes Musikstück (Besetzung je nach den örtlichen Möglichkeiten) für die Einstimmung aller Anwesenden auf die beginnende Feier sorgen.

Bei der Platzanordnung ist darauf zu achten, daß die Kriegsopfer (Kriegsbeschädigte und Angehörige der Gefallenen) einen bevorzugten Platz erhalten, unter anderem müssen Sitzplätze für die Schwerbeschädigten zur Verfügung stehen.

2. Gemeinsames Lied: „Ich hatt' einen Kameraden ..." (Da meistens nur ein Vers wirklich sitzt, ist das gesamte Lied auf der Feierfolge in vollem Wortlaut abzudrucken.)

3. Vorspruch (letztes Gedicht von Walter Flex):

Wir sanken hin für Deutschlands Glanz.
Blüh', Deutschland, uns als Totenkranz!
Der Bauer, der den Acker pflügt,
Ist mir ein Denkmal, wohlgefügt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
Ein Blümlein überm Grab mir pflegt.
Die Büblein schlank, die Dirndlein rank
Blüh'n mir als Totengärtlein Dank.
Blüh', Deutschland, überm Grabe mein,
Jung, stark und schön als Heldenhain!

4. Gedenkansprache des Hoheitsträgers oder, falls dieser kein guter Redner ist, eines fähigen Sprechers. Es kann sehr gut der „Mythus des 20. Jahrhunderts" von Reichsleiter Alfred Rosenberg hierfür zugrunde gelegt werden, und zwar die letzten Seiten 698-701, auf denen der tiefe Sinn des Opfertodes unserer Weltkriegsgefallenen packend dargelegt ist. - Am besten folgt eine anschauliche Darstellung der Wiedererringung unserer Freiheit und Ehre durch den unbekannten Soldaten des Weltkrieges, durch unsern Führer Adolf Hitler. Der Monat März ist mit den größten Freiheitstaten des Führers verbunden (16. 3. 1935, ein Heldengedenktag, Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht, 8. 3. 1936, Heldengedenktag, der deutsche Westen ist wieder unter den Schutz der deutschen Waffen genommen, 13. 3. 1938 Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich).

Der Sprecher schließt mit Gedanken der Verpflichtung der Lebenden, durch ihr tägliches Handeln den wertvollsten Dank für diese Opfer und Taten abzustatten.

5. Kranzniederlegungen unter leiser Musikbegleitung oder gedämpftem Trommelwirbel. Anschließend Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. - Geschlossener Abmarsch der Formationen.

⟶

Wichtig für den Schulungsredner im Monat März, besonders auch für den Sprecher am 5. März (Heldengedenktag).

1. März 1871: Einzug der deutschen Truppen in Paris.
4. März 1813: Die letzten französischen Truppen räumen Berlin.
4. März 1919: 104 Sudetendeutsche werden von den Tschechen ermordet.
5. März 1933: Reichstagswahl bestätigt die Machtübernahme des Nationalsozialismus.
7. März 1936: Befreiung des Rheinlandes.
10. März 1813: Stiftung des Eisernen Kreuzes.
12. März 1933: Hakenkreuzfahne wird neben Schwarzweißrot gleichberechtigte Reichsflagge.
13. März 1920: Kapp-Putsch.
13. März 1938: Anschluß Deutsch-Österreichs an das Reich.
14. März 1916: Erstürmung der Höhe „Toter Mann" bei Verdun.
14. März 1919: Auslieferung der deutschen Handelsflotte an die Entente.
14. März 1920: Nordschleswig (II. Zone) entscheidet sich mit Mehrheit für das deutsche Volkstum.
15. März 933: Heinrich I. schlägt die Ungarn an der Unstrut.
16. März 1935: Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht.
18. März 1890: Bismarck wird zum Einreichen seines Entlassungsgesuches gebracht.
21. März 1933: Tag von Potsdam.

Der Weltkrieg forderte von den kriegführenden Völkern insgesamt ein Totenopfer von rund 9,7 Millionen Soldaten. Auf der Seite der Mittelmächte fielen 3,8 Millionen, auf der Seite der Alliierten 5,9 Millionen. Die deutsche Kriegswehrmacht des Altreiches verlor durch den Tod 2 037 000, die österreichisch-ungarische 1 342 000 Soldaten. Das Totenopfer der deutschen Offiziere im Weltkrieg betrug rund 19 v. H. (aktive Offiziere 24 v. H.), das der Unteroffiziere und Mannschaften rund 14 v. H. Nach der gleichen Quelle entfällt je ein Kriegstoter auf 35 Einwohner Deutschlands. Die Gesamtzahl der Verwundeten beträgt 19 Millionen, davon bei den Mittelmächten 7 Millionen. Von je 1000 deutschen Soldaten wurden 334 verwundet.

Reichshauptstellenleiter Dr. Wolfgang Knorr:

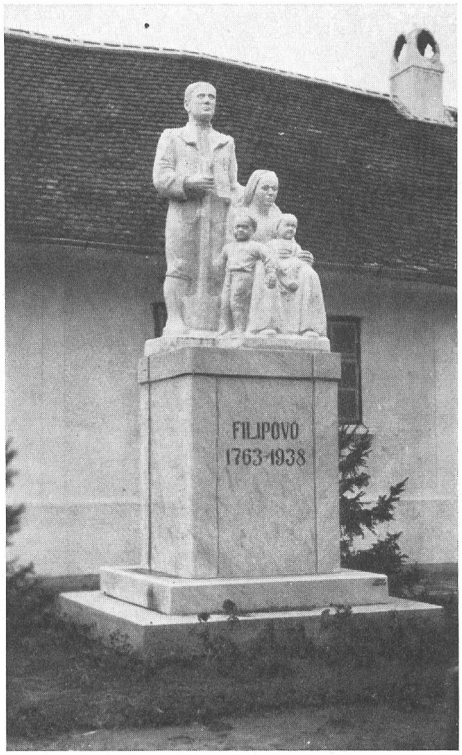
Kinderreiche Familie – Asoziale Großfamilie

Hoheitsträger verantwortlich für das Ehrenkreuz der deutschen Mutter

Am 16. Dezember 1938 hat der Führer und Reichskanzler als Zeichen des Dankes des deutschen Volkes an kinderreiche Mütter das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter gestiftet. Artikel 2 der Satzung enthält folgende Bestimmung: Das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter können Mütter erhalten, falls a) die Eltern der Kinder deutschblütig und erbtüchtig sind, b) die Mutter der Auszeichnung würdig ist, c) die Kinder lebend geboren sind."

Das Vorhandensein einer gewissen Zahl von Kindern genügt also nicht zur Verleihung, vielmehr müssen beide Eltern der Kinder erbtüchtig, das heißt mit ihren Kindern rassisch erwünscht sein. Würdig ist die Frau, die nicht nur als Gebärerin, sondern auch als wirkliche Mutter ihrer Kinder und Ehefrau ihres Mannes vorbildlich ist.

Nach der Durchführungsverordnung werden die Vorschläge auf Verleihung des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter vom Bürgermeister von Amts wegen oder auf Antrag des Ortsgruppenleiters der NSDAP. oder des Kreiswarts des Reichsbundes der Kinderreichen aufgestellt.



Das Ansiedlerahnendenkmal in der jugoslawischen Schwabensiedlung Filipovo, der kinderreichsten Stadt Jugoslawiens

Der Bürgermeister legt die Vorschläge der unteren Verwaltungsbehörde vor. Diese stellt nach Einholung einer gutachtlichen Äußerung des Gesundheitsamtes das Einvernehmen des Kreisleiters der NSDAP. her. In nicht kreisangehörigen Gemeinden wird die gutachtliche Äußerung des Gesundheitsamtes und das Einvernehmen des Kreisleiters der NSDAP. von dem Bürgermeister unmittelbar herbeigeführt.

Die untere Verwaltungsbehörde stellt die Vorschläge listenmäßig zusammen und reicht sie der höheren Verwaltungsbehörde ein, die sie allmonatlich zum Monatsersten der Präsidialkanzlei übermittelt.

Damit ist der Ortsgruppenleiter der NSDAP. als Antragsteller, der Kreisleiter aber verantwortlich in die Auslesen für das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter eingeschaltet. Er ist als Hoheitsträger letzthin dafür verantwortlich, welche Mütter seines Kreises das Ehrenkreuz erhalten. Er muß sich daher in jedem Falle darüber klar sein, was die einzelne Familie für die Zukunft unseres Volkes bedeutet.

Der Gesetzgeber hat in der Satzung des Ehrenkreuzes zum ersten Male den Begriff „erbtüchtig" angewendet, nachdem wir bisher im allgemeinen in der Gesetzgebung nur den Begriff des „Erbkranken" im Gegensatz zum „Erbgesunden" und „erblich Erwünschten" kannten.

Was ist „Erbtüchtigkeit"?

Es ist allgemein bekannt, daß sich unter den Familien mit hoher Kinderzahl eine große Menge von Familien befindet, die bei allen Behörden durch Arbeitsscheu, Schmarotzertum, dicke Straflisten usw. bekannt sind. Die rassenhygienische Wissenschaft hat seit Jahren festgestellt, daß der Anteil von Schwachsinnigen und Asozialen unter den Familien mit hoher Kinderzahl wesentlich höher ist als im Durchschnitt der Bevölkerung.

Die Gründe für das soziale Versagen der erbuntauglichen Großfamilien sind nur zum Teil in solchen erblichen Defekten zu suchen, die im Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 als „Erbkrankheiten" aufgeführt sind. Alle Erbkrankheiten mit Ausnahme des angeborenen Schwachsinns kommen innerhalb der asozialen Großfamilien kaum häufiger vor als im Durchschnitt der Bevölkerung. Ein Teil der asozialen Eltern ist schwachsinnig, fällt somit unter das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, kann also unfruchtbar gemacht und aus dem Erbstrom des deutschen Volkes ausgeschaltet werden. Einschließlich der Schwachsinnigen jedoch beträgt die Zahl der Erbkranken unter den Eltern asozialer Großfamilien nur 20-25 v. H.

Zu einem vollwertigen Volksgenossen gehören nicht nur geistige und körperliche Gesundheit, sondern auch gewisse charakterliche Fähigkeiten, die durch erbliche Ver-

Die Jugend der Schwabensiedlung Filipovo marschiert in den althergebrachten schwäbischen Trachten zum Ahnenfest 1938 auf. Das etwa 4900 Einwohner zählende Dorf hat über 1000 Schulpflichtige. Erbtüchtige deutsche Sippen hüten hier das Ahnenerbe und sichern die Volkstumskraft, um sich so in fremdem Volkstum gut behaupten zu können

anlagung bedingt sind. Wer keinen angeborenen Sinn hat für Ehre, Verantwortung, Pflichterfüllung und Gemeinschaft, der wird auch bei bester körperlicher und geistiger Gesundheit als Volksgenosse nicht brauchbar sein können.

Gerade das Fehlen dieser erblich bedingten Charakteranlagen ist typisch für den Asozialen. Er fällt schon frühzeitig durch Hemmungslosigkeit gegenüber seinen Trieben, durch seine Antriebsarmut zur Arbeitsleistung und Pflichterfüllung auf, ist aber nicht erbkrank im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Trotzdem ist er, da sich seine Charakterdefekte gesetzmäßig auf nahezu alle seine Kinder vererben, mit seiner Nachkommenschaft im höchsten Maße unerwünscht. Damit kann ein Gemeinschaftsunfähiger zwar im engeren medizinischen Sinne „erbgesund", niemals aber im rassenpflegerischen Sinne „erbtüchtig" sein, da seine Gemeinschaftsunfähigkeit erblich bedingt ist und somit weitervererbt wird.

Wie ist nun eine Unterscheidung der Erbtüchtigen von den Erbuntüchtigen durchzuführen? Ein gedankenloser Ausspruch, der dem Rassenpolitiker immer wieder begegnet, lautet: „Gewiß taugt der Vater der Familie nichts, was kann aber die arme Frau dafür, daß der Mann arbeitsscheu ist, trinkt und stiehlt...?" Es ist richtig, daß im allgemeinen die Frau eines typisch Asozialen nicht die gleiche Gelegenheit hat, als asozial und kriminell aufzufallen wie ihr Mann. Will man über den lebensgesetzlichen Wert der Frau eines Asozialen Klarheit schaffen, so ist es nötig, sich mit dem Lebenslauf ihres Vaters und ihrer Brüder zu befassen. Man wird überraschenderweise in mindestens 95 v. H. aller Fälle zu der Feststellung kommen, daß Vater und Brüder der Frau eines Asozialen in ihrer Lebensführung und Leistung absolut mit dem Lebenslauf des asozialen Ehemannes übereinstimmen. **Ich habe bei Untersuchungen an Hunderten von asozialen Großfamilien immer wieder bestätigt gefunden, daß die Asozialen regelmäßig untereinander heiraten.** Auf Grund der Vererbungsgesetze wissen wir aber, daß kaum eines der zahlreichen Kinder, die aus diesen Familien stammen, später ein brauchbarer Volksgenosse wird.

Ganz anders die kinderreiche Familie:

Wer sich einmal mit kinderreichen Familien befaßt hat, der wird erstaunt sein, welche Fülle von charakterlicher, geistiger und körperlicher Begabung diese aufweisen. Nirgends finden einmal vorhandene wertvolle Veranlagungen eine solche Möglichkeit, zur Geburt hochwertigster Menschen zu führen wie in der kinderreichen Familie. Aus kinderreichen Familien stammen als spätgeborene Kinder unter anderm:

Generalfeldmarschall Hermann Göring als 4. Kind seiner Eltern.
Friedrich der Große als 4. Kind seiner Eltern.
Mozart als 7. Kind seiner Eltern.
Franz Schubert als 12. Kind seiner Eltern.
Heinrich Stephan, der Begründer des neuen Postwesens, als 8. Kind seiner Eltern.
Johann Sebastian Bach als 8. Kind seiner Eltern.
Bismarck als 4. Kind seiner Eltern.
Richard Wagner als 9. Kind seiner Eltern.
Leibniz, einer der größten Denker seiner Zeit, als 6. Kind seiner Eltern.
Heinrich von Kleist, der deutsche Freiheitsdichter, als 5. Kind seiner Eltern.
Werner von Siemens als 4. Kind seiner Eltern.
Generalfeldmarschall Blücher als 7. Kind seiner Eltern.

Geht jeder Einzelne von uns einmal in seiner Ahnentafel einige Generationen zurück, so stellt er fest, daß meist noch seine Großeltern aus kinderreichen Familien stammen. Der Kinderreichtum ist in jedem gesunden Volk eine Selbstverständlichkeit.

Diejenigen aber, die trotz der Nöte der letzten Jahrzehnte kinderreich wurden, stammen ihrerseits aus erbtauglichen

Familien. Erfahrungsgemäß muß jemand, der kinderreich wird, sogar früher heiraten als ein anderer. Früh kommt aber nur zur Eheschließung entweder der Asoziale oder der wirklich Tüchtige, der dann auch eine entsprechende Frau aus tüchtiger Familie heiratet.

Die beiden Gruppen von asozialen Großfamilien und kinderreichen Vollfamilien sind lebensgesetzlich durch Abstammung und Lebensführung grundsätzlich voneinander verschieden: Die asoziale Großfamilie bedroht mit ihrer untauglichen Nachkommenschaft die Zukunft unseres Volkes; der kinderreichen Mutter aber sind wir zu höchstem Dank verpflichtet, weil sie die Zukunft unseres Volkes garantiert. Der Gesamterbwert der Familie muß nun für die Verleihung des Ehrenkreuzes entscheidend sein, da ja die Mutter einer Familie nicht für sich selbst, sondern für den Wert, der in ihren Kindern liegt, ausgezeichnet wird.

Während das Vorhandensein eventueller Erbkrankheiten durch das staatliche Gesundheitsamt überprüft wird, hat neben dem Bürgermeister vor allem der Hoheitsträger die Pflicht, sich über die soziale Brauchbarkeit einer Familie Klarheit zu verschaffen.

Jedes Ehrenkreuz, das an eine asoziale Schlampe verliehen wird, stellt von vornherein den Wert dieser ehrenden Auszeichnung in Frage. Erhält in einem Ort eine bekannte Herumtreiberin, die ihre vier ersten Kinder von vier verschiedenen Männern hat und nun mit dem fünften „in glücklicher Ehe" bereits zwei Kinder zeugte, das Ehrenkreuz in silberner Ausführung, so werden tüchtige Frauen des Ortes voraussichtlich keinen Wert darauf legen, dekoriert zu werden wie diese Hure. **Der Hoheitsträger muß genau darüber unterrichtet sein, daß gerade das Untermenschentum alle Mittel in Bewegung setzen wird, um in den Besitz des Ehrenkreuzes zu kommen.** Den unverschämten Forderungen des Untermenschentums gegenüber der Partei und den Behörden wird man dann schwer Widerstand leisten können.

Wir halten es deshalb für notwendig, den Hoheitsträgern einige Hinweise aus mit Asozialen in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen zu geben:

Bei Unterscheidung asozialer Großfamilien und kinderreicher Vollfamilien genügt es niemals, eine einzelne Person, und wenn es auch die Mutter der Familie ist, zu überprüfen. Das Bild wird erst eindeutig, wenn man sich die Lebensleistung der ganzen Familie vor Augen hält. Wir haben dies im rassenpolitischen Amt für die Auslese für das Ehrenbuch und einzelne Hilfsaktionen mit großem Erfolg seit Jahren getan. Am besten wird dazu eine Karteikarte verwendet, wie sie im Rassenpolitischen Amt in Sachsen seit Jahren eingeführt ist.

Wenn man sich eine solche Kartei eingerichtet hat, so kann man mit Sicherheit sagen, was eine Familie wert ist. **Der Bürgermeister ist vor Weitergabe der Vorschlagsliste verpflichtet, genauestens zu überprüfen, was in den Wohlfahrts-, Vormundschafts-, Pflegschafts-, Jugendamts- und Polizeiakten über die Familie enthalten ist.** Der Kreisleiter, der mit Hilfe dieser Angaben sowie den weiteren in seiner Kartei aufgeführten Eintragungen sich ein Bild von jeder Familie schafft, wird in jedem Falle die Mutter einer erbkranken oder asozialen Großfamilie zeitig genug erkennen.

Zum Entscheid, ob eine Mutter des Ehrenkreuzes der kinderreichen Mutter würdig ist, wird deshalb der Kreisleiter in allen nicht ganz eindeutigen Fällen Nachforschungen anstellen lassen müssen, wer von den Familienangehörigen asozial ist.

Als asozial ist zu bezeichnen, wer

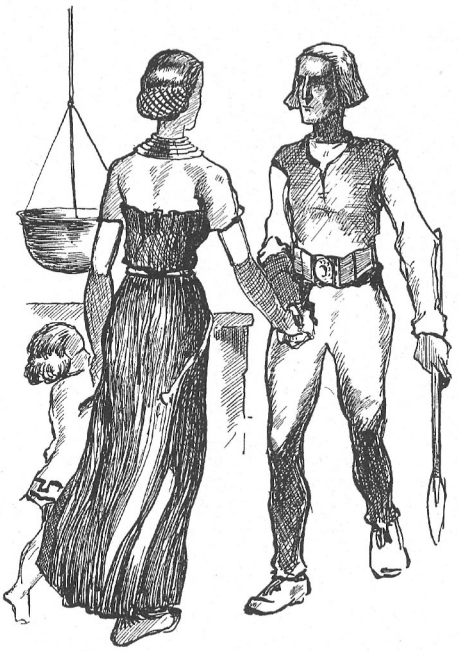
a) laufende Konflikte mit Polizei, Strafgesetzen und Behörden hat,

b) arbeitsscheu ist,

c) den Lebensunterhalt für sich oder seine Familie anderen dauernd aufzubürden sucht, insbesondere der NSV., staatlichen oder privaten Wohlfahrtseinrichtungen (sogenannte Wohlfahrtsschlaucher),

d) ohne Mithilfe oder Aufsicht anderer weder einen geordneten Haushalt zu führen noch seine Kinder zu erziehen vermag, unwirtschaftlich und hemmungslos ist,

e) nachweislich seine Kinder als Einnahmequelle betrachtet, die Vergünstigungen, die er für seine Kinder erhält, nicht für diese verwendet (ein hervorragendes Kennzeichen für asoziale Großfamilie ist zum Beispiel die unsinnige Verwendung von



Überwindung des Mittelalters

Das Weib, das der Jude Paulus und die Kirche des Mittelalters als eine Gefahr für den Mann, als notwendiges Übel oder gar als Werkzeug des Teufels bezeichnete, muß und wird uns immer als Frau und Mutter verehrungswürdig sein. So ist das Ehrenkreuz der Deutschen Mutter uns auch Symbol für die Überwindung des Mittelalters, dessen Gegensatz zum germanischen Denken die Bilder auf dieser Seite zeigen.

Links:
Die germanische Frau steht geachtet und geehrt als Schicksalsgefährtin gleichwertig neben dem Manne. Sie ist „Genossin in Arbeit und Gefahren, um mit dem Manne Gleiches im Frieden, Gleiches im Krieg zu ertragen und zu wagen." Tacitus

Rechts:
Das Kilian-Denkmal bei Würzburg soll die Überwindung des Heidentums, des Unglaubens und der Sünde durch die Kirche darstellen. Mit einem Fuß tritt der Heilige auf die Brust einer Germanin. Die Frau wird damit zum Symbol der Sündhaftigkeit.
„Das Weib ist Satansfackel, ansteckende Pest, Fallstrick des Teufels, Pforte des Teufels, Weg zu Hölle." Vincenz von Beauvais 1264

Kinderbeihilfen oder aber die Behandlung einer zur Verfügung gestellten Wohnung oder Siedlung),

f) Trinker ist,

g) eine gemeinschaftsfeindliche Tätigkeit ausübt oder einen unsittlichen Lebenswandel führt.

Eine Auszeichnung durch den Führer verdienen nur solche Mütter, die ihrem Volke wertvolle Kinder geschenkt haben. Derjenige Hoheitsträger, der aus falsch verstandener Menschlichkeit heraus zu großzügig in der Auslese für das Ehrenkreuz vorgeht, setzt damit die Auszeichnung durch den Führer und das Ansehen unserer deutschen Mütter herab.

Dr. Franz Wirz:

Volkskraft und Volksernährung

Informationen zum Schulungsbrief 2/39 und zum Programmpunkt 21

Ich habe Kenntnis von Experimenten an Menschen erhalten, die in Moskau gemacht werden. Man nimmt dort eineiige Zwillinge und gibt dem einen eine gute Lebenshaltung, den anderen läßt man auf alle mögliche Weise verkümmern und glaubt nun damit den Beweis erbringen zu können, daß der ausschlaggebende Faktor für die Entwicklung des Menschen die Umwelteinflüsse seien und die Erbbedingtheit keine entscheidende Rolle spiele. In Deutschland ist diese Frage auch mit Untersuchungen an eineiigen Zwillingen schon längst geklärt worden, allerdings ohne daß man die Roheit besessen hätte, mit Menschen solche Experimente anzustellen, wie man das in Moskau tut. Man hat in Deutschland die vergangenen Lebensschicksale von zahlreichen Zwillingen verfolgt und festgestellt, daß Zwillingspartner, die voneinander getrennt und an verschiedenen Orten lebten, oft zu gleicher Zeit an der gleichen Krankheit, wie etwa an Tuberkulose oder an Nierensteinen oder dergleichen, erkrankten oder fast sogar zur gleichen Zeit starben. Gerade diese Art Zwillingsforschung hat hier eindeutige Ergebnisse gezeitigt: Die wesentlich unterschiedlichen Eigenschaften, die sich bei den Menschen zeigen, sind erb- und rassebedingt.

Neben der in erster Linie entscheidenden Erbmasse ist für die Volkskraft *ein* Faktor von besonderer Bedeutung: die Ernährung.

Wir können das schon an geschichtlichen Beispielen feststellen. **Die außergewöhnlichen Leistungen der römischen Legionen fanden ein Ende unter den letzten römischen Kaisern, und es ist interessant, zu erfahren, daß sich zu gleicher Zeit eine Änderung in der Ernährung der Legionäre vollzog. Jeder Soldat hatte bis dahin 300 Kilogramm Korn für das Jahr als Ration gehabt, dazu Ölfrüchte, Milch und sehr wenig Fleisch. Zur Zeit des Verfalls trat der *Fleischgenuß in den Vordergrund*. Bemerkenswert ist nun, daß in die gleiche Zeit auch der rassische Verfall und die Unfruchtbarkeit der römischen Frauen fiel.**

Die gleiche Wandlung in der Ernährung vollzog sich in Deutschland in den Zeiten der Verstädterung und der Industrialisierung. Bis dahin war die Ernährungsgrundlage fast jahrtausendelang konstant geblieben. Auch da trafen, wie auf den römischen Legionär, auf den Einzelnen etwa 300 Kilogramm Brot im Jahre und in der letzten Zeit vor der Verstädterung nur etwa 15 Kilogramm Fleisch. Im Jahre 1816 zum Beispiel aß der Einzelne im Durchschnitt 16 Kilogramm Fleisch im Jahr, 1870 waren es bereits 30 Kilogramm, und jetzt ist das Bild folgendermaßen: Ein Teil des Brotes ist durch Kartoffeln ersetzt worden, so daß noch 100 Kilogramm Brot im Jahre auf den Einzelnen fallen neben 100 Kilogramm Kartoffeln und, sage und schreibe, 56 Kilogramm Fleisch. Wir sehen also, wenn wir vom Fett absehen, das allein gegenüber der Vorkriegszeit eine Verbrauchssteigerung um etwa 25 v. H. aufweist, eine **ungeheure Verschiebung von den sogenannten Kohlehydraten zum Eiweiß.**

Es ist bekannt, daß man in vergangenen Jahrzehnten glaubte, mit der Kalorienlehre, also mit der Lehre der Brennwerte der verschiedenen Nahrungsmittel, die ganze Ernährungsfrage klären und lösen zu können. **Ja, man glaubte sich einem Ideal nahe, mittels der Kalorienrechnung zu einer künstlichen Ernährung kommen zu können in Form einer Pille mit der Tagesration an benötigten Brennwerten.** War schon die allein herrschende Kalorienbewertung der damaligen Zeit ein Versuch am untauglichen Objekt, und zwar insoweit, als es sich bei der Ernährung aller Organismen, Pflanzen, Tiere und Menschen, nicht um einen physikalisch oder chemisch so einfachen Fall handelt, wie ich ihn im physikalisch chemischen Experiment unter einfachen und genau bekannten Faktoren, Kräften und Stoffen zur Reproduktion bringen kann, so zeigt gerade das obenerwähnte Ziel einiger Phantasten auf diesem Gebiete, zu welchen Absurditäten es führen muß, zu glauben, mit ein paar physikalischen oder chemischen Formeln Lebensvorgänge der Natur verbindlich und restlos klären zu können. Es bedachte wohl auch niemand in den Zeiten der Verstädterung und Industrialisierung, daß die Umstellung unserer Ernährung schwerwiegende Folgen haben könnte. Aber heute müssen wir diese Frage aufwerfen.

Während vor der Verstädterung die meisten Nahrungsmittel frisch verwertet wurden, trat jetzt *das Problem der Konservierung von Nahrungsmitteln* auf. Dieses endete - das muß heute ausgesprochen werden - beim Stand der damaligen Technik von Physik und Chemie häufig mit einer ganz erheblichen *Denaturierung der konservierten Rohprodukte*.

Durch Jahrtausende hindurch hatten zum Beispiel die Völker das Korn so genommen, wie es am Halm wuchs, das heißt also, mit der Schale, die die Kleie enthält, und mit dem Keimling, der, rein biologisch gesehen, das Hochwertigste darstellt. Mit der Industrialisierung und der Konservierung mußte der Keimling abgesondert werden. (Näheres ist in den Schulungsbriefen 12/38 und 2/39 zu finden! Die Schriftltg.) Das aus dem Mehlkörper gewonnene Mehl wurde dann mit

allen möglichen Chemikalien verarbeitet, um es so haltbar zu machen, und es wurde schließlich gebleicht und der Hausfrau in der Stadt, die längst dem Lande und der Natur entfremdet war, vorgeschwätzt, je weißer das Mehl sei, desto besser wäre es. Daß der gesamte Getreidehandel in diesen Zeiten in jüdische Hände überging, beweist zur Genüge, **daß die Frage der Volksgesundheit, hier im engeren Sinne die Frage der zweckmäßigsten Ernährung, hinter der des besten Geschäftemachens zurückgetreten war.**

Man könnte nun einwenden, die Rechnung habe aber doch gestimmt. Fachwissenschaftler haben uns vorgerechnet, dieses Mehl enthalte soundso viel Kalorien; also ist die Ernährung sichergestellt, mehr brauchen wir nicht. Ich betone, wenn wir heute allein nach der Kalorienrechnung leben wollten, würden wir ebenso zugrunde gehen, wie die Inder an Beri-Beri zugrunde gegangen sind, als man ihnen nur noch polierten Reis zur Nahrung gab. Der Reis wurde poliert, weil findige Leute mit den Reispoliermaschinen in Indien Geschäfte machten. Diese Geschäfte wurden jedoch durch Tausende von Menschenleben bezahlt. Die Lehre ist wohl bitter genug! Wir sollten etwas mehr Respekt vor den Jahrtausenden und den Erfahrungen von Jahrtausenden vor uns haben. Wenn wir lesen, daß die Wikinger zum Beispiel auf ihren Fahrten Zwiebeln und getrocknete Äpfel mitnahmen, um Skorbut zu vermeiden, so müssen wir Hochachtung vor ihrer Beobachtungskunst und ihrem Instinkt haben. Wir dürfen also den jeweiligen Stand der Wissenschaft nichts als letzte Weisheit ansehen und danach in die Natur eingreifen wollen.

Haben wir nun, so muß unsere Frage lauten, jetzt biologische Symptome, die darauf hinweisen, daß die Ernährung, die so sehr von der alten Ernährung abweicht, am Volkskörper Schaden verursacht? Wir müssen das leider mit Ja beantworten, und ich muß dabei betonen, daß diese Antwort in manchen Kreisen noch viel zuwenig bekannt ist.

Wenn wir unser Volk als lebenden Organismus ansehen, dann sehen wir die drei hervorstechenden Krankheitssymptome, die im Schulungsbrief Februar (2/39) von mir genannt werden: Zahnfäule, Stoffwechselkrankheiten und zunehmende Unfruchtbarkeit.

Hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Ernährung und Zahnfäule konnte Professor Euler letzthin über wertvolle Funde berichten. Auch hier sind die Dinge ziemlich geklärt. Gerade die Zahnfäule stellt zur Zeit eine ungeheuer weitverbreitete Volkskrankheit dar. **Bei der letzten Musterung erwiesen sich 15 v. H. aller Heeresuntauglichen deshalb als untauglich, weil ihr Gebiß so defekt war, daß den Betreffenden ein Militärdienst mit allen seinen Anforderungen nicht zugemutet werden konnte.**

Die hier aufgedeckten Schäden an unserem Volkskörper sind zum größten Teil nicht nötig, weil sie eben vielfach die Folgen einer unnatürlichen Lebensweise sind. Wir alle wissen, daß die Verstädterung, die wir selbstverständlich nicht radikal rückgängig machen können, auch sonst viele Schäden für die Volksgesundheit mit sich gebracht hat. Zu enges Wohnen, Mangel an Sonnenlicht, ungenügende oder nur einseitige körperliche Betätigung und dergleichen mehr haben jenen Schädigungsvorgang, den wir Domestikation nennen, noch gesteigert. Der Tierzüchter hat gelernt, den Gefahren der Domestikation zu begegnen. Wir Menschen aber waren stolz auf unsere Technik, stolz auf unsere Städte. Aber erst in unserem Zeitalter erkennen wir überall die Kehrseiten dieser Entwicklung. Ebenso wie die Städte durch ein planmäßig geleitetes Siedlungswesen aufgelockert werden müssen, damit die Menschen in den Städten wieder Licht, Luft und Bewegung haben, so muß auch ihre Ernährung wieder natürlicher gestaltet werden. Die Ernährung ist in diesem Sinne einer der wichtigsten Umweltfaktoren. Versteht unser Volk nicht, die Schäden der Verstädterung, die ich hier angedeutet habe, auch auf dem Gebiete der Ernährung wettzumachen, zu überwinden und auszugleichen, so werden die Städte eben weiterhin den völkischen Tod bedeuten. Vergessen wir nicht, daß der Geburtenrückgang zuallererst in den Großstädten einsetzte und dort auch die größten Ausmaße annahm. In diesem Sinne gewinnt das Wort, daß der Bauer Deutschlands Zukunft trage, erneut Bedeutung.

Ein Volk, das sich gegen eine ganze Welt behaupten will, kann nur auf sich selbst gestellt sein. Das ist ein moralisches Prinzip, das zum Ausdruck kommen muß. Ist das möglich? Ich sage: ja, wenn wir uns in der Ernährung umstellen. **Der durch die Verstädterung bedingte viel zu hohe Fleischgenuß muß wieder eingeschränkt werden zugunsten einer Ernährung mit mehr Brot, Kartoffeln, Gemüse und Obst.** Die Verschiebung der Kohlehydrate auf die Eiweißseite, von der ich eingangs sprach, muß also wieder ausgeglichen werden. Unter Brot ist hier selbstverständlich in erster Linie Vollkornbrot zu verstehen, denn nur dieses enthält die nötigen Vitamine, Salze, Fermente usw.

Selbstverständlich kann eine solche aus gesundheitlichen Gründen notwendige Umstellung nicht von heute auf morgen erwartet werden, sie würde sonst schwere wirtschaftliche Erschütterungen nach sich ziehen. Aber der Reichsnährstand, dem wir es jetzt verdanken, daß die Ernährung unseres Volkes überhaupt schon bis auf einen kleinen Rest sichergestellt ist, und zwar gegenüber einer Zeit, in der wir zu über einem Drittel auf Auslandseinfuhr angewiesen waren, wird bestimmt auch die aus einer solchen Umstellung sich ergebenden Probleme lösen.

Wenn heute hier und da die Rede von einer Fettknappheit oder von einer Knappheit an Fleisch laut wird, so muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß wir, vom Standpunkt der Gesundheitsführung aus gesehen, zweifellos ein Zuviel an Eiweiß, in der Hauptsache an Fleisch, an Fett gegenüber früheren Zeiten und biologisch gegebenen Notwendigkeiten verzehren. Hier berühren und begegnen sich die Bestrebungen der Gesundheitsführung mit den rein politischen Bestrebungen zur Erzielung unserer Nahrungsfreiheit.

Wenn wir statt 56 Kilogramm Fleisch je Kopf und Jahr 35 bis 40 Kilogramm Fleisch verzehren, dann haben wir sogar noch zuviel Fleisch in Deutschland.

Niemand denkt daran, dem deutschen Volke eine Ernährung aufzwingen zu wollen, die es nicht mag. Sie werden sich alle erinnern, wie unselig die Einführung der Nahrungsmittelkarten allein schon psychologisch gewirkt hat. Mit solchen Mitteln bringen wir unser Volk nicht über eine etwaige Krise hinweg. Niemand denkt auch daran, unser Volk zu Puritanern zu erziehen. Genußmittel hat es immer gegeben und wird es immer geben; sie stellen gewisse physiologische Reize für den menschlichen Organismus dar. Aber **ein Genußmittel soll eben ein Genuß bleiben und nicht zum täglichen Nahrungsmittel werden.** Wenn wir hier an Genußmitteln sparen, wobei ich nur auf das ungeheure Ausmaß alkoholischer Getränke hinweisen möchte, werden wir wiederum eine gewaltige Summe natürlicher Lebensmittel für die menschliche Ernährung, und zwar in gesünderer Form, nutzbar machen können.

Das Ziel ist, unsere Volkskraft zu stärken, also dafür Sorge zu tragen, daß wir im wehr- und gebärfähigen Alter zwischen 20 und 45 bis 50 Jahren möglichst wenig Ausfälle haben, und daß wir über dieses Alter hinaus die Volkskraft erhalten, damit auch die älteren Jahrgänge unserer Volksgenossen noch leistungsfähig bleiben.

Wenn letzthin gewissermaßen drohend in einer Berliner Zeitung stand, daß das deutsche Mühlenkapital 1,6 Milliarden

Reichsmark darstelle und mit dieser Summe an dritter Stelle in Deutschland stände, dann kann man demgegenüber nur fragen: Woher hat die Mühlenindustrie dieses Kapital? Sie hat es vom deutschen Arbeiter und von jedem deutschen Volksgenossen, der Brot ißt. Diese 1,6 Milliarden sind kein Privatvermögen, sie sind das Vermögen des deutschen Volkes. Ihre Nutznießer sollen ihre Verwalter sein. Diese Tatsache müßte eigentlich ihre derzeitigen Sachwalter zur Genüge an ihre Pflichten gegenüber dem deutschen Volke erinnern können. Wenn dem einen oder anderen Mühlenindustriellen, der auf diese Weise die Maßnahmen der deutschen Gesundheitsführung und des Reichsnährstandes zu durchkreuzen versucht, persönlich das Vollkornbrot nicht schmeckt, weil er es wahrscheinlich nie gegessen hat, so könnte ihm hierzu bei einer bestimmten **Lagerverpflegung** mehr, als ihm lieb ist, Gelegenheit gegeben werden. Vorerst dürfte es vielleicht genügen, an die Worte des Führers in seiner Proklamation zum Reichsparteitag zu erinnern:

„Sollte aber eine Wirtschaft auf dem einen oder anderen Gebiete überhaupt nicht in der Lage sein, von sich aus die großen gestellten Aufgaben zu erfüllen, dann wird die Führung der Volksgemeinschaft andere Mittel und Wege suchen müssen, um den Erfordernissen der Allgemeinheit zu genügen."

Sie können überzeugt sein, daß diese und ähnliche Widerstände, wenn nötig, mit Gewalt gebrochen werden.

Was für die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Vollkornverbrauches gilt, gilt in ähnlicher Weise für manche Zweige der Konservierungsindustrie. Selbstverständlich wird auch in Zukunft ein bestimmter Teil unserer Nahrungsmittel konserviert werden müssen. Aber es wäre unehrlich, zu behaupten, daß ein konserviertes Nahrungsmittel das gleiche ist wie ein frisches und gut zubereitetes. Aber solange nicht überall frische Nahrungsmittel unter der Garantie bester Zubereitung jedem Volksgenossen geboten werden können, ist es notwendig, zu konservieren. Hier dürfen selbstverständlich in Zukunft nur die jeweils besten und unschädlichsten Verfahren und Mittel angewandt werden. Bisher war es anders. Bisher konnte alles konserviert werden, und es wurde auch alles konserviert, wenn es einen wirtschaftlichen Profit abwarf, und es wurde mit allen Mitteln und Methoden konserviert, wenn nicht nachträglich und nachweislich Schäden auftauchten. So wurde heute noch unser Mehl gebleicht und mit unnötigen Chemikalien konserviert. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes hat bereits vor dreiviertel Jahren bei der Gründungssitzung der Deutschen Hygiene-Gesellschaft das Mehlbleichverbot angekündigt. Wir hoffen, daß die Vorarbeiten nun erledigt sind, so daß das Gesetz baldigst in Kraft treten kann. Aber darüber hinaus bedarf das Konservierungsgesetz einer neuen Fassung. Das neue Konservierungsgesetz muß dem schrankenlosen Konservieren Einhalt gebieten. Es muß einen Paragraphen enthalten, der nur da eine Konservierung grundsätzlich erlaubt, wo ohne Konservierung wertvolles deutsches Nahrungsgut zu Verlust gehen würde. Die Konservierungsmöglichkeit, die bisher der Lebensmittelindustrie offenstand, muß also eingeengt werden bis auf die Konservierungsnotwendigkeit, die der Reichsnährstand und die Gesundheitsführung in ihren Grenzen festlegen. Somit endet letztlich das Problem der deutschen Ernährungsreform und das Problem der deutschen Nahrungsfreiheit in einem Erziehungsproblem des einzelnen deutschen Volksgenossen und der Gesamtheit.

Kampf der Volksseuche Karies!

Informationen des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP.

Stichworte als Schulungsmaterial

rschreckende Zunahme während der letzten 100 Jahre: 98 Prozent des deutschen Volkes zahnkrank, 50 Prozent der Kinder, drei Viertel der Heerespflichtigen, 15 Prozent der Heeresuntauglichen nicht wehrfähig wegen schlechter Zähne. - 100 Millionen Reichsmark gibt die deutsche Sozialversicherung alljährlich für Zahnschäden aus. - **Wie entsteht Zahnfäule (Karies)?** Äußere Ursache: chemisch-bakterieller Vorgang. Haftenbleiben von Speiseresten, besonders von Weißbrotresten. Gärungsvorgänge durch Bakterien. Dabei entstehende Säuren entkalken die Zähne. Bakterien setzen Zerstörungswerk fort, bis ins Zahnmark und darüber hinaus. Zahnärztliche Behandlung verbürgt bei Zerfall des Zahnmarks keinen 100prozentigen Erfolg. Durch kranke Zähne als Streuherde können andere lebenswichtige Organe erkranken (Herz-, Nieren-, Augen-, Blasen-, Hautkrankheiten, Gelenkrheumatismus und andere schwere Erkrankungen).

Vor 6000 Jahren in der Steinzeit Zahnfäule noch sehr selten. Nahrung damals hauptsächlich pflanzlicher Art. (Verschiedene Getreidesorten, Möhren, Bohnen, Salate, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Beeren, Nüsse usw.) - Kleiehaltiges hartes Fladenbrot. - Viel Aufenthalt und Bewegung im Freien, in Licht und Sonne. **Erst im neunzehnten Jahrhundert auffallende Zunahme der Zahnfäule.** Viel eiweißhaltige Fleischnahrung, weniger bodengewachsene Nahrungsmittel (Korn, Gemüse, Obst), viel Weißbrot aus kleiefreiem Mehl. Weniger Bewegung im Freien. Sonnenmangel in den Städten. Zahnfäule demnach eine Zivilisationskrankheit, eng mit der Verstädterung verknüpft. Beweis: Die Bewohner Comstals in der Schweiz hatten durch die Furkabahn Anschluß an die „Zivilisation" gefunden und innerhalb einer Generation ihre prachtvollen Zähne verloren.

Erst durch Ernährungsforschung, besonders Vitaminlehre, kam Aufklärung über die inneren Ursachen der Zahnfäule. Seither Bekämpfung durch äußere Mittel (Zahnpasten und Mundwässer) erfolglos. **Erst wenn durch Stoffwechselstörungen, Vitamin- und Mineralsalzmangel, Drüsenstörungen der Zahn von innen her in seinem Aufbau geschwächt ist, wird er für die äußere Ursache, den chemisch-bakteriellen Vorgang angreifbar.**

Zahnfäule ist sichtbares, warnendes Zeichen für Erkrankung des Gesamtkörpers! Anteil der Schutzstoffe (Vitamine) am Aufbau der Zähne sehr groß. In der Reihenfolge Vitamin D, C, A, besonders wichtig für das Kleinkind, bei der zweiten Zahnung C, D und A und bis zum Abschluß derselben D, A und C. Vitamin-A-Spender: Salat, Kresse, Spinat, Tomaten, Möhren, Beeren, Milch, Butter. Vitamin-B-Spender: Getreide (Keimling), Nüsse, Leinsamen. Vitamin-C-Spender: Hagebutten, Paprika, Orangen, Zitronen, Salat, Kresse, Spinat, Tomaten, Himbeeren, schwarze Johannisbeeren, Kohl, Zwiebel und Kartoffeln. Vitamin-D-Spender:

Lebertran, Eidotter, Muttermilch. Diese Vitamine sind sehr empfindlich gegen Hitze und chemische Einflüsse. Langes Kochen vernichtet sie. Daher mehr Frischkost in Form von Obst und Salaten. Konserven sind vitaminarm.

Zähne brauchen außer den Vitaminen auch Mineralstoffe (Aufbaustoffe), zum Beispiel Kalium, Natrium, Kalzium und Magnesium. Diese sind hauptsächlich in Gemüsen und Kartoffeln. Darum: Iß siebenmal soviel Kartoffeln und Gemüse als Fleisch. Kartoffeln in der Schale zubereiten, Gemüse nur dünsten, damit die wertvollen Nährsalze nicht verloren gehen. Die Mineralstoffe sorgen auch für Säurebasengleichgewicht im Körper. Bei Übersäuerung wird Knochen und Zähnen Kalk entzogen. Hartes, das heißt kalkreiches Wasser günstig für Zähne. Basenreiche Nahrungsmittel: Früchte, Gemüse, Kartoffeln, Milch. Säurebildner: Fleisch, Fisch, Eier, Mehlspeisen. Die Hormone (Treibstoffe) werden von inneren Drüsen ins Blut abgegeben und sind am Kalkstoffwechsel und Gewebeaufbau der Zähne beteiligt. Harmonisches Zusammenspiel zwischen Vitaminen, Mineralstoffen und Hormonen ausschlaggebend für die Gesundheit der Zähne.

Das Schicksal der Zähne ist mit dem Abschluß des Wachstums weitgehend entschieden. Daher muß Kampf gegen die Karies schon bei der werdenden Mutter und dem Kleinkind durch entsprechende vitamin- und mineralsalzreiche Nahrung einsetzen. Später zum Schulfrühstück: Vollkornbrot, Buttermilch, Obst, gelbe Rüben und Nüsse. Hartes Vollkornbrot regt Speichelbildung an. Dünnflüssiger alkalischer Speichel wirkt karieshemmend. In allen Kulturstaaten, wo viel Weißbrot gegessen wird, wie Frankreich, England, Amerika, starkes Auftreten der Zahnfäule.

Außer der Ernährung sind noch andere Umweltsfaktoren, wie Licht, Luft, Sonne, Lebensraum, an der Entstehung der Karies mitbeteiligt. Daher Pflicht jedes Deutschen, seine Zähne durch gesunde Ernährung von Jugend auf, naturgemäße Lebensweise, sportliche Betätigung, Luft- und Sonnenbäder gesund zu erhalten. Dazu peinlichste Zahn- und Mundpflege mit geeigneten Mitteln, regelmäßige Untersuchung und Behandlung der kleinsten Schäden.

Nur so ist zu hoffen, allmählich durch Generationen hindurch die vererbte Anlage schlechter Zähne auszumerzen und der Karies Herr zu werden.

Professor Dr. Reiter:
Präsident des Reichsgesundheitsamts

Volksgesundheitsarbeit durch die Staatsbehörden des Dritten Reiches

Die großen Neuerungen, die das Dritte Reich für den öffentlichen Gesundheitsdienst gebracht hat, bestehen in einem neuen einheitlichen Aufbau des Verwaltungsorganismus des Gesundheitswesens, in der Übernahme von Aufgaben, die bisher uneinheitlich von Ländern, Gemeinden und Verbänden durchgeführt waren, durch die Zentralgewalt des Reichs und in der Entfaltung jenes großen neuen Arbeitsgebietes, das die Maßnahmen zur Ausschaltung der Erbuntüchtigen, zur Auslese der Tüchtigen, zur Förderung der Eheschließungen und der Fruchtbarkeit und zur Reinhaltung der Rasse umfaßt.

Ihren Mittelpunkt hat die gesundheitliche Verwaltung des Reichs durch die Schaffung der Abteilung Volksgesundheit im Reichsministerium des Innern erhalten. Das Reichsgesundheitsamt steht diesem Ministerium als oberste gesundheitliche Fachbehörde zur Seite. Dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes sind sämtliche großen wissenschaftlichen medizinischen Gesellschaften unterstellt, deren gesamte Arbeit so indirekt auch dem Reichsministerium des Innern zur Verfügung steht.

Ferner ist dem Reichsministerium des Innern der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst, in dem die Spitzenorganisationen der praktischen volksgesundheitlichen Vereinigungen zusammengeschlossen sind, angegliedert.

Weiterhin gehören zum Geschäftsbereich des Reichsministeriums des Innern unter anderem der Reichsarbeitsführer, die Reichsstelle für Sippenforschung und der Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik.

Mit bestimmten gesundheitlichen Aufgaben sind andere Ministerien im Rahmen ihrer Zuständigkeit befaßt, so das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit dem medizinischen Universitätsunterricht, das Reichsarbeitsministerium mit der reichsgesetzlichen Regelung des Arbeitsschutzes, der Sozialversicherung und des Versorgungswesens.

Die einheitliche örtliche Durchführung der Aufgaben der Gesundheitsverwaltung ist durch die Einrichtung der Gesundheitsämter in den Stadt- und Landkreisen des ganzen Reichs gesichert worden. Diese Regelung ist in dem Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens vom 3. Juli 1934 niedergelegt worden.

Die Gesundheitsämter

haben die ärztlichen praktischen Aufgaben der Gesundheitspolizei, der Erb- und Rassenpflege einschließlich der Eheberatung, der gesundheitlichen Volksbelehrung, der Schulgesundheitspflege, der Mütter- und Kinderberatung, der Fürsorge für Tuberkulöse, Geschlechtskranke, körperlich Behinderte, Sieche und Süchtige durchzuführen, bei Maßnahmen zur Förderung der Körperpflege und Leibesübungen ärztlich mitzuwirken und die amts-, gerichts- und vertrauensärztliche Tätigkeit auszuüben, soweit sie durch Landesrecht den Amtsärzten übertragen ist.

Die Tätigkeit des Gesundheitsamtes

auf den genannten Gebieten besteht insbesondere darin, daß es die gesundheitlichen Verhältnisse des Bezirks beobachtet, die Durchführung der Gesundheitsgesetzgebung überwacht, sich auf Erfordern der zuständigen Behörden in Angelegenheiten des örtlichen Gesundheitswesens gutachtlich äußert und ihnen Vorschläge zur Abstellung von Mängeln und zur Förderung der Volksgesundheit unterbreitet sowie amtliche Zeugnisse in allen Fällen ausstellt, in denen die Beibringung eines amtsärztlichen Zeugnisses vorgeschrieben ist.

Erb- und Rassenpflege

Die Reihe der Maßnahmen zur Fortentwicklung des Gesundheitsschutzes begann mit der Verordnung zum Schutz der Volksgesundheit vom 22. April 1933, durch die die Reichsregierung ermächtigt wurde, im Gesundheitswesen und auf verwandten Gebieten notwendige Warnungen zu erlassen, um die Allgemeinheit oder einzelne Personen vor Schäden zu bewahren. Ein Jahr später erfuhr die Feuerbestattung eine

reichsgesetzliche Regelung (Gesetz vom 15. Mai 1934). Kurz nach diesem für die gesundheitliche Überwachung des Leichenwesens bedeutungsvollen Gesetz erfolgte - am gleichen Tage mit dem Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens - ein wesentlicher Fortschritt in der Seuchenbekämpfung dadurch, daß das Reichsministerium des Innern ermächtigt wurde, die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten reichsgesetzlich zu ordnen.

Große Leistungen sind auf dem Gebiete der Festigung und Hebung der Berufsgruppen im gesundheitlichen Gebiet zu verzeichnen gewesen. In diesen Fragen ist vielfach eine enge Zusammenarbeit und Aufgabenverteilung zwischen dem staatlichen Gesundheitsdienst und der Gesundheitsführung der Partei durchgeführt worden. Unter den gesetzlichen Regelungen steht hier obenan die Reichsärzteordnung vom 13. Dezember 1935, durch die zugleich die Reichsärztekammer ins Leben gerufen wurde, deren Leiter - der Reichsärzteführer - vom Führer und Reichskanzler berufen wird. Ein Gegenstück bildet die Reichstierärzteordnung vom 3. April 1936. Am 18. April 1937 folgte als dritte Reichsregelung eines gesundheitlichen Berufes die Reichsapothekerordnung. Durch das Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege vom 28. September 1938 hat der größte der gesundheitlichen Berufskreise eine reichsgesetzliche Grundlage erhalten.

Die großen erbärztlichen Aufgaben der Gesundheitsverwaltung haben ihren Ausgangspunkt in dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933. Durch dieses Gesetz von weltpolitischer Bedeutung wurden die nach heutiger wissenschaftlicher Erkenntnis wichtigsten Erbkrankheiten festgelegt und wurde ihre Ausschaltung aus dem Erbstrom der deutschen Bevölkerung veranlaßt. Zur Entscheidung, ob im Einzelfall wegen Bestehens einer Erbkrankheit im Sinne dieses Gesetzes eine Unfruchtbarmachung durchzuführen ist, wurden Erbgesundheitsgerichte geschaffen, die aus einem Richter und zwei Ärzten zusammengesetzt sind. Zur Entscheidung über Beschwerden wurden Erbgesundheitsobergerichte eingerichtet. Weitere Regelungen betrafen das Verfahren beim ärztlichen Eingriff und die hierfür zugelassenen Anstalten. Im weiteren Ausbau dieser Gesetzgebung wurden auch die Bedingungen einer Schwangerschaftsunterbrechung aus erbgesundheitlichen Gründen und die einer Schwangerschaftsunterbrechung aus medizinischen Gründen (Gefahr des Todes oder einer schweren Gesundheitsschädigung) festgelegt und eine allgemeine Anzeigepflicht über Fehlgeburten - eine wichtige Handhabe zur Bekämpfung der Abtreibungen - geschaffen. Bei den Gesundheitsämtern wurden Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege errichtet und Erbbestandsaufnahmen der Bevölkerung eingeleitet.

Eine Maßnahme von gesundheitlicher Nebenbedeutung, die in erster Linie zum Schutz der Allgemeinheit dient, ist die Entmannung gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, die durch das Gesetz vom 24. November 1933 eingeführt worden ist. Als Maßnahmen der Sicherung und Besserung wurden in diesem Gesetz unter anderem auch die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt, Trinkerheilanstalt oder Erziehungsanstalt festgelegt.

Neben diesen Gesetzen zur Ausmerzung kranker Erbstämme gehen die Gesetze zur Auslese und Förderung der Erbtüchtigen einher.

Weittragende gesundheitliche Bedeutung haben die Maßnahmen des Dritten Reichs zur Förderung von Ehe, Fruchtbarkeit und Familie. Schon am 1. Juni 1933 ist durch das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit die Schaffung der Ehestandsdarlehen erfolgt; damit hat sowohl die Eheschließung als auch die Kinderaufzucht eine erhebliche wirtschaftliche Erleichterung erfahren. Dieses Gesetz ist zugleich auch dadurch, daß die erforderlichen Mittel als Ehestandshilfe hauptsächlich von Ledigen erhoben werden, eine Maßnahme des Familienlastenausgleichs.

Schon kurz nach der Einführung der Ehestandsdarlehen wurde durch die zweite Durchführungsverordnung des Reichsministers der Finanzen über die Gewährung von Ehestandsdarlehen vom 26. Juli 1933 bestimmt, daß das Freisein der Ehegatten von vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen, Infektionskrankheiten oder sonstigen das Leben bedrohenden Krankheiten durch Zeugnis eines beamteten Arztes nachgewiesen werden muß. Für die Gesamtheit der Eheschließungen wurden ähnliche gesundheitliche Auslesebedingungen durch das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes (Ehegesundheitsgesetz) vom 18. Oktober 1935 formuliert; seither wird die Forderung, amtsärztliche Ehetauglichkeitszeugnisse beizubringen, in immer weitergehendem Maße verwirklicht.

Weitere gesundheitliche Auslesemaßnahmen sind die Untersuchungen zwecks Einbürgerung und die Untersuchungen bäuerlicher Siedler auf erbbiologische und allgemeine gesundheitliche Eignung (gemäß Rundschreiben des Reichsministers des Innern vom 8. Februar 1934). Auch für die Schülerauslese an höheren Schulen sind (durch Runderlaß vom 27. März 1935) gesundheitliche Bedingungen gestellt worden. Gesundheitliche und rassische Grundsätze bei der Adoption werden durch das Gesetz gegen Mißbräuche bei der Eheschließung und der Annahme an Kindes Statt vom 23. November 1933 durchgeführt. Schließlich wurden durch das Personenstandsgesetz vom 3. November 1937 dem Standesamt auch gesundheitlich wichtige Aufgaben für die Beurkundung von Angelegenheiten der Familie und der Sippe übertragen. Für den Einbau der neuen gesundheitlichen und biologischen Erkenntnisse in den Unterricht sorgt der Runderlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, betreffend Vererbungslehre und Rassenkunde im Unterricht, vom 15. Januar 1935.

Im Dienste des Familienlastenausgleichs stehen zahlreiche Einzelbestimmungen, so die Steuergesetzgebung vom 16. Oktober 1934, die Schulgeldermäßigungen, die von der Reichsbahnverwaltung gewährten Fahrtermäßigungen für kinderreiche Familien und schließlich die Kinderbeihilfen, die zuerst durch Verordnung vom 15. September 1935 eingeführt wurden und seither einen planmäßigen Ausbau erfuhren.

Die Bekämpfung der Abtreibungen wird von den staatlichen Organen mit Nachdruck und Erfolg betrieben. Schon am 26. Mai 1933 ist durch eine Änderung des Strafgesetzbuches die öffentliche Ankündigung von Abtreibungsmitteln unter Strafe gestellt worden.

Durch wichtige Maßnahmen auf den Gebieten der Sozialversicherung und Sozialpolitik sind die Maßnahmen der Gesundheitsverwaltung ergänzt worden. Am 2. August 1933 wurde durch Verordnung des Reichsarbeitsministers die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands als Träger der Beziehungen der Kassenärzte zu den Krankenkassen eingerichtet. Eine organisatorische Neugestaltung wurde durch das Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 erreicht. Hierdurch wurden die Träger der Kranken- und Rentenversicherung zu einheitlicher Organisation verbunden und die Landesversicherungsanstalten zu Trägern der Gemeinschaftsaufgaben eingesetzt. Als Gemeinschaftsaufgaben gelten u. a. der Betrieb von Heilstätten und Erholungsheimen, vorbeugende Gesundheitsfürsorge, Beteiligung an den Aufgaben der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik. Die Ersatzkassen wurden den Krankenkassen gleichgestellt. Durch Verordnung vom 16. Dezember 1936 wurde die Unfallversicherung auf eine Anzahl von Berufskrankheiten, die bisher noch nicht einbezogen waren, ausgedehnt. Schutzbestimmungen sind für die Heimarbeit und für die Kinderarbeit erlassen worden.

Zu den Maßnahmen, die in allgemeinerem biologischem Sinne der Volksgesundheit dienen, zählen insbesondere die Gesetze zur Reinhaltung der Rasse. Am 7. 4. 1933 ist durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die Ausschaltung der Juden aus der Beamtenschaft erreicht worden. Das Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935 machte den Begriff des Reichsbürgers von der Zugehörigkeit zu deutschem oder artverwandtem Blut abhängig, während das gleichzeitige Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre der Rassenvermischung zwischen Deutschen und Juden Einhalt geboten hat. In der vierten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. Juli 1938 wurden die Bestallungen jüdischer Ärzte aufgehoben.
Mit diesen Daten sind nur Marksteine aus einer vielseitigen, konsequent fortschreitenden Arbeit auf rassenpolitischem Gebiet vermerkt. In den vier Jahren 1934 bis 1937 sind im Deutschen Reich 1 170 000 Kinder mehr geboren worden, als wenn die Geburtenzahl den Stand von 1933 beibehalten hätte. Diese Zahlen sind ein entscheidender Maßstab für den Wert der bisher geleisteten Arbeit.

Gesundheit und Leistungssteigerung

Informationen zum Schulungsbrief 2/38

Die ärztliche Betreuung in den Betrieben, der Appell zur sportlichen Betätigung, die Gesundheitsmaßnahmen der Reichsjugendführung beweisen, wie ernst es der Partei mit dem Problem Volksgesundheit ist. Der Arzt soll nicht nur in Krankheitsfällen helfen, sondern er soll schon vorbeugend und beratend für eine vernünftige Lebensweise eintreten, daher muß aber auch die ärztliche Kunst immer mehr vervollkommnet und ausgebaut werden. Es ist ein Verhängnis für die Geschichte der Heilkunst der Menschheit, wie übrigens auch für andere Wissenschaften, daß sture Dogmatik und das drohende Gespenst der Inquisition ungemein hemmend auf die Entwicklung wirkten.
Das geozentrische Weltbild des Ptolemäus, auf das sich die Anschauung der Kirche von der Struktur der Welt stützte, wurde der grandiosen Entdeckung eines Kopernikus und später eines Galilei entgegengesetzt. Noch vor dreihundert Jahren versuchte die katholische Kirche mit Scheiterhaufen und Bannstrahl gegen die Ergebnisse der Wissenschaft zu Felde zu ziehen.
Inwieweit sich diese Haltung auch auf die Heilkunst auswirkte, zeigt uns die Geschichte der Medizin und speziell der Anatomie, denn der anatomische Gedanke in der Medizin ist die Grundlage geworden, auf der sich die gesamte Entwicklung der Heilkunde bis heute aufgebaut hat.
Schon dreihundert Jahre vor der Zeitrechnung scheinen menschliche Leichen zergliedert worden zu sein, auch die Germanen hatten eine genaue Kenntnis des menschlichen Körpers. Doch bald war die Heilkunde der Alten vergessen, und der Begründer der Anatomie, welche bis ins Mittelalter hinein Gültigkeit hatte, Galenus (131-200), hatte niemals einen menschlichen Körper seziert, sondern nur Affen, wie er selber zugibt. So wurde denn bis zur Zeit um 1500 die Anatomie der Affen gelehrt.
Die alles beherrschende katholische Kirche verbot im Mittelalter jegliche Sezierung, es ging teilweise so weit, daß den Studenten der Medizin im Jahre 1350 ein Eid abverlangt wurde, daß sie sich mit Chirurgie nicht befassen wollten. 1505 gründeten dann die Barbiere die Korporation der Barbier-Chirurgen. Die Kirche leitete aus dem Apostolischen Glaubensbekenntnis die These ab, daß der menschliche Körper nicht verstümmelt werden dürfe, da er sonst nicht ins Paradies eingehen könne, eine Auffassung, die wir übrigens in der muselmanischen Religion ebenfalls finden. Auf dem Konzil von Le Mans 1248 wurde den Mönchen das Ausüben der Chirurgie verboten. Papst Bonifaz VIII., der Verfasser der Bulle „**unam sanctam**", gestorben 1303, erließ ein Verbot gegen den in den Kreuzzügen aufgekommenen Gebrauch, bei den Toten, deren Überreste man in die Heimat zurücknahm, das Fleisch von den Gebeinen abzutrennen. Er verbot ausnahmslos die Zerlegung des menschlichen Körpers und bedrohte alle Zuwiderhandelnden mit dem Kirchenbann. Auch zu Anfang des 13. Jahrhunderts verbot das 4. lateranische Konzil den Mönchen, Diakonen und Subdiakonen alle chirurgischen Operationen. Papst Honorius II. erneuerte einige Jahre später dieses Verbot und erweiterte es; im Jahre 1234 verbot der Dominikanerorden, medizinische Abhandlungen in seine Klöster zu bringen.
Diese Einstellung der Kirche führte dazu, daß durch die Kirchengebote viele denkende Menschen des Mittelalters der Heilkunde entfremdet wurden, so daß oftmals die Chirurgie von umherziehenden Marktschreiern ausgeübt wurde.
Erst im 16. Jahrhundert trat ein Wandel ein, und nun konnte der berühmte Anatom Vesalius (1514-1565) die Irrtümer in der Lehre des Galenus aufdecken. Er führte an den Universitäten die Zergliederung von Kadavern vor, die er sich mühselig und heimlich abends von Friedhöfen verschaffte. 1543 erschien sein Werk: „Sieben Bücher vom Bau des menschlichen Körpers", das die Grundlagen der Anatomie bis zur heutigen Zeit bildet, im selben Jahr, in dem Kopernikus mit seinem Weltbild einen entscheidenden Schlag gegen das Fundament der Kirche führte, die in starrer Dogmatik auf längst widerlegten Anschauungen verharrte und unduldsam alles ablehnte, was nicht in den Aufbau ihrer Glaubenslehre paßte. Es ist seit Jahrhunderten derselbe Kampf, obwohl die Formen sich der Zeit entsprechend geändert haben, aber Ziele und Methodik sind dieselben geblieben. Auch heute stehen wir mittendrin in diesem Kampf der **ecclesia militans**, auch heute dreht es sich um wissenschaftliche Erkenntnisse, die man gerne totschweigen möchte, weil sie nicht in das Weltbild jener Macht passen. Aber auch mit den Rassegesetzen wird es nicht anders gehen als mit den früheren Streitfällen. Die Natur läßt sich nicht in dogmatische Formen zwängen.

Mühlich

Aus dem Dienst – Für den Dienst

„Der Kreisleiter mußte Abhilfe schaffen"

Im Herbst war der Kreisleiter von Tamsweg, Dr. Menz, vor die Aufgabe gestellt, Düngekalk in genügenden Mengen für die Sauerböden im Lungau sicherzustellen. 40 000 Tonnen Kalk mußten auf eine Art hergestellt werden, die nichts kostet. Man suchte deshalb nach Möglichkeiten, vorhandene Kalkvorkommen auszunutzen und den Abfall, den Staubkalk, für die Düngung zu verwenden. Als man nun eine kleine Schottergrube bei Ramingstein dahin untersuchte, ob nicht auch in großen Mengen

Schotter für Straßenbauten, Eisenbahndämme usw. verwendet werden könnte, fand man 200 Meter über dem Talboden von Ramingstein Marmorvorkommen, die nach einer Schätzung der Reichsstelle für Bodenforschung mindestens eine Million Kubikmeter abbaufähiges Material betragen. So hat die Initiative des Kreisleiters zu einem Fund geführt, der den Wohlstand des Gebietes wesentlich heben kann.

Von Thron und Altar.

Aus dem Gau Mecklenburg erfahren wir:

Daß Bekenntnisfront und Reaktion geistige Brüder sind, ergibt sich aus einer kleinen, kennzeichnenden Begebenheit, die aus Gr. Laasch, Kreis Ludwigslust, gemeldet wird. Bei einem Ehepaar, das demnächst goldene Hochzeit feiert, erschien der dortige Bekenntnispfarrer Werner und fragte an, ob er ihnen zu ihrem Ehrentag ein Bild des ehemaligen mecklenburgischen Großherzogs mit eigenhändiger Unterschrift überreichen könnte. Das Ehepaar dankte jedoch und wünschte sich statt dessen ein Bild des Gauleiters Hildebrandt. In den Jahren 1933-1935 wurde von Überreichungen eines Bildes des ehemaligen Großherzogs des öfteren berichtet. Allem Anschein nach will die Bekenntnisfront im Verein mit der Reaktion diese besondere Reaktion wieder aufnehmen.

„Gruß – fällt auf Toilette weg!"

Es ist bedauerlich, daß es erst gesagt werden muß, aber gedankenlose Menschen lassen es nötig erscheinen: Auf der Toilette grüßt man nicht! Für die Wehrmacht ist das selbstverständlich. Das sollte es für Politische Leiter erst recht sein, für die es keinen anderen als den Deutschen Gruß gibt!

Nationale Würde und . . . Nachtlokal

Das Kulturamt in Wien stellt fest, daß das Anbringen von Bildnissen des Führers oder führender Männer der NSDAP. ebenso wie das Anbringen von nationalen Symbolen in Nachtlokalen die nationale Würde verletzt. Die Inhaber der Nachtlokale wurden aufgefordert, solche Bilder und Zeichen sogleich zu entfernen.

Ortsgruppenleiter, kümmere dich mehr um die Jugend des Führers!

Aus dem Gau Baden wird uns geschrieben:

„Immer wieder mußte festgestellt werden, daß die HJ. nicht genügend ältere Helfer hat, die gereift genug sind, den Angriffen der Gegenseite mit geeigneten Mitteln entgegenzutreten. Oft sind ganze HJ.-Gruppen Mitglieder von Jungmänner-Apostolaten. Die Werbeaktionen in dieser Richtung sind intensiv und neue Gruppenbildungen an der Tagesordnung.

Dies trifft auch auf den BDM. zu. Es wird berichtet, daß ganze BDM.-Gruppen Mitglieder von Jungfrauen-Kongregationen seien. Auch in vielen Dörfern sind die meisten Frauen im sogenannten „Dritten Orden" und werden hier konfessionell äußerst intensiv beeinflußt. Eine stärkere weltanschauliche Schulung innerhalb der Frauenschaft ist ebenfalls nötig. Vor allem sollten die Ortsfrauenschaftsleiterinnen eine konsequentere Haltung an den Tag legen.

Es kommt auf die Initiative an!

Wie viele Hoheitsträger und Politische Leiter trifft man immer noch, die stets über dies oder das klagen, ohne selbst wenigstens auch nur ernsthaft zu versuchen, die angeführten Mißstände abzustellen.

Ein gutes Beispiel, wie man es auch anders machen kann und wie dann auch der entsprechende Erfolg nicht ausbleibt, zeigen obenstehende Zeitungsausschnitte.

Schluß mit der Niggermusik.

An sämtliche Konzertrauminhaber und Orchester.

Auch hier in Osnabrück wurde der Bevölkerung an verschiedenen Stellen Musik unter dem Deckmantel „Unterhaltung" geboten, die zum Teil nur als geschmacklos zu bezeichnen ist.

Ich erwarte nunmehr, sowohl von den Gaststättenbesitzern als auch von den Orchesterleitern, daß sie dafür sorgen, daß fremdartige Tanzmusik unterbleibt.

Swing tanzende Paare sind zum Verlassen der Tanzfläche aufzufordern. Die Orchesterleiter tragen dafür Sorge, daß das sogenannte „Hot"-Spielen, nämlich das übermäßige Ziehen und Jaulen der Instrumente, unterbleibt, ebenso stimmungmachende Mätzchen einzelner Personen.

Die Osnabrücker Bevölkerung sehnt sich nach einer guten deutschen Unterhaltungsmusik und wird, davon bin ich überzeugt, und das beweist auch der Besuch unserer Konzertveranstaltungen, die Konzertlokale wieder besuchen. Bisher war dieser Besuch ja leider nur eine Angelegenheit junger Leute, die nicht des Tanzes wegen tanzen und nicht der Musik wegen Musik hören, sondern nur ihrer leichten Art zügellos freien Lauf lassen wollten. Die Konzertlokale sind aber nicht nur für junge Leute, sondern auch für die Älteren da, die sich gerne mal einige Stunden bei guter Musik [illegible] wollen.

Ich hoffe, daß diesem Hinweis getan ist.

Heil Hitler! (gez.) Münzer,
Kreisleiter.

Kaffee Germania.

Um kulturellen Belangen der heutigen Zeit Rechnung zu tragen, habe ich mich im Einvernehmen mit der Kreisleitung der NSDAP. Osnabrück-Stadt entschlossen, meinen Kaffee-Betrieb umzustellen, um vornehmlich gute Konzertmusik zu pflegen.

Gleichzeitig entspreche ich auch vielen Wünschen meiner Stammgäste, indem sonnabends und sonntags das Tanzen eingestellt wird.

Das konzertfreudige Publikum hat nunmehr Gelegenheit, abwechslungsreiche Unterhaltungsmusik zu hören und werden künftighin Sonderveranstaltungen stattfinden, die durch Tanzeinlagen unterbrochen werden.

Um Auswüchse artfremder Tänze für die Zukunft unmöglich zu machen, sind die gastierenden Kapellen angewiesen, die überstrebene Jazzmusik und das sogen. „Hot"-Spielen zu unterlassen.

Der Swing-Tanz ist ganz verboten.

Eduard Petersilie.

37773.

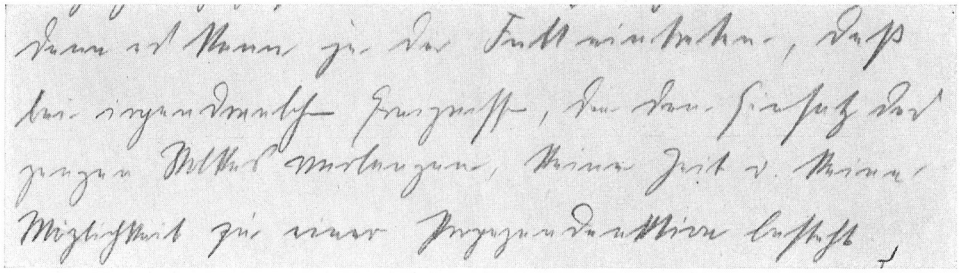
Wir wollen nicht nachlassen, daß überall eine derartige Bereinigung von uns nicht artgemäßen Auswüchsen erfolgt, ganz gleich in welchen Institutionen, ob Café, Schaubühne, Rundfunk usw.

Sachsens erstes Dorfgemeinschaftshaus

Das sächsische Erzgebirgsdorf Tellerhäuser hat aus eigener Kraft ein Dorfgemeinschaftshaus in bodenständigem Stil errichtet. Eine Gemeinschaftshalle, die 200 bis 300 Menschen zu fassen vermag, bildet den Hauptraum. Dem Gemeinschaftsraum schließt sich die Dorfstube an, die der Partei und der Gemeinde zur Beratung dient. Auch für BDM. und HJ. sind Räume vorhanden.

WHW.-Arbeit kann und soll politisch wirken

Da ich gleichzeitig Ortsgruppenamtsleiter der NSV. und Ortsbeauftragter des WHW. bin, habe ich in den fünf Jahren manche Erfahrung gesammelt. Neben die, die nicht so recht mitmachen wollten, stellten sich die dankbaren Volksgenossen und bekannten sich freudig zu dem Wollen des Führers. Diese Freude kam auch in Briefen zum Ausdruck, die nach Weihnachten kamen. Eine Familie schrieb, daß das Geschenk des WHW. ihr einziges Geschenk war und auch die entsprechende Freude bereitet habe. Ohne das WHW. wäre in diesem Hause keine Freude aufgekommen. Solche Volksgenossen sind stille Anhänger und Verehrer des Führers und seiner Bewegung. Ortsgruppenleiter Blume, Heßheim



Die letzte Niederschrift des Parteigenossen Dr. Hans Wagner galt der Schulung

Zu Ehren unserer Toten

Zwei Leiter von Gauschulen im Dienst gestorben

Dr. Hans Wagner, Gau München-Oberbayern

Von einer Versammlung kommend, verunglückte Parteigenosse Wagner auf vereister Straße. Mitten im Dienst ließ er sein Leben. Trotz allem ein schöner Tod, wenn auch noch viel zu früh. Gauhauptstellenleiter Dr. Hans Wagner wurde am 11. Juli 1904 in Landsberg am Lech geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in München und Burghausen studierte er an der Technischen Hochschule und der Universität München, an der er im Sommer 1933 promovierte. Während seines Studiums arbeitete er längere Zeit als Werkstudent. In der Kampfzeit stand Wagner als Politischer Leiter der Ortsgruppe Ramersdorf, Kr. München, im Dienste der Bewegung. Ein reiches Arbeitsfeld eröffnete sich ihm, als er nach der Machtübernahme an den Kreisschulen in München und Starnberg wirkte. Seine besonderen Verdienste um die weltanschauliche Schulung fanden ihre Anerkennung durch seine Berufung an die Gauschule Niedernfels, zu deren Leiter er im Dezember 1936 ernannt wurde. Auf seinem Arbeitsplatz lag als letzte Arbeit eine Niederschrift über die Aufgabe der Schulung, die zeigt, daß mit Parteigenossen Hans Wagner wieder einer der besten Nationalsozialisten von uns gegangen ist.

Dr. Hans Wagner

Gauleiter Adolf Wagner ehrte diesen Kämpfer, indem er der Gauschule Niedernfels den Namen „Hans-Wagner-Schule" verlieh.

Die letzte Niederschrift Hans Wagners vor seinem tragischen Unfall galt der Schulung. Ein Satz aus dem mit Bleistift geschriebenen Manuskript lautet:

„Wenn heute die Menschen des Gaues nach einer großen Propagandaschlacht dem Führer geradezu hundertprozentig ihr Ja gaben, so muß das Ziel sein, durch eine Erziehung und Schulung dahin zu kommen, daß möglichst viele Volksgenosse aus eigener festgegründeter Überzeugung auch ohne genügende Bearbeitung richtig handeln. Denn es kann ja der Fall eintreten, daß bei irgendwelchen Ereignissen, die den Einsatz des ganzen Volkes verlangen, keine Zeit und keine Möglichkeit zu einer Propagandaaktion besteht."

Werner Droth, Gau Schlesien

Parteigenosse Werner Droth wurde am 3. April 1906 in Breslau geboren. Er studierte nach Ablegung der Reifeprüfung 10 Semester Philologie an der Universität Breslau. Das Studium schloß er mit dem Staatsexamen ab. Darauf war Droth ein Jahr als Referendar am Staatlichen Gymnasium in Oels tätig, bis er im Juli 1933 vom damaligen Leiter der Landesführerschule 4, Ost, Parteigenossen Hannes Schneider, als Lehrer an die Landesführerschule berufen wurde. Diese Landesführerschule wurde später nach Hirschberg verlegt. Werner Droth war auch in Hirschberg wieder als Lehrer unter Hannes Schneider tätig. Am 1. April 1936 wurde Droth vom Gauschulungsleiter, Parteigenossen Kothe, zum Leiter der Gauschulungsburg Parchwitz berufen und am 1. März 1937 nach Bischwitz als Leiter der Gauschulungsburg I versetzt, wo er auch gleichzeitig die Hauptstelle Theoretische Schulung beim Gauschulungsamt mitverwaltete.

Bereits sehr früh kam Werner Droth zur völkischen Idee. Er gehörte zunächst einem völkischen Wanderbund an und trat dann dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund bei. Während seines Studiums an der Breslauer Universität war er aktiver Kämpfer für den Nationalsozialismus. Er stand an erster Stelle beim Aufbau des NSDStB. und bekleidete mehrere Ämter. Bei dem Kampf um die nationalsozialistische Hochschule hat Werner Droth in vorderster Front gestanden. 1929 trat er der SA. bei. Bei seiner Berufung an die Landesführerschule Ost wurde er als aktiver Politischer Leiter ehrenvoll aus der SA. entlassen. Werner Droth hat dann immer in der Schulungsarbeit der Partei gestanden, bis ihn am 10. Dezember 1938 ein schwerer Verkehrsunfall im Dienst aus dem Leben riß.

Werner Schmidt

Werner Droth

Totenfeier für den Parteigenossen Kunze in Rheydt

Mit dem Parteigenossen Werner Droth verliert das Gauschulungsamt Schlesien den befähigtsten Mitarbeiter. Nicht nur als Schulleiter, sondern auch als Redner war er der Parteigenossenschaft in Schlesien bekannt. Seine lautere Gesinnung und seine idealistische Haltung machten ihn zu einem Menschen, der von allen, die ihn kannten, verehrt wurde. Die innere Ausgeglichenheit und die Reife seines Urteils machen ihn gerade als Schulleiter unersetzlich.

Man kann von Werner Droth sagen, daß er nicht nur den Nationalsozialismus gelehrt, sondern ihn auch gelebt hat.

SA.-Obersturmführer Pg. Werner Schmidt, Arnstadt

Der Ehrenzeichenträger Werner Schmidt, Arnstadt, geboren am 23. Dezember 1902, fand schon im Juni 1928 den Weg zum Führer. Kurze Zeit später wurde er Ortsgruppenleiter. Mit wenigen Aktivisten ging er an die Arbeit. Jeder der wenigen Männer war zur gleichen Zeit politischer Amtsträger und SA.-Mann. Oft hätte die alte Ortsgruppe Arnstadt ihre Tätigkeit einstellen müssen, wenn nicht Parteigenosse Werner Schmidt und der inzwischen ihm nachgegangene Ehrenzeichenträger Gustav Hey gewesen wären. Im April 1930 ging er ganz zur SA. über. Er wurde Sturmbannadjutant und behielt diese Dienststellung bis zu seinem Tode am 24. Oktober 1938. In den letzten Jahren war er hauptamtlich als Geschäftsführer der Ortsgruppen Arnstadt tätig. Die Ortsgruppen Arnstadt haben einen der besten und treuesten Kämpfer verloren. Seiner Vaterstadt hat er auch als Ratsherr Dienste geleistet.

Totenfeier in der großen Kameradschaft

Die Frage, wie Partei und Staat bei der Totenfeier eines Parteigenossen auftreten sollen, der gleichzeitig staatlicher Uniformträger und Politischer Führer ist, wurde in Rheydt, Gau Düsseldorf, gut gelöst. Beide gestalteten gemeinsam eine in sich geschlossene Totenehrung des beim Einmarsch ins Sudetenland tödlich verunglückten SA.-Obertruppführers und Feldjägers Parteigenossen Kunze. Aufgebahrt wurde er in dem Haus seiner Ortsgruppe, und ein Zug Schutzpolizei in Paradeuniform, ein Ehrensturm der SA., der SS. und eine Ehrenabordnung der Politischen Leiter dokumentierten auch äußerlich die Einheit des Nationalsozialismus. Am Grabe sprachen der Kreisschulungsleiter und der SA.-Standartenführer. Die Lieder der Nation und die Ehrensalven beschlossen die eines Kämpfers würdige Totenfeier.

Der hier beschriebene Fall wird in jeder Ortsgruppe einmal in Erscheinung treten und kann, wie das Beispiel zeigt, zu einer Darstellung der Volksgemeinschaft werden. Kompetenzstreitigkeiten, Gliederungspartikularismus und ähnliche unerfreuliche Erscheinungen sind im Angesicht des Todes am ehesten zu überwinden. Totenehrung aus dem Geiste der über allem stehenden großen völkischen Kameradschaft heraus ist durch den Weltkrieg wieder zur Höhe germanischer Haltung emporgehoben worden und klingt seit dem großen Kriege wieder in der Seele jedes Deutschen nach. Das verpflichtet uns, gerade dieser Feier eine absolut ausgerichtete Form zu geben, sie zu einem Bekenntnis zu erheben. Denn gerade hier ist uns in besonderem Maße Gelegenheit gegeben, im Gefühlsleben der noch Abseitsstehenden Saiten erklingen zu lassen, die eine Ausrichtung in nationalsozialistischem Sinne vorbereiten können. Um einen einwandfreien Verlauf der Totenfeiern zu sichern, sind allerdings die Grundforderungen und Vorschläge zu beachten, die der „Hoheitsträger" bereits in der Folge 11/38 ausführlich behandelte.

Es nimmt der Totenehrung selbst nichts von ihrer Erhabenheit, wenn wir diese Auswirkungen einmal sachlich aufzeigen; im Gegenteil: erst die Kenntnis dieser seelischen Zusammenhänge versetzt uns in die Lage, eine Totenfeier so auszugestalten, daß sie als vollendeter Ausdruck nationalsozialistischer Haltung in Erscheinung tritt. -i-

Schulungsbrief-Werbung dient der weltanschaulichen Erziehung

Ein Rundfunkbericht über den Schulungsbrief Folge Dezember 1938

Wie wirksam die einzelnen Führungsmittel einander ergänzen können, zeigt einmal besonders überzeugend die Besprechung des Schulungsbriefes vom Dezember 1938 am 30. Dezember durch den Reichssender München. Dieser Bericht kann als Vorbild und Anregung für die anderen Gaue dienen.

„Die Natur ist die Bücherei der Medizin." Wissen Sie auch, liebe Hörer, wer dieses Wort einmal prägte? – Ganz recht! – Paracelsus war's, Theophrastus Paracelsus, der große Arzt des ausgehenden Mittelalters, der Mann einer freien deutschen Weltanschauung, der von Kirchen und Sekten und von konfessionellem Dogmatismus möglichst wenig wissen wollte, dafür aber um so mehr für das Wohl des Volkes und die Freiheit des Denkens ins Feld zog.

Können Sie es verstehen, wenn ich Paracelsus, den in der Schweiz gebürtigen Deutschen, der fast ganz Europa durchwanderte und, wie er selbst sagte, „den Grund der Artzney suchte", mit dem Programm der NSDAP. irgendwie in Verbindung bringen möchte? Gehen wir doch schnell mal die einzelnen Punkte des Parteiprogramms durch: Aha, da steht's ja schon: „Einundzwanzig – Gesundheitspflege." Also doch: das Vorbild des Gesundheitsführers, der Erwecker einer echten deutschen Heilkunst und Volksheilkunde, Theophrast von Hohenheim, genannt Paracelsus, dürfte unseres Erachtens einigen Verbindungsanspruch auf besagten Punkt des Parteiprogramms erheben.

Ebenso aber auch die kleine, im Druck vor mir liegende Wiedergabe eines Reiterkampfes, ein germanisches Felsbild aus der Bronzezeit; weiter der germanische Skiläufer und der Knochenschlittschuh, dann die mannigfaltigen Wiedergaben ältester Sportgeräte und überhaupt die hunderterlei germanischen Leibesübungen, die uns durch fünfzehn Jahrtausende zum großen Teil überliefert und vererbt wurden. Alles das trägt dazu bei, der Pflege unserer Gesundheit in heutiger Zeit unbeschwertes Augenmerk zu widmen.

Aber nicht nur Apotheken oder Kampfspielplätze, Krankenpflege und Sportausübung in allen Spielarten, wie sie gezeichnet und photographiert vorliegen, dienen allein der Pflege der Gesundheit; nein, es will da noch vieles andere berücksichtigt werden, um den besprochenen Punkt 21 voll zu erfüllen: Volksernährung, Wohlfahrtspflege, Jugendschutz und vieles andere mehr. Am besten ist es, liebe Hörer, Sie vertiefen sich selbst einmal eingehend in den Stoff dieses Programmpunktes. Interessante Beiträge zu diesem Thema, herrliche diesbezügliche photographische, zeichnerische und statistische Illustrationen, gibt die letzte diesjährige Folge des zentralen Monatsblattes der NSDAP. und der DAF., der „Schulungsbrief", an die Hand. Für 15 Rpf. ist diese weitverbreitete politische Monatszeitschrift bei allen Ortsgruppen der NSDAP. erhältlich.

Heute, nach Herausgabe der letzten Nummer dieses Jahres, wollen wir auch einmal kurze Rückschau halten über die Leistungen und das Gebotene, dessen sich bereits über 3 Millionen ständige Leser des Schulungsbriefes erfreuen: Was brachte der Jahrgang des Schulungsbriefes?

„Deutschland", so ruft es uns vom Titelblatt der Folge 1 entgegen und aus den schlicht und sinnig gehaltenen Beiträgen und vielfachen Illustrationen dieser 40 Seiten, die vom „Werden, Wesen und Wirken" unseres geliebten Vaterlandes erzählen und an welche sich dann die Februarfolge anschließt, die auf weiteren 40 Seiten an das hehre Thema anknüpft, und gemeinsam mit dem Erstling des Jahres die unerschöpflichen Geschichtspfründe unseres alten Kaiserreiches, das des eisernen Kanzlers Bismarck und abschließend des neuerstandenen, jungen und herrlichen Dritten Reiches in deren jeweilig interessantesten Abschnitten erschließt. Wir vertieften uns zu Beginn des Jahres gerne in die packenden Schilderungen, die von „besonderen Leistungen deutscher Söhne" von „Anderthalb Jahrtausend Politik ohne Volk" und insbesondere vom immerwährenden „Deutschland" zu uns sprachen, und dabei schien es uns, als müßten wir gleichsam auch den letzten Rest eines inneren Schweinehundes aus unseren Seelen kehren, um fortan mit Friedrich Nietzsche rufen zu können: „Nicht leben, sondern aufrecht leben sollst du!"

Bestärkt wurde in uns dieser Entschluß, als wir die Märznummer in die Hände nahmen, bei deren bloßer Übersicht des Geschriebenen und der Bilddokumente ein einziges Begehren in uns laut wurde: „Nie wieder Versailles!" Was uns dieser Brief alles an Tatsachen der Demütigung

und erlittenen Schmach vor Augen führte, das mußte denn wohl auch zu der einzig richtigen Maßnahme des Führers am 30. Januar 1937 berechtigen, zur Zurückziehung der deutschen Unterschrift unter den Versailler Vertrag, die in ihrem geschichtlichen Wortlaut die Reihe diesbezüglicher Beiträge der Märzfolge anführt. Diese Folge rechnen wir getrost zu den besten des Jahres.

Gut aufgebaute Bildseiten sprechen oft weit deutlicher zu uns, als ein gutgefaßter Schriftsatz. Von dieser Erkenntnis ausgehend, erinnern wir uns ebenfalls nur zu gern der beiden Hefte, die uns im Mai und Juni unter dem Motto: „Einheit: Arbeit und Wirtschaft. Recht auf Arbeit - Pflicht zur Leistung" eine willkommene Lektüre boten. Wer von uns denkt noch an die Zeiten eines Juan Baruch Kutisker, eines Doktor Robert Weißmann, eines Georg Sklarz und eines Dr. Otto Liebmann zurück, die zu Streik und Terror hetzten. Beim Durchblättern vorerwähnter Folgen stoßen wir nochmals auf die Gesichter dieser rassefremden Individuen und zu einem Teil auf die vielfachen Verbrechen, derer sie und andere Artgenossen sich am deutschen Arbeiter schuldig gemacht haben. Gott sei Dank, oder besser gesagt: Um mit Deutschlands erstem Arbeiter, unserem Führer Adolf Hitler zu sprechen, ist es die Arbeit, die bei uns wieder dem Leben den Stempel aufprägt.

Die Juli-Ausgabe brachte mit ihren Artikeln „Arbeitstag - Feiertag", „Naturverbundenheit", „Sonntag", „Tanz in der Dorfarbeit", „Mittag am Fabriktor" teils unterhaltenden Lesestoff und zum anderen nützliche Hinweise und Ratschläge zur Belebung der KdF.-Gemeinschaftsabende. Weiterhin besagen die Titel der übrigen Beiträge „Die Feiertagsbezahlung", „Recht auf Urlaub - Pflicht zur Leistung", „Der Jude scheut die Arbeit - aber er will sie beherrschen", „Lohn und Leistung", dann die vielen Fragen und Antworten und die Schrifttumshinweise, daß es sich hier um Rechts- und andere Fragen aus dem Leben der Werktätigen handelt.

Dann erschien das umfangreiche Doppelheft 8 und 9 „Aufbruch und Kampf der Partei". Die Gestaltung dieser Ausgabe wuchs zu einem geschichtlichen Werk, über das zu berichten hier die Zeit mangelt. Niemals in den fünf Jahren seit Erscheinen des Schulungsbriefes und auch niemals anderswo im gesamten Zeitalter allen Zeitschriftenwesens wurde eine Epoche dokumentarisch so beleuchtet und verewigt, wie in dieser verstärkten August-September-Ausgabe. Jeder Deutsche sollte zumindest danach trachten, die Geschichte unserer Bewegung in vorliegender klarer, wenn auch kurzer Fassung zu erwerben und genau nachzulesen.

Im Oktober war es die Erkenntnis um Blut und Boden, die thematisch soviel Stoff bot, daß der Schulungsbrief in der einen Nummer sich mit dem germanischen Bauerntum, dem Odalsrecht, der Leibeigenschaft und mit dem Bauernschindertum, kirchlicher und weltlicher Grundherren, dann mit den Bauernaufständen unter Florian Geyer, Michael Gaismair und anderen Freiheitshelden befaßt, während die neue Zeit im Novemberheft Beachtung findet. Gleichsam als Fortsetzung des Themas sehen wir auf diesen Seiten wiederum den deutschen Bauern kämpfen; kämpfen gegen die Mysterien eines 20. Jahrhunderts, zu denen auch diesmal wieder eine scheinbar unüberwindliche Macht sich gesellt: das alles ausbeutende Judentum. Dann aber überwiegt schließlich der glücklichere Teil, der von einer endgültigen Wiederauferstehung unseres Bauernstandes unter dem rechtlichen Schutze des Nationalsozialismus berichtet. Sämtliche Beiträge sind auch diesmal wieder dokumentiert durch viel Bildmaterial.

Den Abschluß bildet die Dezembernummer wie anfangs besprochen. Nochmals die Bezugsstellen des Schulungsbriefes: Alle Ortsgruppen der NSDAP.

Heinz Galetzki

Was der Hoheitsträger wissen soll!

Gegen zu schnelles Tempo beim Deutschlandlied

In einem Erlaß stellt der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei fest, der Führer und Reichskanzler habe beanstandet, daß das Deutschlandlied allgemein seitens der Musikkorps zu rasch gespielt wird. Das Deutschlandlied sei ein Weihelied und für ein schnelles Tempo nicht geeignet; es stelle sonst eine Verzerrung der Haydnschen Hymne dar. Das Tempo des Deutschlandliedes wird deshalb in dem Erlaß auf 80 festgesetzt. Es ist, so heißt es, dafür zu sorgen, daß dieses Tempo genauestens eingehalten wird.

⟶

Ein „frommer" Wunsch.

Am 20. 11. 1938 sprach der Erzbischof Gröber in Konstanz. Der hohe Herr hatte die Frechheit zu äußern, daß es niemals gelingen werde, „das deutsche Volk unter einen Hut zu bringen".

Die gemeinste Lüge

Katholische Zeitungen des Auslandes behaupten, die deutsche Regierung habe den Juden Grünspan gedungen, um den Gesandtschaftsrat vom Rath ermorden zu lassen. – Damit hat die katholische Hetze die jüdische an Gemeinheit übertroffen.

Kirchenaustritte vervierfacht

Über die Kirchenaustritte aus der Sächsischen Landeskirche berichtet die „Sächsische evangelische Kirchenzeitung", daß ihre Zahl 1936 8272 betrug, 1937 aber 39 615. In Thüringen traten 14 065 Personen aus der evangelischen Kirche aus, was gegenüber 1936 eine Vervierfachung bedeutet.

Im Gemeindeblatt für Bordesholm vom 20. November 1938 heißt es in der kirchlichen Statistik für 1937, daß von den geschlossenen Ehen fast 22 Prozent nicht mehr kirchlich getraut wurden und etwa 11 Prozent der verstorbenen Evangelischen ohne kirchliches Geleit beigesetzt wurden. Fast ein Viertel der evangelischen Paare ließ sich nicht mehr kirchlich trauen.

52 000 Kirchenaustritte in Wien

Der Gauleiter von Wien führte in einer Presseunterredung über die Stellung der Kirche zur Partei aus: „Kardinal Innitzer ist heute kein Problem mehr für uns. Der Kardinal versuchte kürzlich, Politik zu machen, er mischte sich in Fragen des Staates ein. Aber die sehr gesund denkende und in der Systemzeit hellhörig gewordene Wiener Bevölkerung nahm ihm diese Einmischung übel. In kurzer Zeit traten 52 000 Männer und Frauen aus der Kirche aus. Das war die schlagkräftigste Antwort und der beste Protestschritt."

Zu diesen Verlusten kommt noch die stets wachsende Ziffer der nicht mehr kirchlich getauften Kinder. Berücksichtigt man lediglich die Ehen, in denen beide Ehegatten der evangelischen Kirche angehören, so wurde beispielsweise in Hamburg oder Schleswig-Holstein 1936 etwa ein Zehntel der Neugeborenen nicht getauft.

In der katholischen „Kirchenzeitung des Erzbistums Köln" vom 11. Dezember 1938 heißt es: „Menschen, auf die wir Häuser gebaut hätten, verlassen die christliche Gemeinschaft. Die anhaltenden Kirchenaustritte sprechen eine betrübende Sprache."

Planmäßige Rekatholisierung.

Der Gauschulungsleiter von Mecklenburg berichtet:

„Ich hatte verschiedentlich Gelegenheit, über die bewußte Festsetzung der katholischen Kirche im Gau Mecklenburg durch Erwerb von Grundstücken zur Abhaltung von Gottesdiensten, Tagungen, Zusammenkünften usw. und durch eine systematisch betriebene Siedlungspolitik zu berichten. Wie ich erst jetzt erfahre, hat bereits vor einiger Zeit die katholische Kirche die Synagoge in Penzlin Kreis Waren-Müritz erworben und sich auf diese Weise einen festen Stützpunkt für den gesamten Landbezirk, in dem verhältnismäßig viel gesiedelt wurde, beschafft."

Zu dem Problem katholische Kirche und Siedlung teilt der Kreisleiter des Kreises Parchim eine beachtliche Beobachtung mit:

„Die katholische Kirche siedelt nach wie vor katholische Landwirte und Bauern hier an. Es ist eigenartig, mit welcher Sicherheit die zum Verkauf kommenden Bauernstellen und Büdnereien von landfremden Volksgenossen, die durchweg katholischen Glaubens sind, übernommen werden. Die Tatsache läßt den Schluß zu, daß von einer Zentralstelle in Mecklenburg aus sämtliche zum Verkauf kommenden Stellen irgendwie überwacht werden und man zur gegebenen Zeit durch entsprechende Preisangebote die Stellen aufkauft. Auch die Tatsache, daß die Käufer in allen Fällen über die genügenden Barmittel verfügen, läßt erkennen, daß die Volksgenossen nicht aus eigenen Mitteln die Stelle hier anfassen, sondern daß irgendeine zweite Person das Geld gibt."

Eine Ohrfeige.

Der evangelische Landesbischof Schulz von Mecklenburg hatte vor kurzem dem für diese Diaspora zuständigen katholischen Bischof Berning in Osnabrück seine evangelischen Kirchen für den katholischen Gottesdienst (zur Betreuung von vorübergehend anwesenden katholischen Volksgenossen) angeboten.

Der katholische Bischof hat sich nun in einem höflichen, aber kühlen Schreiben bedankt und mitgeteilt, daß die katholische Kirche auch im Gebiet der evangelischen Landeskirche Mecklenburg imstande sei, die seelsorgerische Betreuung ihrer Angehörigen ohne Zuhilfenahme der evangelischen Kirchengebäude durchzuführen.

Kirchenkampf in Frankreich

Katholische Auslandsblätter greifen die französische Regierung an, weil die „rastlose Durchführung der obligatorischen Einheitsschule aller Schulstufen und damit schließlich die Beseitigung der Unterrichtsfreiheit so große Fortschritte macht".

⟶

Lohnerhöhung ohne Leistungserhöhung unverantwortlich!

Der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront mußte erst wieder in einem Rundschreiben vom 19. Dezember 1938 darauf hinweisen, daß die Forderung des Führers nach festen Löhnen und Preisen unbedingt eingehalten wird. Partei und DAF. haben sich für die Durchführung dieser Lohn- und Preispolitik immer wieder praktisch und vor allem auch erzieherisch einzusetzen.

Es muß der alte und so einfache nationalsozialistische Grundsatz, daß erst eine Reichsmark gezahlt werden kann, wenn für

Die Einheit von Kunst, Wissenschaft und geistig-seelischen Bekenntnissen ist das, was wir Weltanschauung nennen. Alfred Rosenberg

eine Reichsmark Werte geschaffen sind, immer und immer wieder den Volksgenossen klargemacht werden. Jede Lohnerhöhung ohne Leistungssteigerung ist volkswirtschaftlicher Wahnsinn und führt entweder zum Sinken der Kaufkraft oder zum Steigen der Preise.

Eine zu begrüßende, weil echte Lohnerhöhung ist jedoch darin zu sehen, wenn

1. der ehemalige Kurzarbeiter wieder voll arbeitet und somit mehr verdient, weil er ja auch mehr Werte erzeugt,
2. der Vollarbeiter wegen dringender Aufgaben Überstunden macht und dafür (für erhöhte Leistung) einen erhöhten Lohn nach Hause bringt,
3. Preisverbilligungen durchgeführt werden, da die Organisation der Arbeit und Leistung zusammen mit nationalsozialistischer Wirtschaftsführung es ermöglichen, die Erzeugnisse allen preiswerter zugänglich zu machen (zum Beispiel Volkswagen, Rundfunkgeräte usw.).

Jede andere Lohnerhöhung ist letzten Endes Betrug, ist leere Fassade.

Oftmals ist es auch nur Betriebsegoismus, der anderen Betrieben durch Wegengagieren von Arbeitskräften vermittels erhöhter Löhne Konkurrenz zu machen gedenkt. Eine Lenkung der Gewinne zum allgemeinen Nutzen, zum Beispiel durch Preissenkung, wäre in solchen Fällen bestimmt sozialistischer als ein solcher Scheinsozialismus, der nur einzelnen Nutznießern zufließt.

Dabei soll aber denjenigen Betriebsführern kein Freibrief ausgestellt werden, die ohne Gefährdung der stetigen Lohn- und Preispolitik sehr wohl in der Lage wären, längst fällige Verbesserungen in passendem Umfange durchzuführen. Ja, solche notwendigen sozial- und arbeitspolitischen Verbesserungen sind geradezu eine unerläßliche Pflicht, denn gerade sie helfen die Schaffensfreude und damit die direkte Produktion steigern und dienen so dem eigentlichen Ziel: Vermehrung des Volksvermögens und damit Stärkung der Volkskraft.

Allen Besserwissern, die meinen, durch die starke Betonung der festbleibenden Löhne sei der Leistungskampf der Betriebe abgedreht, sei gesagt: Genau das Gegenteil ist der Fall.

Vertiefung der Betriebsgemeinschaft, Verbesserung des Arbeitsplatzes und der Arbeitsbedingungen, höchstmögliche soziale Betreuung aller Schaffenden, besonders der Jugend und der Frauen, gesundes und billiges Wohnen, körperliche Ertüchtigung, geistige Fortbildung und seelische Vertiefung sind erst die Voraussetzungen auch unserer Lohn- und Preispolitik, weil sie erst eine genügende Erzeugung und Erhaltung von Werten verbürgen. Hi

Auch steigendes Bauerneinkommen

Der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Josef Wagner, hat in der „Deutschen Volkswirtschaft" auseinandergesetzt, was der Nationalsozialismus für die deutsche Landwirtschaft auf dem Gebiete der Preise und der Kostenminderung getan hat. Gegenüber dem Stande von 1935/36 haben sich allein die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft um 485 Millionen Reichsmark erhöht, wozu noch die Kostenminderung durch Preissenkungen für landwirtschaftliche Betriebsmittel in Höhe von rund 200 Millionen Reichsmark kommt. Das sind fast 700 Millionen Reichsmark, die der Landwirtschaft zusätzlich an Einkommen gebracht wurden. Bei dem jetzigen jährlichen Verkaufserlös der Landwirtschaft von 9,9 Milliarden Reichsmark bedeutet dies eine Erhöhung des Einkommens der deutschen Landwirtschaft von 7 bis 8 v. Hundert. In ganz Deutschland ist allerdings das Bruttoeinkommen aus Lohn und Gehalt im letzten Jahr ebenfalls um ungefähr 8 v. Hundert gestiegen. Die Landwirtschaft bewegt sich in ihrer Einkommensteigerung parallel mit der Gesamteinkommensteigerung, so wie es in einem geordneten Wirtschaftssystem auch gewünscht werden muß. Der Preiskommissar hat darauf hingewiesen, daß voraussichtlich mit finanziellen Mitteln die Landflucht nicht bekämpft werden könne, und daß auch eine weitere Kostensenkung im Interesse der Landwirtschaft dadurch, daß andere Wirtschaftszweige den Gegenbetrag des Aufwandes übernehmen müßten, nicht mehr durchführbar sei. Der Preiskommissar hat in diesem Zusammenhang die Eigenart der landwirtschaftlichen Produktion betont, die in ihrem Boden eine so starke Sicherheit habe, daß die im höheren Einkommen liegende Risikoprämie durchaus keinen Überwert darstelle.

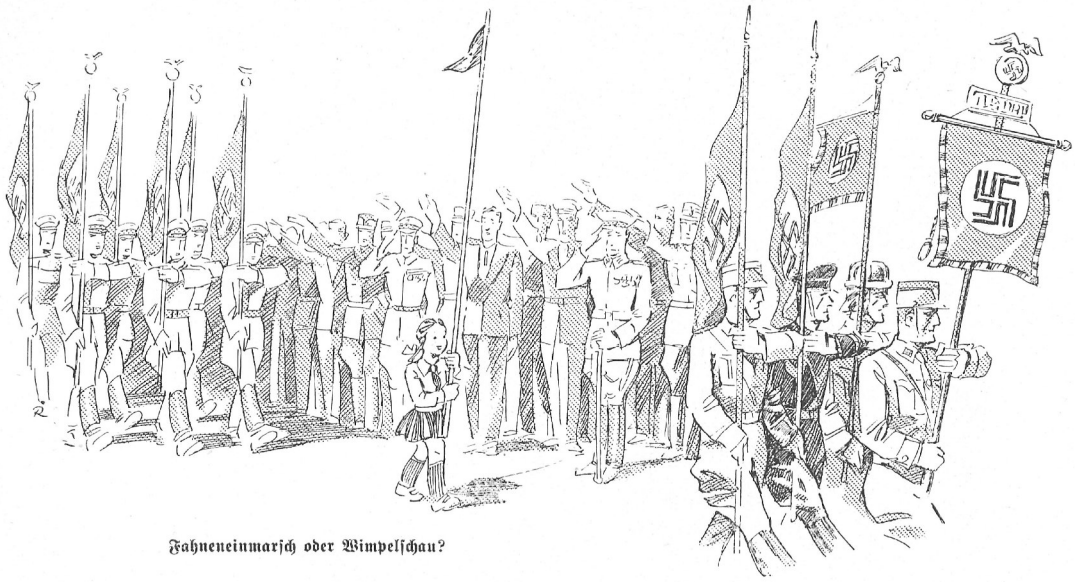
Die deutsche Stahlerzeugung stieg dank der diesjährigen Schrottsammelaktion der NSDAP.

Nach amtlichen Schätzungen betrug 1938 die deutsche Stahlerzeugung zum erstenmal 22 bis 23 Millionen Tonnen (Bedarf jedoch rund 30 Millionen Tonnen), während sie vor zwei Jahren noch 19,6 Millionen Tonnen betrug. Da die Roheisenerzeugung mit diesem Aufschwung nicht Schritt hielt, insbesondere weil die deutsche Erzförderung einem derartigen Aufschwung in der Stahlerzeugung nicht nachkam, ist diese Produktionssteigerung in der Hauptsache der erhöhten Verarbeitung von Eisen- und Stahlschrott zuzuschreiben. Wenn auch die eingeführten Schrottmengen beträchtlich waren, so darf doch nicht vergessen werden, daß die dauernden Schrottsammelaktionen, die das ausschließliche Verdienst der NSDAP. sind, zu einer besseren, innerdeutschen Schrotterfassung und zu einem erhöhten reichsdeutschen Schrottaufkommen führten. Das Ziel müßte sein, daß in Zukunft überhaupt kein Schrott mehr in Deutschland unter der Einwirkung von Witterungsunbilden verrostet, und damit dem Nationalvermögen verlorengeht, sondern restlos wieder erfaßt und der Verarbeitung zugeführt wird. Damit hätten wir eine Erzreserve geschaffen, die mindestens so ergiebig ist wie unsere Erzlagerstätten, da sie sich ja immer wieder von selbst erneuert.

Rückgang der deutschen Auslandsverschuldung

Die deutsche Auslandsverschuldung betrug 1929: 26 Milliarden Reichsmark, im Jahre 1938 noch ungefähr 9,5 Milliarden Reichsmark. 1937 wurden rund 250 Millionen Reichsmark an Zinsen in das Ausland transferiert.

In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, daß ein Teil der Auslands- und Emigrantenpresse, um die wirtschaftlichen Erfolge der nationalsozialistischen Staatsführung zu verkleinern, bei Gegenüberstellungen nicht die Zahlen aus dem Jahre 1932, sondern regelmäßig die von 1929 heranzieht. Dabei wird unterschlagen, daß die damalige Hochkonjunktur sich auf fremden, gepumpten Geldern aufbaute, die die wirtschaftliche Versklavung Deutschlands vollständig machen sollten.



Fahneneinmarsch oder Wimpelschau?

Kritik an uns

Drohung ist kein Führungsmittel.

Ein Ortsgruppenleiter der NSDAP. lädt zu einer General-Mitgliederversammlung ein und zwar in einer Form, die nicht gebilligt werden kann. Der Ortsgruppenleiter erklärt, daß gegen diejenigen, „die etwa glauben, daß sie die Versammlung nicht zu besuchen brauchen, auf gerichtlichem Wege vorgegangen wird".

Wir wollen die Menschen nicht zwingen, sondern wir wollen sie innerlich umgestalten, sie überzeugen. Es kommt wohl hier und da in einer Versammlung der Ortsgruppe vor, daß der Ortsgruppenleiter einem augenblicklichen Ärger über den schlechten Besuch der Veranstaltung in ein paar kurzen Sätzen Luft macht. Schon das kann nicht gebilligt werden, und es ist eine vollkommen falsche Methode der Menschenführung. Das Schimpfen gilt ja gar nicht denen, die da sind, sondern denen, die nicht da sind, und die hören es nicht. Schlimmer noch ist es, wenn man eine solche Drohung schwarz auf weiß festlegt, wie es im vorliegenden Falle geschehen ist. Das geschriebene Wort ist noch fremder, unversöhnlicher und feindlicher als das gesprochene Wort. Wenn ein Ortsgruppenleiter zu solch einer Drohung greifen muß, dann fehlt irgendwo die Autorität, die wir für die Partei fordern müssen. Gehorsam erreicht man durch Drohung nur bei schwachen Charakteren. Autorität verschafft man sich durch Haltung und Leistung.

Kampf dem Gliederungspartikularismus

Wie uns ein Zeitungsbericht zeigt, treibt der Gliederungspartikularismus immer noch die seltsamsten Blüten, sonst dürfte es einfach nicht angehen, daß man noch von einer Weltanschauung der SS., SA., HJ. usw. spricht. Noch viel weniger dürfte solcher Unsinn in der Presse schwarz auf weiß festgehalten werden; selbst wenn er im Manuskript eingeliefert wird, hätte der Schriftleiter, als der Verantwortliche für das nationalsozialistische Gesicht seiner Zeitung, die Pflicht, ihn restlos auszumerzen.

Oft mag eine solche falsche Bezeichnung, wie zum Beispiel hier „Weltanschauung der SS.", auf einer bloßen Verwechslung der Begriffe beruhen, denn es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn von „Aufgaben der SS.", „Aufgaben der SA." usw. gesprochen wird. Wenn das allumfassende Wort „Weltanschauung" gebraucht wird, so kann für uns allein die Formulierung „Nationalsozialismus" in Frage kommen. Solche Selbstverständlichkeiten müßten allmählich in Rede und Schrift allgemein beachtet werden.

Mein Gelöbnis

„Ich betrachte mich als Träger und Kämpfer der nationalsozialistischen Weltanschauung. Mein oberster Führer auf dieser Erde ist Adolf Hitler.
Ich bin ein Deutscher und glaube an mein Volk, an seine Ehre und an seine Zukunft. Als Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei fühle ich mich zu unbedingtem Gehorsam und höchstem Einsatz verpflichtet.
Nichts soll mich auf dieser Erde mehr binden, als mein Eid auf den Führer und auf mein Volk.
Das gelobe ich
am Abschluß des 1. Sonderlehrganges
für Politische Leiter
des Kreises Pirna der NSDAP."

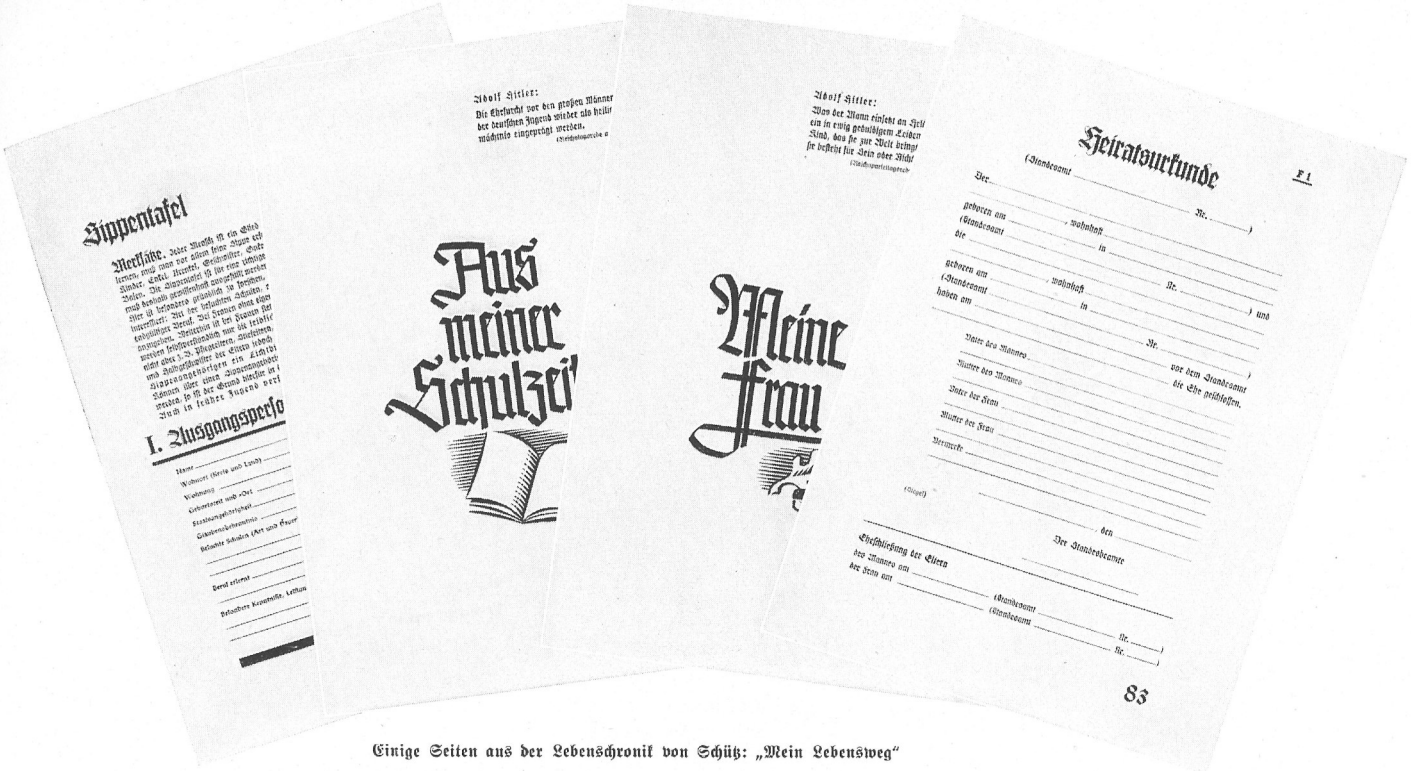
Pirna, den 3. Dezember 1938

Hilfsmittel moderner Menschenführung

Urkunden

In fast allen Kreisen der NSDAP. werden Politische-Leiter-Lehrgänge durchgeführt, die sich auf sechs Wochenendkurse erstrecken. In diesen Lehrgängen erhalten die Politischen Leiter eine gründlichere Ausrichtung. Neben der Pflege der Kameradschaft werden vor allen Dingen auch die formale Ausbildung und Sport betrieben. Am Schluß des Lehrgangs erhält der Teilnehmer eine Urkunde „Mein Gelöbnis" (siehe Abbildung). Diese Urkunde unterschreibt der Lehrgangsteilnehmer; sie wird dann vom Kreisleiter durch Gegenzeichnung bestätigt.

In solchem Zusammenhang kann die Überreichung einer Urkunde als Anerkennung und zugleich als verpflichtender Abschluß eines Schulungslehrganges nur begrüßt werden. Gerade weil solche Urkunden für uns einen Wert behalten sollen, muß auf folgendes hingewiesen werden:



Einige Seiten aus der Lebenschronik von Schütz: „Mein Lebensweg"

Urkunden sollen Urkunden bleiben, wertvolle Dokumente. Ihr Wert sinkt mit der Erhöhung ihrer Anzahl, das darf nicht vergessen werden. Nur unter Beachtung dieser grundlegenden Forderung kann die Urkunde zum Hilfsmittel der Menschenführung werden.

Anschauungsmaterial für das Begreifen der Volksgemeinschaft

Wir sprechen und schreiben zwar oft genug von der Volksgemeinschaft, aber eine einheitliche Grundvorstellung von diesem Begriff hat sich noch nicht gebildet. Solange das nicht geschehen ist, wird auch die Idee der Volksgemeinschaft nicht Bestandteil der Volksseele, des Volkscharakters werden. Um so mehr müssen alle Möglichkeiten benutzt werden, die dem Volksgenossen eine reale, sichtbare – ja: erlebbare Vorstellung von dem Begriff Volksgemeinschaft geben. Unter den vielen Möglichkeiten wie: Betriebsgemeinschaft, Winterhilfswerk, NSV. usw. sei hier eine herausgegriffen, die deswegen so wertvoll ist, weil sie auf biologischer Grundlage fußt, also den Einzelnen in den großen, organischen Ablauf der unabänderlichen Naturgesetzlichkeiten stellt. Es ist die Familien- und Sippenkunde, mit der der Volksgenosse bei sich selbst anfängt und auf dem Wege über den engen Kreis der Familie, der Sippe zum Erkennen der biologischen Zusammenhänge innerhalb des ganzen Volkes, also der Volksgemeinschaft, kommt. Eine „Lebenschronik", die diesen Zweck erfüllt, hat der Ordensjunker Schütz zusammengestellt. Sie ist so geordnet, daß der Volksgenosse darin zunächst seinen eigenen Lebensweg aufzeichnen soll, zugleich aber auch einen Überblick über den Zusammenhang mit seiner Sippe gewinnt, sich Kenntnis von dem ewigen Blutstrom verschafft, der von den Vorfahren her in ihm wirksam ist. Wer die einzelnen Seiten und Rubriken des Buches gewissenhaft ausfüllt, sich mit den vielen Einzelheiten länger beschäftigt, der lebt nicht mehr als Einzelwesen in den Tag hinein, sondern fühlt sich verbunden mit seiner Ahnenreihe, seiner Sippe, seinem Volke. – Die sehr schön ausgestattete Lebenschronik „Mein Lebensweg", herausgegeben von Waldemar Schütz, Ordensburg Krössinsee, ist im Verlag Schirmer & Mahlau, Frankfurt am Main, erschienen. Preis 4,50 RM.

Glückwunsch- und Teilnehmerkarten müssen nach Form und Inhalt wertvoll sein

Nicht überall sind die schon von vielen Ortsgruppen verwendeten Karten und Briefe so gestaltet, wie es unserer Kunstauffassung und unserer ganzen Haltung entspricht. Schon die Verwendung einer Antiqua-Bastardschrift (siehe Abbildung „Blockleiter", „Ortsgruppenleiter") neben der deutschen Druckschrift verrät eine nicht einheitliche Auffassung. Deutsche Druckschrift überall, klar in der Linie, fest, geschlossen in der Form! Mit dem Spruch vom Tatenruhm aber wollen wir doch vorsichtiger umgehen. Tatenruhm ist keine Massenware; darum paßt der Satz nicht auf jede Teilnahmekarte. Die ruhmlose Tat im Alltag hingegen ist auch ruhmwürdig.

E. Ibing

Ehre und Ruhm den kühnen Töchtern des Sowjet-
volkes Grisodubowa, Ossipenko und Rasskowa!
Ehre und Ruhm der bolschewistische
und dem grossen Stalin, deren würdige
die drei heldenhaften Fliegerinnen sind!

BESTIMMUNGEN
ÜBER DIE MEDAILLE „FÜR KÜHNHEIT"

1. Die Medaille „Für Kühnheit" wird den Kämpfern, Kommandeuren und dem leitenden Kommandobestand der Roten Arbeiter- und Bauernarmee, der Kriegsmarine, und der Truppen des Grenzschutzes für persönliche Tapferkeit und Kühnheit in

4. Die mit der Medaille Ausgezeichneten haben das Recht der freien Fahrt auf den Straßenbahnen in allen Städten der UdSSR.

5. Die Medaille ist auf der linken Seite der Brust zu tragen.

Jüdischer Bolschewismus — auf Heldentum frisiert! An der naturgesetzlichen Unmöglichkeit, beides zu vereinen, muß dieser neue jüdische Trick (oder Dreh) scheitern.

Führungsmittel der Andern

Im Kampf um die Verwirklichung seiner Ziele bzw. für die Erhaltung seiner Macht in Sowjetrußland benutzt der Bolschewismus alle Mittel. Er scheut sich auch nicht, Begriffe und Methoden anzuwenden, die seiner Weltanschauung geradezu entgegengesetzt sind. Worte wie „Volk", „Vaterland", „Heimat", „Patriotismus" sind zum eisernen Bestand der Moskauer Presse geworden. Die bolschewistische Führung hat klar erkannt, daß sie mit ihren internationalen Phrasen das russische Volk nicht zu gewinnen vermag und daß es für diese Phrasen in seiner großen Masse auch nicht bereit sein wird, zu kämpfen. So wird heute alles getan, um den Russen bei seinem Nationalgefühl und seinem Nationalstolz zu packen, vor allem im Hinblick auf eine von Moskau häufig prophezeite Auseinandersetzung mit Japan und Deutschland.

In diesem Zusammenhang ist es erklärlich, daß die Bolschewisten versuchen, ihren Geschichtsunterricht auf nationaler Grundlage aufzubauen und ihm eine bewußt deutschfeindliche Tendenz zu geben. Neuerdings wird der Sieg des Fürsten Alexander Newski im Frühjahr 1242 über das Heer des deutschen Ritterordens auf dem Peipus-See überaus verherrlicht. In einem umfangreichen Artikel schreibt Prof. K. Basilewitsch in der Moskauer „Deutsche Zeitung" vom 20. November 1938 unter „Aus den Heldenkämpfen des russischen Volkes: Wie die deutschen Ritter auf dem Peipus-See geschlagen wurden" zum Schluß: „Das russische Volk besiegte, wenn es sich in der Vergangenheit zur Verteidigung seiner Heimat erhob, stets die Heerscharen fremdländischer Aggressoren, darunter auch die deutschen „Ritterhunde". Das russische Volk wird das auch in Zukunft tun." Zar Peter I. wird von den Bolschewisten voll und ganz als Peter der Große gewürdigt. Von dem berühmten russischen Feldherrn des 18. Jahrhunderts Alex. Suworow wird geschrieben: „In der Geschichte der Kriegskunst gebührt dem großen russischen Feldherrn Alex. Suworow ein Ehrenplatz." Er wird des weiteren als bedeutender Sohn des russischen Volkes, der restlos der Heimat ergeben war, gefeiert. Die 20jährige Wiederkehr der Besetzung und Räumung der Ukraine durch deutsche und österreichische Truppen gab Gelegenheit zu einer ausgiebigen Hetze gegen Deutschland. Wie in der übrigen Sowjetpresse erschienen in der bereits erwähnten „Deutsche Zeitung" aus diesem Anlaß ganzseitige Berichte. Es wurden dabei Überschriften wie „Der Befreiungskampf des ukrainischen Volkes gegen die deutschen Okkupanten" - „Dokument über die Grausamkeiten der deutschen Okkupanten in der Ukraine" (17. 11. 1938) verwandt. Der erstgenannte Artikel enthielt unter anderem folgende Sätze: „Dies war der heilige vaterländische Krieg der werktätigen Massen gegen die fremdländischen Banden der Okkupanten. Die besten Söhne des Sowjetvolkes gaben ihr Leben, und ihr Blut für die Befreiung der Heimat ist nicht umsonst geflossen." - In einem in der Presse veröffentlichten Brief eines Teilnehmers der Kämpfe von Chassan (japanisch-sowjetrussischer Grenzzwischenfall) heißt es: „Die japanischen Samurai werden noch lange daran denken, was es heißt, die Schweineschnauze in den Sowjetgarten zu stecken."

Mit allen Mitteln wird Heroismus, Vaterlands- und Heimatliebe sowie Bodenverbundenheit gepredigt. So kann man immer wieder lesen: „Herrliche Heimat - heilige Sowjeterde - Geschenk für die Mutter Heimat - grenzenlose Liebe zur Heimat, zu ihrem Volk - beseelt von inniger Liebe zu seiner Heimat - der Heimat zum Ruhme - Heldenfliegerinnen - Held von Chassan - unsere Komsomolzen sind die flammenden Patrioten des Sowjetlandes - unser Land ist reich an Heroismus - Sowjetpatrioten". In einem Begrüßungsschreiben an die Werktätigen des Fernen Ostens heißt es: „Groß, mächtig und herrlich ist der sowjetische Ferne Osten, dieser blühende Gau erfreut sich der unbegrenzten Liebe aller Werktätigen unserer Heimat - - Liebt seine Städte und Dörfer! Steigert seine Verteidigungsfähigkeit! Sorgsam hütet seine Grenzen!" Von Internationalismus und Schlagworten „Dort, wo es mir gut geht, ist mein Vaterland" ist hier nicht viel zu spüren; aber nicht, weil die Führer des Bolschewismus ihre Gesinnung gewandelt hätten, sondern weil sie wissen, daß sie um das immer gleichbleibende Endziel, die Errichtung der jüdischen Weltherrschaft, zu erreichen, eben andere als naturwidrige unvölkische Führungsmittel anwenden müssen. Arteigene Führungsmittel aber werden sich auf die Dauer niemals von artfremden Führern einsetzen lassen. So oder so also bleibt die UdSSR. der Koloß auf Tonfüßen. Im November 1918 riß marxistischer Mob deutschen Soldaten die Orden von der Brust. Die Orden wurden als bürgerlicher Firlefanz bezeichnet. Mutet es uns nicht wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte an, wenn wir in den Zeitungen des Landes, in dem der Marxismus total herrscht, nahezu täglich groß aufgemachte Meldungen über Ordensverleihungen finden? Es seien nur

ERLASS

DES PRÄSIDIUMS DES OBERSTEN SOWJET DER UdSSR

Über die Auszeichnung der 40. Schützen-Division mit dem Leninorden

Für die musterhafte Erfüllung von Kampfaufgaben, für Tapferkeit und Heldenmut, die vom Personalbestand bei der Verteidigung des Rayons des Chassan-Sees an den Tag gelegt wurden, die 40. Schützen-Division mit dem **LENINORDEN** auszuzeichnen.

Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjet der UdSSR **G. PETROWSKI**

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjet der UdSSR **A. GORKIN**

Moskau, Kreml, 25. Oktober 1938

einige angeführt: „Lenin-Orden", „Roter Stern", „Ehrenzeichen", „Rotes Banner", „Rotes Arbeitsbanner", „Medaillen für Kühnheit" und „Für Kampfverdienste". Für außergewöhnliche Leistungen wird der Titel „Held der Sowjetunion" vergeben. Die Verleihung der genannten Auszeichnungen kommt aber nicht nur Einzelpersonen zugute, sondern vielfach ganzen Einheiten und Instituten, zum Beispiel einer Schützendivision, einem Artilleriekursus, einer Lehranstalt, einem Theater usw. Der Zweck dieser Auszeichnungen ist klar. In den Bestimmungen über die Medaille „Für Kühnheit" steht unter 8: „Die mit der Medaille Ausgezeichneten sollen ein persönliches Beispiel geben der Tapferkeit, des Mutes und der Kühnheit im Kampfe gegen die Feinde des Sowjetstaates und ein Vorbild für die anderen Bürger bei der Erfüllung der staatlichen Pflichten sein." Die Machthaber im Kreml wissen also sehr genau, daß man nicht mit materiellen Dingen allein Menschen für eine Aufgabe gewinnen kann, sondern daß die Ehre einer der wichtigsten Faktoren im menschlichen Leben ist. Auch das Führerprinzip tritt im Sowjetstaate immer stärker in den Vordergrund. Stalin wird als der große und geliebte Führer hingestellt. In byzantinischer Weise wird er in den Sowjetblättern verherrlicht. Das geschieht vorwiegend in der Form von Huldigungsadressen, die anläßlich der verschiedensten Tagungen an Stalin gerichtet werden. Anfang und Schluß dieser Adressen haben gewöhnlich denselben Inhalt. Ein Beispiel aus der „Deutschen Zeitung" Moskau, vom 1. November 1938 sei angeführt:

„Das Jubiläumsplenum des ZK. des
LKJWdSU. an Genossen Stalin.

Teurer Josef Wissarionowitsch! Ihnen, unserem Lehrer, geliebten Freund, unserem teuren Vater, sendet das Zentralkomitee des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes - seinen flammenden Komsomolzen-Kampfesgruß! Wir sind bereit, wenn es nötig sein wird, unsere geheiligte Erde, die Kommunistische Partei, die große Sache der Befreiung der Werktätigen, mit der Ihr Name auf ewig verbunden ist, bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Es lebe der geliebte Führer der Völker der UdSSR. und werktätigen Massen aller Länder, der große Heerführer der proletarischen Weltrevolution, unser Lehrer, unser Freund, unser geliebter Vater - Genosse Stalin!"

Die russischen Langstreckenfliegerinnen Grisobubowa, Ossipenko und Raßkowa flogen bei einem Rekordflug nach ihren eigenen Worten „mit Stalins Namen im Herzen". In einem diesen Fliegerinnen gewidmeten Gedicht lautete eine Zeile: „Wo Stalins Sonne aus dem Kreml loht..." Waidelich.

Was sich heute auf dem Gebiet der Menschenführung in Rußland vollzieht, das ist die Anwendung einer uralten jüdischen Methode. Als sich vor etwa 3000 bis 3500 Jahren das Judenvolk aus nomadisierenden Hebräern, aus asozialen Elementen Ägyptens und Wüstenräubergruppen mit Negereinschlag bildete, hatte dieses Rassengemisch keine einheitliche Stammesgeschichte. Das Judenvolk aber brauchte sie, um sich größeres Ansehen geben zu können, entlehnte sie daher aus den Stammesgeschichten der einige Jahrtausende älteren Völker wie der Ägypter, vor allem aber der arischen Perser. So taucht denn, um ein Beispiel zu nennen, in der jüdischen Geschichte, verfälscht, nach jüdischem Denken abgewandelt, die nordische Weltesche, die arische Darstellung vom Lebensbaum mit dem ersten Menschenpaar als jüdische Geschichte vom „Sündenfall" auf.

Heute tut der Jude in Rußland dasselbe. Da seine Methoden versagten, entlehnt er von den arischen Völkern, speziell aber von uns, nordische Menschenführungsmethoden. Im russischen Volkskörper hat sich aus der Zeit der großen nordischen Wanderungen, wie aus der Wikingerzeit viel nordisches Blut erhalten. Es ist immer das aufbauende, staatenbildende Element gewesen. Der Jude hofft, mit Hilfe der oben gekennzeichneten Methoden diese Kräfte mobilisieren und seinen Welteroberungsplänen dienstbar machen zu können. Hat er sein Ziel aber erreicht, so wird er - nicht nur in Sowjetrußland - das nordische Element auszurotten versuchen. Denn in ihm erkennt der Jude den Gegner, der allein ihn bezwingen kann. (O. Schriftl.)

Der Absolvent des Kiewer Instituts für bildende Künste M. L. Polischtschuk, ein ehemaliger Kollektivist aus dem Belozerkowski-Bezirk, Kiewer Gebiet, bei seiner Diplomarbeit „Spanischer Granatenwerfer".

(Sojusfoto)

Auch die russische Plastik erschöpft sich heute nicht mehr in der Darstellung von Mißgeburten, wie wir sie aus der Ausstellung „Entartete Kunst" zur Genüge kennen; sie ist auf „heldisch" umgestellt und benutzt uns als Vorbild. Wenn sie einen bolschewistischen Kämpfer darstellen will, so entlehnt sie die Darstellungsform wie auch die wesentlichen Merkmale des Kämpfertums den rassischen Zügen der Menschen germanisch-deutschen Blutes.

Preisausschreiben für eine Kaganowitsch-Hymne

Wie die „Preußische Zeitung" (24. 10. 1938) aus Moskau erfährt, hat die Agitationsabteilung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion einen Preis für ein Lied ausgeschrieben, das die Verdienste des Volkskommissars Lazarus Kaganowitsch um den Bolschewismus verherrlichen soll. Zur Teilnahme an diesem Preiswettbewerb werden die Dichter und Komponisten der Sowjetländer herangezogen. Es wird gewünscht, daß in dem Lied die Tätigkeit Kaganowitschs als Hauptmitarbeiter Stalins auf dem wirtschaftlichen Gebiet und als sein Beauftragter für die Durchführung des „sozialistischen Aufbaues" gepriesen wird. (Siehe auch „Hoheitsträger" 2/38 Seite 18.)

Aus dem Schrifttum der Gegenwart

Aus Zeitungen und Zeitschriften

„Wir gestatten uns anderer Meinung zu sein." Am 31. Dezember 1938 hat das ehemalige Berliner Zentrumsorgan, die „Germania", ihr Erscheinen eingestellt. Die „Germania" wurde 1871 gegründet und war bis zur Machtübernahme durch den Führer das Sprachorgan des Zentrums. Im Kulturkampf spielte sie eine hervorragende Rolle im Kampf gegen Bismarck. Der ehemalige Vizekanzler Franz v. Papen war an der „Germania" finanziell stark beteiligt.

In ihren Abschiedsworten an die Leserschaft schreibt die Schriftleitung unter anderm: „. . . und das einzige Verwunderliche an ihrer Einstellung ist — nüchtern betrachtet — lediglich der Umstand, daß das Ende so lange hinausgezogen werden konnte (ganz unsere Ansicht!). Wir waren mit der Zeit ein wenig wundergläubig geworden (welches „Wunder" wurde erwartet?), und weil wir immer wieder einen Ausweg gefunden und schon oft durch vermehrte Anstrengungen ersetzt hatten, was uns an materiellen Hilfsmitteln (?) abging, waren wir auch diesmal überzeugt, im neuen Jahr trotz allem noch „dabei zu sein".

Sind schon diese Zeilen recht aufschlußreich, so gilt es doch in vermehrtem Maße für das Abschiedswort, das Franz von Papen seiner Zeitung schreibt Ein Abschnitt darin lautet: „Wenn ich — als einer von vielen, die ihre Kräfte der „Germania" in diesen langen Jahren widmeten — heute dieses Abschiedswort schreibe, dann tue ich es, um ihnen allen zu danken. Denn über der zeitgebundenen Kritik steht ihr aller Wollen um Deutschland und seine Größe. In solchem Geiste hatte auch ich vor mehr als 15 Jahren begonnen, das damals führende Organ der Deutschen Zentrums-Partei zu einer Zelle nationaler Sammlung und Wiedergeburt zu machen. Der parteipolitisch eng umgrenzten Auffassung ihrer Zeit verhaftet, haben viele diesen Weg bekämpft. So konnte es nicht ausbleiben, daß die emsige Arbeit geschäftiger Parlamentarier der Zweckbestimmung der konfessionellen Partei häufig den Primat vor den hohen Zielen einer christlichen Durchdringung des Staatslebens gab. Der verderbliche Eindruck oft unzulässiger Einmischung geistlicher Faktoren in die Domäne des Staates — auf dem Wege der Partei — hat Außenstehenden zu Unrecht das Bild eines unerwünschten Herrschaftsstrebens der katholischen Kirche gegeben und damit die Mission der Kirche nur erschwert. Meine Freunde und ich haben in den Tagen der Weimarer Verwirrung gegen diese Entwicklung gekämpft und auf ihre Folgen hingewiesen. Wir sind nicht müde geworden zu betonen, daß der katholische Teil des deutschen Volkes in seiner Hingabe bis zum Letzten für Heimat und Volk nicht um Haaresbreite zurückgestanden hat — noch jemals zurückstehen wird gegenüber allen anderen Volksgenossen. Daher haben wir nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus und der Selbstauflösung der Deutschen Zentrums-Partei die „Germania" in den Dienst einer Synthese zwischen den grundgewachsenen Elementen praktischen Christentums und der neuen Zeit gestellt. Wir glaubten, daß in einer für die Zukunft des Reichs unerhört wichtigen und großen Epoche alle Kräfte herangezogen werden sollten. deren geistige Grundhaltung, deren waches soziales Gewissen und deren Patriotismus einen positiven Beitrag für die weltanschauliche Auseinandersetzung leisten konnten. Wir stellen diese Arbeit heute ein."

Es ist wohl überflüssig, zu diesen Worten v. Papens besonders Stellung zu nehmen. Die nationale „Zuverlässigkeit" der Zentrumspartei und ihres Hauptorgans sowie der Satz, daß Außenstehenden zu Unrecht das Bild eines unerwünschten Herrschaftsstrebens der katholischen Kirche gegeben worden sei, sind Begriffe, zu denen wir an Hand der Geschichte sagen können: Wir erlauben uns anderer Ansicht zu sein. Den letzten Satz v. Papens „Wir stellen diese Arbeit heute ein" können wir allerdings voll und ganz unterstreichen.

„Tausende von Hakenkreuzflaggen" grüßen USA.-Vertreter in Lima . . .

Die „New York Times" veröffentlicht einen Aufsatz ihres Vertreters auf der Lima-Konferenz, John White, worin dieser die peruanische Regierung angreift und beleidigt.

Dabei geht der Verfasser so weit, zu behaupten, die panamerikanische Konferenz in Lima sei von der „Benavides-Diktatur" unter strenger Zensur gehalten und durch Drohungen eingeschüchtert worden. Außerdem sei die amerikanische Abordnung von Spionen umgeben gewesen. Der Korrespondent beklagt zum Schluß die „faschistischen und nationalsozialistischen Sympathien Perus". Am Eröffnungstage der Konferenz seien auf der Hauptstraße Limas nur drei amerikanische Flaggen zu sehen gewesen, wovon noch eine auf dem USA.-Konsulat gehißt worden sei. Dagegen habe man Tausende von Hakenkreuzflaggen gezeigt.

Was war der Grund für den Fehlschlag der Lima-Konferenz? Man hat erkannt, daß das Panamerika-Programm Roosevelts auf dem Gedanken der Feindschaft gegenüber außeramerikanischen Mächten beruhte, die Wallstreet mißfallen. Dieses „Panamerika" sollte, anstatt den Frieden für Amerika zu sichern, eine Art Kriegsbündnis sicherstellen und das auch gegenüber einigen lateinischen Mächten, zu denen die Südamerikaner aus historischen, verwandtschaftlichen Gründen gute Beziehungen unterhalten. Und natürlich sollte es Deutschland gelten, das trotz allem auch heute noch als Abnehmer südamerikanischer Produkte eine Rolle spielt, die keine Schimpferei aus Nordamerika zu ersetzen vermag.

Für den Fehlschlag von Lima wurde in erster Linie Argentinien verantwortlich gemacht, dann Brasilien, dessen Präsident Vargas gerade in den entscheidenden Konferenztagen gegenüber den „Autoritären" in Europa sympathische Worte fand.

(Berliner Börsen-Zeitung 3. I. 39)

USA. mordet sechs Millionen Schweine

Die Zeichen eines weltwirtschaftlichen Wahnsinns mehren sich. Vor einiger Zeit wurden im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" weit über sechs Millionen Schweine gemordet, nur deshalb, weil die Spekulation in USA. einem Preisverfall zu begegnen dachte. Kanada schüttet fast alljährlich seinen Weizenüberfluß ins Meer, und Brasilien macht es mit seinem Kaffee ebenso, während in London die hungernden Arbeitslosen einen schwarzen Sarg durch die Straßen fahren.

(Mitteldeutsche National-Zeitung Nr. 17/39)

Der Kettenbrief als politische Waffe.

Kettenbriefe, wie wir sie kennen — mit beschwörenden Drohungen für die Personen, die sie nicht weitergeben, sind grober Unfug, der mit allen Mitteln zu bekämpfen ist. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint eine andere Sorte von Kettenbriefen üblich zu sein, die jetzt als politisches Kampfmittel gegen Roosevelt benutzt wird. Eine Zeitungsmeldung vom 17. Januar 1939 besagt:

„Der demokratische Bundessenator Holt aus West-Virginia erklärte, daß er im Senat eine Entschließung gegen eine dritte Amtsperiode Roosevelts beantragen werde. Er gab diese Erklärung ab, nachdem er einen sogenannten Kettenbrief erhalten hatte, in dem zehn Millionen Amerikaner zu einem Protest gegen die dritte Amtsperiode des jetzigen Präsidenten aufgerufen werden. Jeder Empfänger des Briefes soll fünf seiner Freunde veranlassen, Briefe gleichen Inhalts an das Weiße Haus zu senden." Schm.

„Der Schulungsbrief" 3/39 (März-Folge)

behandelt das Thema „Vom Söldner zum Volksheer". Seine Verbreitung wird insbesondere der wachsenden Nachfrage aus den Kasernen entgegenkommen und vor allem vom Unteroffizierkorps dankbar aufgenommen werden. Gerade hier kann noch mancher dankbare Leser, dem die Zeit für umfangreicheren Lesestoff fehlt, gewonnen werden.

Amt für Schulungsbriefe.

Kontrakomintern. Januar 1939, Nibelungen-Verlag GmbH., Berlin W 9. Preis 1 RM. Nachdem Venezuela bereits verschiedentlich staatliche Maßnahmen ergriffen hat, um Aktionszentren der dritten Internationale zu beseitigen, hat es nunmehr auch ein zentrales Institut zur systematischen Aufklärung über den Kommunismus geschaffen. Dieses Institut hat sich die aktive Bekämpfung des Kommunismus zum Ziel gesetzt.

„Anti-Komintern-Dienst", herausgegeben von der Antikomintern, Nibelungenverlag, Berlin W 9, Preis vierteljährlich 3 RM.

Die Komintern an der Arbeit. Der Handelsattaché an der Sowjetbotschaft in Brüssel, ein Jude namens Abraham Fourewsky, wird wegen Diebstahls in einem Brüsseler Warenhaus zu drei Monaten Gefängnis und 350 Franken Geldbuße verurteilt.

„Die wirtschaftspolitische Parole", Mitteilungen der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Zentralorgan der NSDAP., Franz Eher Nachf., München, Heft 1, 5. Januar 1939, Preis 15 Rpf.

Angriff auf Laster statt Klagen über Lasten. Der übermäßige Tabakverbrauch kostet das deutsche Volk jährlich 2,35 Milliarden Reichsmark oder rund zwei Millionen KdF.-Wagen oder KdF.-Wagen-Treibstoff für rund 5 Milliarden (nicht Millionen) Kilometer. Volkswirtschaftliche Rationalisierung tut not.

Der Wirtschafts-Ring. Ringverlag, Berlin W 35, Folge 1, 6. Januar 1939. Preis 0,75 RM.

In Deutschland ergab sich im Jahre 1938 eine beträchtliche Erzeugungs-Steigerung in der Eisenproduktion. 2 600 000 Tonnen Rohstahl wurden 1938 mehr erzeugt als im vorhergehenden Jahr. Mit diesem Ergebnis ist der (bereits 1937 erlangte) Vorsprung Deutschlands vor den anderen europäischen Eisenländern noch weit vergrößert. Während eines großen Teils des Jahres 1938 übertraf die deutsche Produktion selbst die der nordamerikanischen Eisen- und Stahlindustrie.

Ziel und Weg. Zeitschrift des NS.-Deutschen Ärztebundes, Folge 1, 1939, Verlagsabteilung des NS.-Deutschen Ärztebundes, München. Preis 0,15 RM.

In geschlossenen Irrenanstalten sind zur Zeit rund 1,3 Millionen Personen untergebracht. Die Kosten für die geschlossene Fürsorge betrugen 1936 rund 350 Millionen RM. **Zusammen mit den öffentlichen Fürsorgeanstalten müssen jährlich fast 1,5 Milliarden RM. an Fürsorgekosten vom deutschen Volk aufgebracht werden.**

Informationsdienst des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., 10. Januar 1939, Nr. 69. Mütterehrung durch die Ortsgruppe. Die Mitarbeiter in den einzelnen Ortsgruppen des Kreises Monschau (Gau Köln-Aachen) sorgen dafür, daß in allen Dörfern bei der Geburt eines Jungen 2 Pimpfe in Uniform und bei der Geburt eines Mädchens zwei Jungmädel der Mutter des Neugeborenen einen Blumenstrauß überreichen. Asoziale Familien sind ausgeschlossen.

„Der Kurzberichterstatter", Industrieverlag Späth & Linde, Berlin W 35, Folge 1, 7. Januar 1939. Preis monatlich 85 Rpf.
Die Aktienmehrheit der Skodawerke, die im Besitz der Firma Schneider-Creuzot war, ist an eine tschecho-slowakische Gruppe übergegangen.

„Deutsche Kolonial-Zeitung", Monatsschrift des Kolonialbundes, Heft 1, Januar 1939, Verlag Reichskolonialbund e. V., Berlin W 35, Preis vierteljährlich 2,50 RM.

In einem Artikel „Der Einfluß des Judentums im Schwarzen Erdteil" bringt Heinrich Hest eine Aufstellung des jüdischen Anteils an der südafrikanischen Wirtschaft. In den Händen der Juden liegen

der Diamantenhandel	zu	100	v. H.
der Großhandel	zu	90	v. H.
der Kleinhandel	zu	89	v. H.
der Alkoholhandel	zu	87	v. H.
die Ärzteschaft	zu	70	v. H.
die Rechtsanwaltschaft	zu	65	v. H.
die Gewerkschaften	zu	80	v. H.
die Hotels	zu	90	v. H.
Kino und Theater	fast zu	100	v. H.
und das Verbrechertum	zu	75	v. H.
die kommunistische Hetze	zu	95	v. H.
die Handarbeit	zu	1	v. H.
die Schwerarbeit	zu	0	v. H.
die Presse und der Rundfunk .	zu	90	v. H.

Bücher:

Westmarkfahrt der Alten Garde der NSDAP.
Ein Erinnerungsalbum, zusammengestellt für die Teilnehmer an der Westmarkfahrt. Herausgeber: Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley. Verantwortlich für den Gesamtinhalt Stabsleiter Heinrich Simon.
Den Bearbeitern dieses wertvollen Erinnerungswerkes, den Parteigenossen Werner Denkler, Berlin, und Karl Dissing, München, darf zuerkannt werden, daß sie hier nicht nur den Teilnehmern und deren Nachkommen ein eindrucksvolles Gedenkwerk von dokumentarischem Wert geschaffen haben, sondern daß es mit der verständnisvollen Hilfe des Herausgebers und seines Stabsleiters möglich wurde, ein graphisches Kabinettsstück von hervorragender Güte zu schaffen. So erhält das Bildwerk einen doppelten Wert und verdient eine doppelte Anerkennung, die sich auch auf die technische Bearbeitung durch die Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin, mit erstrecken soll. Wow.

„Was jeder Kinderreiche wissen muß."
Dr. Horst Hoffmann:
Was jeder Kinderreiche wissen muß. Verlag Kohlhammer, Stuttgart, 1938. 72 Seiten. Preis 0,80 RM.
Die Schrift ist eine sorgfältige Bearbeitung aller derjenigen reichsgesetzlichen Bestimmungen, die zum Schutz und zur Förderung der kinderreichen Familien erlassen sind. Sie ist unter Mitwirkung des Reichsbundes der Kinderreichen herausgegeben.

Das „Deutsche Volkshandbuch" — eine Reichsbürgerkunde

Vor einigen Wochen erschien in handlichem Kleinformat das „Deutsche Volkshandbuch" von Dr. Leistritz. Stellvertretender Gauleiter Friedrich Schmidt, der Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP., hat diesem in der NS.-Bibliographie geführten Werk des Parteigenossen Leistritz ein Vorwort über „Die Führungsidee der NSDAP." vorangestellt und damit schon die Bedeutung dieser Arbeit gerade für jeden aktiven Nationalsozialisten und vor allem für jeden Hoheitsträger und Schulungsleiter gekennzeichnet. Es ist hier eine Reichsbürgerkunde im besten Sinn des Wortes nach dem neuesten Stand des großdeutschen Volkes und Reiches geschaffen worden. Über die Führung, die Gefolgschaft und den Staat des deutschen Volkes ist hier, von den ersten geschichtlichen Wurzeln angefangen bis auf den heutigen Tag, nicht in einer trocknen Chronologie oder Tatsachenaufzählung, sondern in einer hieb- und stichfesten weltanschaulichen Wertung ein wertvolles Hilfsmittel für jeden geschaffen, der mit Führung, Gefolgschaft oder Staat im Dritten Reich zu tun hat. Das Schöpfen aus vielen ersten Quellen und nicht das Abgeschriebenhaben aus zweiten oder dritten Darstellungen geben dem Werk sein besonderes Gewicht. Hi.

(„Deutsches Volkshandbuch" von Dr. Hans Karl Leistritz. Wirtschaftsverlag Arthur Sudau, Berlin SW 68, 1939. 383 S. Geb. 3,85 RM.)

Schriften zur weltpolitischen Auseinandersetzung.

Otto Kriegk: **Krieg oder Frieden. Weltpolitik zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus.** Berlin: Zeitgeschichte-Verlag Andermann 1939. Im Erscheinen.
Im Vordergrund der Erziehungsarbeiten der Bewegung steht die Ausrichtung der Parteigenossen und insbesondere des Führerkorps der NSDAP. auf eine klare außenpolitische Haltung in den entscheidenden Auseinandersetzungen unserer Zeit. Wir erleben es in unserer Zeit immer wieder, daß gerade die Staaten unserem Reich Knechtung der Freiheit und Unterdrückung der religiösen Betätigung, Verrat am Sozialismus vorwerfen, die unter der Maske einer demokratischen Verfassung in ihrem eigenen Land ein System der Geldherrschaft und der eindeutigen Ausschaltung jeder völkischen Selbstbestimmung aufgerichtet haben. Mit diesen verlogenen Vertretern demokratisch-bolschewistischer Prägung geht Otto Kriegk mit gewandter Feder zu Gericht. Kriegk, der uns aus den früheren Auseinandersetzungen bekannt ist (er gehörte zu den besten und oft sehr aggressiven Pressemännern Hugenbergs), muß heute eindeutig als einer der erfahrensten außenpolitischen Beobachter und Journalisten des Dritten Reiches bezeichnet werden. Er geht von dem Ergebnis der Münchener Konferenz aus und stellt seiner nüchternen und überzeugenden Abhandlung die allein zutreffende Feststellung voraus: „Die Frage ist heute nicht, Krieg oder Frieden, weil wir Gefahr laufen, daß ein tatsächlicher Zustand des Friedens durch den Krieg unterbrochen werden könnte. Wir stehen vor der Aufgabe, einen lange währenden Zustand des Krieges in einen wirklichen Frieden zu verwandeln, falls dazu die Kräfte der Menschen in Europa und Amerika ausreichen."

In sieben Kapiteln sucht nun Kriegk diese entscheidende Auseinandersetzung in der Welt zu umreißen. Nach dem Rückblick auf die Entstehung der westlichen Demokratien, ihre Verflechtung mit der Sowjetunion, der dadurch bedingte verhängnisvolle Weg ihrer Außenpolitik über Versailles bis zum spanischen Bürgerkrieg — nach diesem Rückblick zeigt er im 4. Kapitel den Sieg der Leistungsmenschen, verkörpert durch das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien. Auf diesem Unterbau fußend, zieht er nun die Bilanz unserer gegenwärtigen Lage. Um mit seinen Begriffen zu reden, ist die Front der Leistungsmenschen, unter denen er die im Weltkrieg zum Bewußtsein und im Nationalsozialismus und Faschismus zum politischen Ausdruck gekommenen Kämpfer in den Völkern sieht, im ständigen Wachsen. Es stehen sich also durchaus nicht, wie es eine jüdische Presse der Welt zu erzählen versucht, einzelne Staaten oder sogar Völker geschlossen gegenüber; vielmehr wenden sich auch in England, Frankreich, in Amerika usw. unzählige mit zunehmender Kraft gegen eine verhängnisvolle Politik, die nur noch an einmal erworbenem Besitz festzuhalten vermag und mit allen Mitteln sich dem Leistungswillen des nationalsozialistischen Reiches und des faschistischen Imperiums entgegenzustellen versucht. Kriegk, der das Ergebnis jedes einzelnen Kapitels in kurzen Thesen zusammenfaßt, faßt abschließend noch einmal die entscheidende Frage in den Worten zusammen: Gewalt oder Kraft?

Othmar Krainz: **Juda entdeckt Amerika.** Herrsching: Deutscher Hort-Verlag 1938. Preis: 4,80 RM.

Auch Othmar Krainz (der kurz vor Vollendung seines Werkes durch Flugzeugunfall tödlich verunglückte) hat zu der gegenwärtigen Auseinandersetzung in der Welt einen wertvollen Beitrag geliefert. Das Werk bringt eine Sammlung bisher noch nicht veröffentlichter Dokumente, die unter Mitarbeit amerikanischer Gewährsmänner einen sehr aufschlußreichen geschichtlichen Einblick in die Verjudung jenes Staates geben, dessen Präsident in diesen Tagen mit Recht die Hebräer-Medaille als Auszeichnung vom Weltjudentum erhielt. Das Werk schließt mit dem bezeichnenden Kapitel „Sowjet-Amerika — die Krone der jüdischen Weltdiktatur".

Das Diktat von Versailles. Entstehung, Inhalt, Zerfall. Eine Darstellung in Dokumenten. Herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Berber. Essen: Essener Verlagsanstalt 1939. 2 Bände XLVIII und 1672 Seiten. Broschiert 20 RM., Ganzleinen 28 RM.

In dem Werk wird mit kurzen Hinweisen zu dem abgedruckten Text des Versailler Vertrages Stellung genommen und weiterhin der Vertrag von seiner Entstehung bis zur Überwindung seiner einzelnen Bestimmungen durch den Nationalsozialismus jeweils mit den diplomatischen Aktenstücken, Noten, Reden, Entwürfen usw. begleitet.

Wenn selbstverständlich der Umfang, die wissenschaftliche Methodik und nicht zuletzt der Preis eine weitere Verbreitung dieses Werkes im politischen Leiterkorps und unter den Führern der Gliederungen nicht möglich machen, so gehört dieses Werk doch zumindest in alle zentralen Dienststellen der NSDAP., in die Bibliotheken der Ordensburgen und in wichtige Büchereien sowie auch in die Hände der verantwortlich mit der Schulung in den Gauen Beauftragten.

Volkstumsarbeit

Unter den verschiedenen Anregungen für eine praktische Volkstumsarbeit sei auf die beiden folgenden Hefte verwiesen:

Junge Dorfgemeinschaft. Unser Dorftag. Herausgegeben vom Reichsnährstand in Gemeinschaft mit der Reichsjugendführung. Preis 0,45 RM.

Offenes Singen. Herausgegeben vom Amt „Feierabend", Abteilung „Volkstum – Brauchtum", der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und der Reichsjugendführung. Preis 0,80 RM.

Fahne der Kameradschaft. Sammlung neuer Lieder. Potsdam: Verlag L. Voggenreiter, 1938. Preis 3 RM.

Sie enthält neben Liedern politischen Charakters eine Reihe von ernsten und heiteren Liedern zur Ausgestaltung der Jahreslauffeiern. Pa.

Moskau stiehlt alles

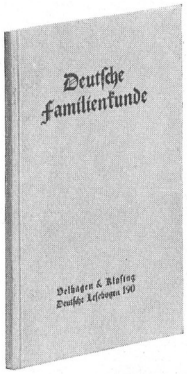
In seinem Buch „Der verratene Sozialismus" schreibt K. J. Albrecht:

In welchem Ausmaße die Oberste Leitung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und vor allem der GPU. Geldfälschungen, Diebstahl geistigen Eigentums und andere ausgesprochen kriminelle Verbrechen fortlaufend und systematisch begangen haben und begehen, ist im allgemeinen vollständig unbekannt.

Man kann in der Sowjetunion Auslandsliteratur in größter Auswahl ohne jede Schwierigkeit erstehen. Es sind nicht etwa Übersetzungen, sondern die Originalausgaben der Werke. Der Staatsverlag der Sowjetunion war schon Ende 1930 zu einer ganz üblen Methode übergegangen, um die in der Sowjetunion arbeitenden Ausländer und die eigenen sprachkundigen Sowjetbürger mit der notwendigen technisch-wissenschaftlichen und neuzeitlichen schöngeistigen Literatur zu versorgen. Leiter des Staatsverlags ist der Jude Chalatow. Er ließ durch die Handelsdelegationen der Sowjetunion im Ausland von jeder Neuerscheinung, ebenso von den bereits erschienenen wichtigeren technisch-wissenschaftlichen Werken und den Büchern beliebtester ausländischer Schriftsteller einige Exemplare kaufen. Eine eigens zu diesem Zwecke geschaffene, technisch auf das modernste eingerichtete Großdruckerei hatte nun die Aufgabe, diese Bücher genauestens zu kopieren. Damit die Fälschungen nicht etwa durch eine Prüfung des Werkpapieres nachgewiesen werden konnten, wurde eigens für diese Zwecke in den sowjetischen Fabriken das notwendige Papier besonders angefertigt. Die Kopien gelangen so gut, daß kein Käufer vermuten konnte, diese Bücher kämen nicht aus dem Ursprungsland des Verfassers und Verlegers. Dieser organisierte Diebstahl geistigen Eigentums nahm zuletzt einen derartig großen Umfang an, daß eine eigene Verlagsanstalt für diese Zwecke geschaffen werden mußte, die „Internationaler Arbeiterverlag" genannt wurde. Dieser „Internationale Arbeiterverlag" machte mit seinen Fälschungen so gute Geschäfte, daß er zuletzt dazu überging, große Partien dieser nachgedruckten Werke mit Hilfe der „Agitprop" der ausländischen kommunistischen Parteien sogar noch in jenen Ländern zu verkaufen, aus denen sie gestohlen worden waren.

Albrecht war noch vor vier Jahren stellvertretender Volkskommissar für das Forstwesen in Sowjetrußland. Mit 17 Jahren deutscher Frontkämpfer, wegen hervorragender Tapferkeit zum Unteroffizier, dann zum Vizefeldwebel befördert, Inhaber von hohen Kriegsauszeichnungen. Unter den Einwirkungen des Zusammenbruchs, der Flucht des Kaisers und des Wirrwarrs in den Nachkriegsjahren glaubt er Rettung beim Kommunismus zu finden. In seinem 650 Seiten starken Buch schildert er in schonungsloser Sachlichkeit die fürchterlichen Erlebnisse von zehn Jahren Bolschewismus und den Sowjetstaat als das, als was wir ihn hier schon wiederholt bezeichnet haben: als die größte Verbrecherorganisation der Welt unter jüdischer Führung.

(K. J. Albrecht, „Der verratene Sozialismus", Nibelungen-Verlag, Berlin. Preis 12,50 RM.)



Die „Deutsche Familienkunde" von Matthaesius

ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für den Unterricht über Sippengeschichte und Familienkunde. Sie beginnt mit Auszügen aus W. H. Riehl, Finckh, Siemens und anderen, bringt das Wichtigste über die Begriffe Familie, Rasse, Volk und schließlich praktische Anleitung für die Familienforscher-Arbeit.

(Fr. Matthaesius, „Deutsche Familienkunde". Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig. Preis 0,60 RM.)

„Teophrast von Hohenheim, genannt Paracelsus."

Sämtliche Werke, herausgegeben von Karl Sudhoff. 14 Bände, 8200 Seiten, 242 Abbildungen, 18 Tafeln. Preis 350 RM. Verlag R. Oldenburg, München I u. Berlin. Diese 14 Ganzleinenbände als Ergebnis einer 50 Jahre langen Lebensarbeit des Herausgebers sollen hier empfehlend genannt werden, weil die im Dezember-Schulungsbrief gebrachte Kurzdarstellung des Lebens und der Weltanschauung des Paracelsus wohl erkennen ließ, in welch hohem Maße seine Gedanken auch das Denken unserer Zeit bereichern können. So wenige sich als einzelne diese umfangreiche Arbeit leisten können, so wenig ist es andererseits angängig, sie in modernen Büchereien heute noch fehlen zu lassen. Nicht nur in der medizinischen Fachbücherei, sondern in allen Sammlungen einer deutschen Volks- und Welterkenntnis darf dieses Werk seinen Platz beanspruchen. Zu diesem Zweck wird es auch an dieser Stelle empfehlend genannt, um die Nachfrage bei den Büchereien und ähnlichen Einrichtungen auch aus den Kreisen der Schulungsbrief-Leserschaft anzuregen, zumal unter dem Eindruck des Schulungsbriefes 12/38 die Nachfragen nach einschlägigem Schrifttum über Paracelsus außerordentlich zahlreich wurden.

Menschenführung durch den Film

Ein nationaler französischer Spanienfilm.

Der Senator Bardoux (Puy-de-Dome) leitete in Paris die Aufführung eines antikommunistischen Spanienfilms von G. Souchère ein. Der Film zeigt Spanien zunächst während des Weltkrieges, mit Bildern von den großen Streiks 1916; dann kommt die Zeit Primo de Riveras 1925. Die Volksfront wird sichtbar, die Agitation nimmt schärfere Formen an. Es folgt die Verhaftung Primo de Riveras. In grausam getreuen Bildern zeigt uns der Film die Greuel des roten Regimes: Morde, Attentate, Kirchen gehen in Brand auf, Gräber werden geschändet. Wir sehen im Film den 18. Juli des Jahres 1936 mit General Franco, General Cabanellas, General Queipo de Llano, die Verteidiger des Alkazars von Toledo.

Der Film endet mit der Vision einiger Meisterwerke des zeitgenössischen Frankreichs, wie zum Beispiel der „Normandie" und der großen Persönlichkeiten Frankreichs wie Joffre, Petain, Foch, Lyautey und Mermoz, mit der Vision der Größe des nationalen Frankreichs, das zu sich erwacht und über sich nicht das ihm von den Sowjetrussen zugedachte Schicksal verhängen lassen will.

Bevölkerungspolitische Zielsetzung im Film.

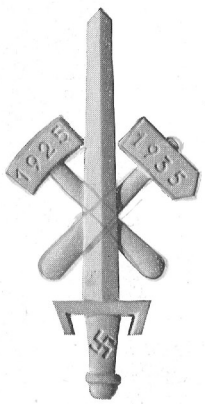
Der Film „Das Leben kann so schön sein" ist verboten worden, weil er der bevölkerungspolitischen Zielsetzung der NSDAP. widerspricht. Es ist sehr zu begrüßen, daß auf diesem Gebiet durchgegriffen wird. Vgl. „Hoheitsträger" 1/1939 Seite 12.

Ein Film aus der Geschichte des preußischen Kadettenkorps.

Karl Ritter plant einen Film aus der Geschichte des preußischen Kadettenkorps: 100 Kadetten werden im Siebenjährigen Kriege während der dreitägigen Besetzung Berlins durch die Russen gefangen genommen. Auf dem Verschleppungsweg nach Rußland gelingt es diesen hundert kleinen Kerlen, nachdem sie sich Waffen besorgt haben, auszureißen und ein zerschossenes Fort in einem Sumpfgelände zu besetzen. Dieses Fort verteidigen sie mit unglaublicher Tapferkeit. Dabei fallen 13 von ihnen als tapfere Soldaten des Großen Friedrich. 87 kehren in die Heimat zurück. Doch für sie stirbt ein ehemaliger preußischer Offizier, der bei den Russen Dienst genommen hatte, den Opfertod. Dieser wird von Mathias Wieman gespielt werden. Der Film richtet sich mit seinem Inhalt und seiner inneren Haltung an die Hitler-Jugend.

Der „Hoheitsträger" ist als dienstliches Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom Empfänger und Leser nur vertraulich für den Dienst in der Bewegung zu verwenden. Jede andere Verwendung sowie die absichtliche oder fahrlässige Preisgabe des Inhaltes an andere Personen wird disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. — Aktive Hoheitsträger und Politische Leiter werden als Mitarbeiter bevorzugt. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Reichsleiter Dr. R. Ley. — Verkündungsblatt für das Hauptstabsamt, das Hauptorganisationsamt, das Hauptpersonalamt und das Hauptschulungsamt der NSDAP. Hauptschriftleiter: F. H. Woweries. M. d. R., Reichsamtsleiter der NSDAP., Hauptschulungsamt, Amt für Schulungsbriefe, München 33, Barerstraße 15/III. Fernruf: 59 76 21. Nebenstelle 395 u. 334. Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH., Berlin SW 68

Achtung! Anschrift: München 2, BS. Schließfach 259



Das Gauehrenzeichen des Gaues Essen der NSDAP. wurde 1935 zur 10. Wiederkehr des Gründungstages des Gaues Essen geschaffen. Das Schwert ist das Wahrzeichen der Waffenschmiede des Reiches. „Schlägel und Eisen" sind das Sinnbild des Bergmannsberufes. Das Ehrenzeichen ist zugleich Ausdruck einer für das gesamte Reich geltenden Parole: Im Zeichen der Arbeit und der Wehrhaftigkeit vollzieht sich der Ausbau des Dritten Reiches

3696

Überreicht durch:
Gauschulungsamt Westfalen-Nord
Münster, Bismarckallee 5